

LANDSCHAF(F)T ARCHITEKTUR

Rurale Lebensformen integraler Nachbarschaftsbeziehungen.
Ein Biobauernhof im Hügelland der Südoststeiermark

Diplomarbeit
Peter Reichhalter
2013



LANDSCHAF(F)T ARCHITEKTUR

Rurale Lebensformen integraler Nachbarschaftsbeziehungen.
Ein Biobauernhof im Hügelland der Südoststeiermark

Diplomarbeit
Peter Reichhalter
2013

LANDSCHAF(F)T ARCHITEKTUR

Rurale Lebensformen integraler Nachbarschaftsbeziehungen.
Ein Biobauernhof im Hügelland der Südoststeiermark

Diplomarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades des Diplom-Ingenieurs

Studienrichtung: Architektur

Peter Reichhalter

Technische Universität Graz, Erzherzog-Johann-Universität, Fakultät für Architektur

Betreuer: Hans Gangoly, Institut für Gebäudelehre

August, 2013

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, August 2013

Peter Reichhalter

Englische Fassung

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources/resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

Graz, August 2013

Peter Reichhalter

Inhalt

Ein Ausflug aufs Land	11
Das Hügelprojekt	13
Einführung Preface	15
Landschaft	19
Besiedelung, Siedlungsstruktur und Zersiedelung	25
Schwarzplan	38
Einstieg in einen stetigen Prozess	39
Dokumentation Bestand	44
Lageplan Bestand	48
Südansicht	50
Westansicht	58
Geländeschnitte	62
Tipi	66
Häuser Bestand	72
Fotodokumentation	85
Profil und Raumprogramm	103
Interview	107
Entwurf	127
Workshop	127
Entwurf I - Haus	141
Entwurf I - Stall	156
Entwurf II - Stall	177

Stall Version 2.3	198
Entwurf II - Haus	219
Prozessstatus Juli 2013	241
Gesamt Darstellung	250
Lageplan	250
Südansicht	252
Westansicht	260
Resümee	265
Literaturverzeichnis	269



Ein Ausflug aufs Land

11

Es wird Sommer. Im Mai 2012 ist es besonders warm und wir entschließen uns die Stadt zu verlassen. Wir besuchen einen Freund, der normalerweise auch in der Stadt lebt, aber gerade ein paar Tage bei Bekannten auf dem Land verbringt. Für die meisten StädterInnen, so würde ich behaupten, beinhaltet so ein Ausflug einen nicht unerheblichen seelischen und geistigen Erholungsfaktor. Für mich ist das zumindest so. Nach einem Ausflug in die Berge, zum Beispiel, verspüre ich am Abend sicher auch eine körperliche Müdigkeit, aber eben auch eine innere Zufriedenheit, die mir die Eindrücke des Tages in der Natur mitgeben.

Wir fahren also raus aus der Stadt. Wir nehmen den Zug bis Feldbach, unsere Fahrräder haben wir dabei und einen ungefähren Plan, wo wir hinwollen. In der prallen Mittagshitze radeln wir die wenig befahrene Straße von Feldbach nach Auersbach entlang. Es gibt sogar eine eigene Spur für Fahrräder. Bald wird aus der ebenen Straße eine Folge von Steigungen und ein Hügel folgt dem Nächsten. In einer Lichtung im Wald machen wir Pause und genießen den Schatten und die Luft. Später erreichen wir unserer Ziel dann erst als wir uns noch einmal genauer per Mobiltelefon bei unserem Freund erkundigen. Angekommen sitzen wir in einer netten Runde beisammen, im Schatten eines Baumes und um

einen runden Tische herum. Es wird geplaudert und wir genießen die Zeit und den Platz. Nebenbei hören wir was hier so geschieht und versucht wird aufzubauen. In der Abenddämmerung kehren wir gemeinsam nach Graz zurück und unsere Stimmung ist gut.

* * *

Erst Tage später kam die Idee. Mir eröffnete sich die Möglichkeit meine Diplomarbeit über dieses Stück Land zu schreiben, welches mich an jenem Tag stark beeindruckt hat. Ich hatte plötzlich eine reale Situation, Menschen mit Visionen und ein passendes Thema für meine Arbeit.

The present work deals with the topic of rural living and working in a holistic sense. Specifically, it is a 7.5-hectare piece of land in Southeastern Styria, which is farmed organically. The users produce various agricultural products and make a lot of their food supply self-dependent. Emphasis is placed on an animal welfare value, and the cultivation of plant food follows the concepts of permaculture.

The object of this work is an existing dilapidated farmhouse, which is strongly rooted in its environment and the landscape. It is the stock in its potential to identify and transform it into a contemporary use.

Furthermore, the usual local building culture was analyzed and evaluated according to their qualities. The result is a translation of contemporary architectural elements which may flow into the design. The landscape and the identity of the building have to find new support. The aim is to build according and with synergy to the landscape and to work with nature, not against nature and the countryside.

Die vorliegende Arbeit behandelt die Thematik des ruralen Wohnens und Arbeitens in einem ganzheitlichen Sinn. Konkret geht es um ein 7,5 ha großes Stück Land in der Südoststeiermark, auf dem ökologische Landwirtschaft betrieben wird. Die BenutzerInnen produzieren verschiedene landwirtschaftliche Erzeugnisse und stellen einen Großteil ihrer Nahrungsversorgung selbst sicher. Dabei wird auf eine artgerechte Tierhaltung Wert gelegt und der Anbau pflanzlicher Lebensmittel erfolgt nach dem Konzept der Permakultur.

Es wird mit einem bestehenden baufälligen Bauernhaus gearbeitet, welches in seiner Umgebung und in der Landschaft stark verwurzelt ist. Es gilt den Bestand in seinen Potenzialen zu erkennen und in eine zeitgemäße Nutzung zu transformieren. Des Weiteren wird die ortsübliche Baukultur analysiert und nach deren Qualitäten bewertet. Daraus soll sich eine zeitgemäße architektonische Übersetzung einstellen.

Das Landschaftsbild und die Identität der Gebäude sollen neue Unterstützung erfahren. Es soll nicht gegen die Natur und Landschaft gearbeitet werden, sondern es wird versucht mit der Landschaft zu bauen und mit der Natur zu wirtschaften.

This work has significantly showing the importance of a development processes in a special way. The processes will be documented locally and represented graphically. Furthermore, the planning processes that occur in the interaction between the users and the graduate student, detained are summarized in this book.

One of the reasons for the choice of the topic was, among other things, the identification with the sustainable lifestyle. In addition to a permaculture farming and animal welfare, the builders want to build with mostly natural materials, which are available locally, and so to use the natural resources of the place.

The practical about the work is of a high importance to me – a real situation with existing conditions and wishes of the people who actually live and work there. This may be directly addressed to the needs of the people and animals living there. In particular it is of added value to mention the entire process of planning, mediating and mastering of ideas in direct exchange with the local people.

* * *

In der Arbeit spielen die stattfindenden Entwicklungsprozesse eine besondere Rolle. Die Vorgänge vor Ort werden dokumentiert und anschaulich dargestellt. Weiters werden auch die planerischen Prozesse, die im Wechselspiel zwischen den BenutzernInnen und dem Diplomanten ablaufen, festgehalten und im vorliegenden Buch zusammengefasst. Ein Grund für die Wahl des Themas war unter anderem die Identifizierung mit einem nachhaltigen Lebensstil. Neben einer artgerechten Tierhaltung und permakulturellen Bewirtschaftung wollen die Bauherren mit vorwiegend natürlichen Baustoffen bauen, die direkt vor Ort zur Verfügung stehen. Damit werden die natürlichen Ressourcen des Ortes genutzt.

Das Praktische an der Arbeit ist mir besonders wichtig – eine reale Situation mit vorhandenen Rahmenbedingungen und Wünschen von den Menschen, die wirklich dort wohnen und arbeiten. So kann auf die Bedürfnisse der Bauherren und der Tiere direkt eingegangen werden. Ebenso der gesamte Prozesse des Planens, Vermittelns und Erarbeitens von Ideen im direkten Austausch mit den Menschen vor Ort befinde ich als besonders wertvoll und lehrreich.

* * *



Landschaft

Im folgenden Kapitel wird auf die Landschaft im Allgemeinen eingegangen und schließlich die spezielle Topographie der Südoststeiermark behandelt. Es scheint naheliegend den ersten Zugang zum Projekt über die Landschaft zu legen. Eine Landschaft, ganz egal welcher Art, ob eine Naturlandschaft, eine traditionelle Kultur- oder eine verdichtete Stadtlandschaft, ruft in uns Menschen verschiedene Emotionen hervor. In der Wahrnehmung von reinen Naturlandschaften empfinde wahrscheinlich nicht nur ich immer Schönheit. Auch, wenn diese kalt, unwirtlich, abweisend, schroff oder karg erscheint, erkenne ich in diesen Landschaften eine besondere Ästhetik. Wenn wir nicht in hochalpine Gegenden oder in Naturschutzgebiete vordringen sind wir meist von Kulturlandschaften umgeben. „Die Menschen haben immer in der Landschaft gewohnt, und sie haben in der Landschaft gearbeitet. Manchmal leidet die Natur darunter, dass wir in ihr wohnen und arbeiten. Dennoch: Zum Guten oder zum Schlechten, unsere Geschichte des Umgangs mit der Erde ist in der Landschaft gespeichert, die wir wohl deshalb Kulturlandschaft nennen. So gibt es neben dem Gefühl Teil der Natur zu sein, auch ein Gefühl der Geschichtsverbundenheit, das mir Landschaft vermittelt.“¹, so Peter

¹ Zumthor, Peter (2010): S. 95



Tourismuswerbung
Hochland Mühlviertel
Atelier Rot-Weiss-Werbung
um 1955, © Österreichische
Nationalbibliothek 2012

Zumthor zum Begriff. Durch die diverse Bebauung und Bearbeitung von Land und Boden wird dieser entweder versiegelt oder bewirtschaftet. Dabei werden natürliche Nährstoffe entzogen, es werden verschiedene Rohstoffe aus der Erde geholt oder wieder andere, oft problematische Stoffe wieder an sie abgegeben. Überreste riesiger Abbaugelände von Erzen zeugen beispielsweise von dieser Ausbeutung von Ressourcen in bestimmten Landstrichen. Hierbei muss zumindest erwähnt werden, dass eine konventionelle, monokulturelle Bewirtschaftung, die Böden langfristig zerstört. Dennoch wird diese Art der Landwirtschaft gefördert. Auf die Problematik der Agrarsubventionen wird hier jedoch nicht weiter eingegangen. Weiters ist es beachtlich wie auch wir uns an die jeweilige Landschaft anpassen konnten und aus ihr heraus traditionelle Bauweisen entwickelt haben.

Ein verantwortungsvoller Umgang mit der Landschaft ist nicht nur für die ansässige Bevölkerung von immenser Wichtigkeit, sondern kann langfristige Auswirkungen für Folgegenerationen mit sich bringen. Zudem identifizieren sich die Menschen der Umgebung häufig mit ihrer Landschaft und sie bildet auch touristische Leitbilder ganzer Regionen. Schon am Beginn des 20. Jahrhunderts wurde Österreich mit seinen zahlreichen Seen-, Berg- und

Hügellandschaften touristisch beworben. So wurde mit Werbeplakaten ein romantisierendes Bild von Landschaft und von ganz Österreich vermittelt. Rund um das öffentliche Gut Landschaft gibt es wichtige Werte, die von kollektivem Interesse sind, wie zum Beispiel das Landschaftsbild und der Charakter eines Ortes. Leider werden diese für die Gesellschaft wichtigen Werte bei Bauvorhaben im Widerstreit der Einzelinteressen immer noch zu wenig beachtet. Daher ist es wichtig, dass die Beziehung zur Landschaft thematisiert und im Interesse des Gemeinschaftsgutes Landschaft, das Bauvorhaben nicht nur dem Einzelinteresse oder dem Zufall überlassen wird.²

Peter Zumthor unterscheidet in seinem Buch Architektur denken, Stadt und Landschaft wie folgt: „Die Stadt regt mich eher an oder auf; sie macht mich groß oder klein, selbstbewusst, stolz, neugierig, gespannt, gereizt, ärgerlich ..., oder sie schüchtert mich ein. Die Landschaft hingegen gibt mir, wenn ich mich auf sie einlasse, Freiheit und Ruhe. Denn die Natur hat ein anderes Zeitgefühl. Zeit ist groß in der Landschaft, während sie in der Stadt gleich dem Raum verdichtet ist.“ In diesem Sinne kommt der Landschaft ein wichtiger Faktor als Erholungsgebiet für die Menschen aus den Ballungsräumen zu. Es steht den Menschen frei auf dem Land spazie-

² vgl. Baukultur und Landschaft
www.provinz.bz.it/natur-raum/themen/baukultur-landschaft-landesbeirat.asp
(Zugriff: Dez.2012)

ren zu gehen und zu picknicken, solange sie Tiere und Ernte schützen und die organischen Prozesse, die dort vor sich gehen, respektieren.³ So gesehen kann man die landwirtschaftlichen Flächen auch als öffentliche Räume erkennen, solange die eben genannten Voraussetzungen von den BesuchernInnen und ebenso von den Landwirten erfüllt werden.

Im Folgenden wird versucht die (Kultur-) Landschaft der Südoststeiermark zu beschreiben, ihre Besonderheiten hervorzuheben und so eine Annäherung an den Ort zu ermöglichen. Das Landschaftsbild der Südsteiermark präsentiert sich als Relief aus Kuppen, flachen Rücken und dazwischen liegenden Muldentälern. Die heute vor allem durch den Weinbau geprägte Landschaft der Südsteiermark ist ein Produkt jener Menschen, die über Jahrhunderte hinweg die Gunst dieses Naturraums für sich zu nutzen wussten und die Region über Generationen kultivierten. Im Rahmen der Sicherung ihrer Grundbedürfnisse wie Essen, Wohnen, etc. gestaltete die ausschließlich von der Landwirtschaft lebende Bevölkerung dieses Gebiet. Bedingt durch die erhöhte nächtliche Frostgefahr in den Tallagen (kalte Luft fließt in der Nacht in die Täler ab) und die Wärmegunst der höher gelegenen Riedel, ergibt sich das typische Bild der südsteiri-

schen (Kultur-) Landschaft. Sie ist geprägt durch langgezogene weich geformte Hügelrücken, die so genannten Riedel. Während in den Tälern Getreide, Mais, Hopfen und Kürbis angebaut wird, findet man in den Höhenlagen über 320 m vorwiegend Weinhänge, die meistens zwischen Südost und Südwest abfallen. In den Übergangszonen, am Fuße der Hügel, liegen Streuobstwiesen und an den klimatisch für den Weinbau ungeeigneten Nordhängen große Mischwälder, die durch ihre kräftige Herbstfärbung das Landschaftsbild in dieser Zeit dominieren. Es ist wohl dieses Kontrastprogramm, das den besonderen Reiz dieser Region ausmacht. Die Südsteiermark lebt von Gegensätzen wie Berg und Tal, Wald und Kulturfläche sowie vom Wechsel langer Bergrücken und tiefer Geländeeinschnitte.⁴ Im Bereich des oststeirischen Vulkangebiets zeichnen sich die Landschaftsformen durch merklich steilere und höhere aufragende Hügel und unverwechselbare Basaltkegel aus, auf deren Gipfeln sich etwa Riegersburg und Schloss Kapfenstein finden. Nirgendwo sonst befinden sich erloschene Vulkane in derartiger räumlicher Dichte. In den Tallandschaften fanden sich ursprünglich weite Vernasungsbereiche, die sukzessive in Zusammenhang mit dem steigenden Raumbedarf für Siedlungsentwicklung und Landwirtschaft trockengelegt wurden.⁵

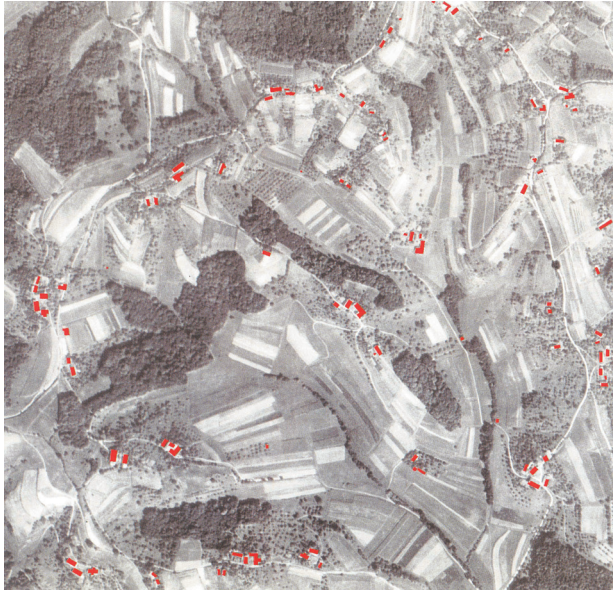
³ vgl. Alexander, Christopher; Ishikawa, Sara; Silverstein, Murray (1995): S. 40

⁴ vgl. Krasser, Andreas; Urthaler Christoph (2005): S. 18-21

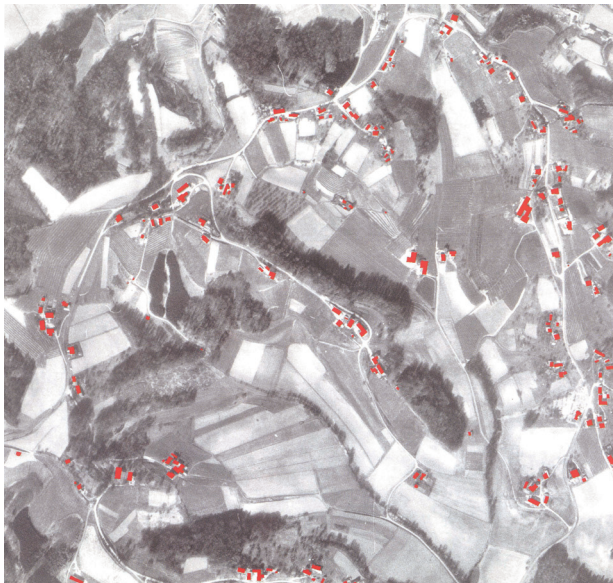
⁵ vgl. Pretterhofer, Heidi; Spath, Dieter; Vockler, Kai (2010): S. 84

Besiedlung, Siedlungsstrukturen und Zersiedelung

Luftbild 1950



Luftbild 1990
Typische Entwicklung der
Bebauungsstruktur in der
Südsteiermark.



Q: Krasser, Andreas; Urthaler
Christoph (2005): S. 82, 84

Im Folgenden wird versucht die ländliche Siedlungsstruktur in der Südoststeiermark zu analysieren. Dabei wird nach Gründen gesucht, wie es zur derzeitigen Situation gekommen ist und wie sich eine solche Struktur in der Zukunft entwickeln könnte. Es wird zuerst die Vergangenheit näher beleuchtet und die historischen Meilensteine erwähnt:

„Die ersten Indizien für Ackerbau, welche belegen, dass bereits zur damaligen Zeit die Umwandlung der Urlandschaft zur Kulturlandschaft begonnen hat, stammen aus der Zeit der Ur- bzw. Frühgeschichte (ca. 4000 v. Chr.)“⁶. Kelten und Indogermanen bevölkerten zur Zeit der Völkerwanderung die Steiermark. Die Römer gründeten erste Siedlungen im damaligen Noricum 113 v. Chr. und sie begannen unter anderem mit der Kultivierung von Wein. Die römische Herrschaft wurde um 170 n. Chr. von den Markomannen, einem germanischen Volk, abgelöst. Ab 559 n. Chr. begann die bairische Herrschaft, unter der die Bevölkerung in die sogenannten „Freien“ und „Unfreien“ (vor allem slawische) Bauern gegliedert wurden. Der Großteil der Bauern versuchte seine Unabhängigkeit zu verteidigen, wodurch es zu einer Reihe von Auseinandersetzungen kam. Charakteristisch für diese Zeit waren bereits mehrteilige Gehöfte und eine gut ausgeprägte Viehzucht. Ab dem 12. Jahrhundert herrsch-

⁶ Krasser, Andreas; Urthaler
Christoph (2005): S. 12

ten die Babenberger in Österreich und das ganze Land wurde in „Marken“ unterteilt. Es bildeten sich erste geistliche und weltliche Grundherrschaften und der Bauernstand erfuhr eine feudale Abhängigkeit – sie mussten Geld- Arbeits- und Produktrenten leisten. Das führte zu einer Verlagerung des landwirtschaftlichen Schwerpunktes von der Viehzucht zum Getreideanbau. Nach einer kurzen Herrschaft Böhmens kam es zur Machtübernahme durch die Habsburger. Unter Friedrich III. (Mitte 15. Jahrhundert, 1452-93) wurde die Steiermark sogar kurzfristig zum Zentrum des österreichischen Imperiums (Graz war Residenzstadt). Zu Beginn des 15. Jahrhunderts kam es zu einer sehr krisenhaften Entwicklung, die man heute auch als spätmittelalterliche Agrarkrise bezeichnet. In dieser Krisenzeit entschloss man sich, die feudalen Lasten des Bauernstandes zu verringern, wodurch diese wieder zu mehr Stabilität fand. Durch das neue „bäuerliche Selbstbewusstsein“ und die wieder zunehmenden Forderungen der Grundherren kam es zu weiteren Auseinandersetzungen. In den „Bauernkriegen“ zwischen dem Adel und dem Bauernstand erlitt die bäuerliche Bevölkerung große Verluste in zahlreichen Schlachten.⁷

Mitte des 16. Jahrhunderts wurde das Land durch religiöse Spannungen zusätzlich in zwei Lager

gespalten, was schließlich, angeheizt durch die Thesen Martin Luthers, zur „kirchlichen Revolution“ 1517 führte.⁸

Erst unter Maria Theresia (1717-1780) gelangte das österreichische Reich wieder zu mehr Stabilität. Neben der Begrenzung der Abgabenbelastung für die Bauern führte sie den Maria-Theresianischen Kataster ein, der erstmals alle Herren- („Dominical-“) und Bauerngüter („Rustikalland“) erfasste wodurch die als „Bauernlegung“ bezeichnete Einziehung bäuerlicher Güter unmöglich wurde. Diese Neuerungen und die Einführung der allgemeinen Steuer unter staatlicher Kontrolle brachte ihr auch den Titel „Beschützerin der Bauern“. Ihr Sohn Josef II. führte ihre begonnenen Reformen, wie die neue Gerichtsordnung und die allgemeine Schulpflicht fort. Er schuf zusätzlich die Todesstrafe ab und hob die zu diesem Zeitpunkt in der Steiermark nur noch vereinzelt vorkommende Leibeigenschaft auf. Er reformierte die Kirche („Toleranzpatent“) und die Gerichtsbarkeit („Alle sind gleich“). Durch die somit losgetretene „Agrarrevolution“ stieg die soziale Position des Bauernstandes vorübergehend.⁹ 1797 zog die französische Armee unter der Führung Napoleons in Österreich ein, belagerte viele besetzte Orte und erpresste den Staat. Als 1810 die Belagerungstruppen wieder aus Österreich abzogen,

⁷ vgl. Krasser, Andreas; Urthaler Christoph (2005): S. 12-16

^{8,9} vgl. ebd.

hinterließen sie einen hoch verschuldeten Staat, was schließlich zum Staatsbankrott (1811) bzw. zu einer Geldentwertung auf ein Fünftel der ursprünglichen Zahlungskraft führte. Einhergehend mit der industriellen Revolution steigerte sich auch die agrarische Produktivität und die Lage der Landwirte stabilisierte sich. 1848, als das Land wirtschaftlich saniert war, wurde von Erzherzog Johann ein Patent erlassen, welches die Freiheit des Glaubens, der Wissenschaft und der Presse gewährleistete. Im selben Jahr wurde auch ein Gesetz verabschiedet, welches die Bauern endgültig von allen Untertanenlasten befreite („Bauernbefreiung“) und zu gleichberechtigten Staatsbürgern erhob. Durch diese Stärkung des Bauernstandes wurden viele Höfe um- und ausgebaut, wobei das Bauernhaus, das wir heute als „traditionell“ oder „historisch“ bezeichnen, zu dieser Zeit sein typisches Aussehen erlangte.¹⁰

Unter der Regierung der „Österreichisch-Ungarischen Monarchie“ wurden folgende vier Grundgesetze erlassen: Gleichheit vor dem Gesetz, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Freiheit der Wissenschaft und deren Lehre, Gleichbehandlung aller Volksstämme. Außerdem wurde 1907 das allgemeine Wahlrecht eingeführt.¹¹

1914, ausgelöst durch das Attentat an Franz Ferdinand, dem österreichisch-ungarischen Thronfolger,

brach der Erste Weltkrieg aus. Nach Ende dieses Krieges wurden die Ländereien der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie, von den Siegermächten in 7 Nachfolgestaaten aufgeteilt, wobei die Untersteiermark an das damalige Jugoslawien abgetreten wurde. Als Antwort auf die durch den Krieg entstandenen Staatsschulden, löste 1925 der Schilling die Krone ab. Doch die Arbeitslosigkeit stieg weiterhin an und die österreichische Wirtschaft steckte in der Krise. Als 1938 die deutschen Truppen in Österreich einmarschierten bzw. als 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, wurde das steirische Unterland wieder an Österreich angeschlossen. Mit dem Ende des Krieges 1945 zerbrach das deutsche Reich, Österreich wurde wieder autonom und die demokratische Regierung wieder hergestellt. Was die Steiermark betraf, so dauerte der Kriegszustand mit dem benachbarten Ex-Jugoslawien noch bis 1951 an, da die damalige jugoslawische Regierung selbst nach Beendigung des Krieges Gebietsansprüche an Teile der Südsteiermark stellte. Als 1955 der Staatsvertrag unterzeichnet wurde und die Besatzungstruppen abmarschierten, war Österreich wieder frei.¹²

Mitte des 20. Jahrhunderts litten viele Bauern unter der Agrarkrise und den gegenüber den „gewerblichen Produkten“ seit dem 2. Weltkrieg, tendenziell

^{10,11} vgl. ebd.

¹² vgl. ebd.

fallenden agrarischen Produktpreisen.¹³

Im Allgemeinen können die Siedlungsstrukturen in Streusiedlungen und Sammelsiedlungen unterschieden werden. Die Streusiedlung ist jünger und kommt bei der planmäßigen Rodung der Alpenländer zur Ausbildung. Sie hat bisher unbesiedeltes Land urbar gemacht und ist durch Einzelhof und Einödlflur gekennzeichnet. Es giebt grundsätzlich zwei Arten von Flure: Die Blockflur darf als älteste Form bezeichnet werden. Sie teilt das Siedlungsgelände unplanmäßig in verschiedene große Blöcke. Hier befindet sich das Gehöft in der Regel inmitten der zugehörigen Flur. Die Gewinnflur zeichnet sich durch langgezogene, parallel gereichte, planvoll angelegte Streifen aus, wobei sich das Ackerland hinter dem Wohnhaus erstreckt und in der Regel mit dem zum Hof gehörenden Wald abgeschlossen ist. Im Laufe der Zeit entwickelten sich aus den Grundformen der Fluranlagen verschiedene Mischtypen.¹⁴

Seit den 1960er Jahren kann eine rasche Strukturveränderung in der Landwirtschaft beobachtet werden, die insgesamt zu einem weitreichenden Wandel in der Bauernschaft führte. Viele Betriebe wurden stillgelegt und es kam zu einer deutlichen Zunahme der Nebenerwerbstätigkeit. Die Umstellung auf

rentablere Produktionszweige und die Nutzung von Marktnischen sind typisch für den Wandel der letzten 50 Jahre. Speziell für den Raum Südsteiermark war der EU-Beitritt des Nachbarlandes Slowenien (1. Mai 2004) ein wichtiges Ereignis. Die Südsteiermark rückte aus ihrer einst eher ungünstigen Randlage im Eu-Wirtschaftsraum ein großes Stück weiter in das Zentrum Europas.¹⁵

Dennoch kann die Südsteiermark als ein peripherer ländlicher Raum charakterisiert werden, da sie sich abseits der europäischen metropolitanen Agglomerationsräume befindet.¹⁶

Nun stellt sich die Frage, wie der hohe Grad der Zersiedelung, nicht nur in der Südsteiermark, erklärt werden kann? Dazu gibt ein aktueller Forschungsbericht des Projekts ZERSiedelt mehr Aufschluss. Darin werden prinzipiell zwei Seiten von Ursachen für die Zersiedelung genannt: Zum Einen gibt es die Treiber auf der Nachfrageseite, das heißt bestimmte Voraussetzungen in der Bevölkerung sich zerstreut anzusiedeln und zum Anderen gibt es die Angebotsseite, die großteils von der öffentlichen Hand bereitgestellt wird und so Rahmenprogramme für eine derart zersiedelte Siedlungsstruktur bieten. Auf der Nachfrageseite gibt es einerseits die demographische Entwicklung. Dazu zählen das Bevölkerungswachstum, der Trend zum Singlehaushalt und

¹³vgl. ebd.

¹⁴vgl. Pöttler, Viktor Herbert (1972): S. 28-29

¹⁵vgl. Krasser, Andreas; Urthaler Christoph (2005): S. 16

¹⁶vgl. Pretterhofer, Heidi; Spath, Dieter; Vockler, Kai (2010): S. 87

die Verschiebung der Altersstruktur. Andererseits sind hier ökonomische Treiber, wie Einkommenszuwachs privater Haushalte, Wirtschaftswachstum und neue Betriebsansiedlungen zu nennen. Dazu kommen noch Wohnpräferenzen und sozial-kulturelle Treiber. Das wären suburbane Lebensstile - der Traum vom Haus im Grünen, soziale Segregation, Orientierung am Kind, Status durch suburbanes Wohnen und ein allgemeiner Wertewandel. Auf der Angebotsseite steht die Raumplanung und somit die Bereitstellung von Bauland an oberster Stelle. Dazu kommt noch die Wohnbauförderung und die Unterstützung der Wohnraumschaffung. Weiters bildet eine weitläufige soziale und technische Infrastruktur die Grundlage einer dispersen Siedlungsstruktur.¹⁷ Wie das Beispiel der Südoststeiermark zeigt, ist diese Region heute von Abwanderung geprägt und wird aufgrund der demographischen Entwicklung auch in Zukunft mit Entwicklungsproblemen konfrontiert sein. Das Übergreifen der städtischen Lebensweise auf das Land bringt jedoch Probleme mit sich. Gerade der Wunsch nach dem eigenen Haus inmitten der „Natur“, weitab von den „Anderen“ bewirkt eine höchst problematische Entwicklung. Denn diese Form der Besiedelung will keinesfalls auf die Errungenschaften der Zivilisation verzichten, so dass in den vergangenen dreißig

Jahren mit erheblichem Aufwand flächendeckend die Infrastruktur bereit gestellt wurde, die diese Lebensweise erst ermöglichte: naturnah, aber mit allem „städtischen“ Komfort.

Die derzeit noch 539 Gemeinden sind verantwortlich für die Flächenwidmungspläne, und gelten somit als Verursacher dieser Zersiedelung, während die Kosten für die bereitgestellte Infrastruktur wesentlich vom Bund und dem Land bereitgestellt werden.¹⁸

Hier muss noch der Begriff „Urban Sprawl“ erwähnt werden: ein Phänomen, das maßgeblich in den USA seinen Ausgang genommen hat und die Dispersion der Siedlung bezeichnet. „Sprawling“ (wuchernd) beschreibt die Suburbanisierungsprozesse, die zu ausgefransten Stadträndern und zu zersiedelten Landschaften führen. Solche sind auch Teil des heutigen Lebensstandards, zum Beispiel die so genannten Speckgürtel um die Städte. Unverbaute und „natürliche“ Landschaft hingegen ist ein romanisierendes Relikt aus vergangenen Zeiten.

Urban Sprawl ist im Zusammenhang zu sehen mit einem (zumindest bis vor kurzem) ständig steigenden Wohlstand sowie mit der seit dem Fordismus festgelegten Trennung von Wohnen und Arbeiten. Europäische und im Besonderen österreichische Zersiedlungsräume sehen weniger spektakulär aus

¹⁷ vgl. Das Projekt ZERSiedelt - Spurensuche im Kontext Zersiedelung (2011): www.zersiedelt.at (Zugriff: Sep. 2012)

¹⁸ vgl. Pretterhofer, Heidi; Spath, Dieter; Vockler, Kai (2010): S. 87

als jene in Amerika.¹⁹

Was könnten nun zukunftsweisende Wohnmodelle und Siedlungsformen für suburbane und ländliche Gebiete sein? Zahlreiche Utopien wurden seit jeher im Ländlichen verortet und könnten nun den heutigen Bedürfnissen angepasst werden. Sabine Pollak gibt in dem Buch „Die Freuden des Landlebens“, eine Reihe an Vorstellungen über die Zukunft des ruralen Wohnens: Wohngemeinschaften im Grünen, Gruppenwohnen zwischen Feldern, flexibles Wohnen und Arbeiten in ehemaligen Dorfzeilen, Andockstellen für kurzzeitige Landaufenthalte, entfesselte Wohnkonzepte für Generationen. So könne die seit jeher erhoffte Freiheit auf dem Land zurückerobert werden und ökonomisch-ökologische Konzepte zum Tragen kommen. Radikale SiedlerInnen würden rurale Kollektivität zurückfordern, warum nicht?²⁰

Heute sind die Grenzen von Stadt und Land verschwommen, das Ende der kompakten Stadt wird vielerseits kommentiert und es ist von Metropolitan-Regionen und Siedlungsteppichen die Rede, auch wenn es viele Projekte der (Nach)-Verdichtung in Städten gibt, ufern diese oft aus und wachsen teilweise zusammen. Thomas Sieverts führte den Begriff der „Zwischen-

stadt“ ein, die sowohl städtische wie auch ländliche Eigenschaften besitze, weder linear, noch konzentrisch, sondern sich eher wie ein Feld ausbreite und sowohl die Eigenschaften konkreter Orte wie auch von Ortlosigkeit besitze. Zugleich erkannte Sieverts, dass diese Zwischenstadt bei aller Kritik Qualitäten besitze, die ein geschlossener städtischer Raum oder eine Kleinstadt nicht aufweise.²¹

Der zu bearbeitende Projektbereich liegt aber abseits großer Zentren und besetzt einen peripheren Ort inmitten kleinteiliger Flure. Auf der folgenden Doppelseite ist ein Schwarzplan abgebildet, der die aktuelle Bebauungsstruktur des Planungsgebiets und dessen Umgebung zeigt. Von den Bauherren wurde ich gefragt wieso ein solcher Plan Schwarzplan genannt wird, wenn doch der Großteil der Zeichnung weiß ist. Dies lässt sich mit der geringen Dichte und der zerstreuten Siedlungsform erklären. In einem Schwarzplan von einem städtischen Bereich, in dem die Dichte bedeutend höher ist, würde die Bebauung einen weit schwärzeren Plan darstellen. In der Zeichnung sind die verschiedensten Gebäudegrundformen ersichtlich. Zudem kann man erkennen, dass meist mehrere zusammengehörende Gebäude als Ensembles gruppiert sind.

¹⁹vgl. Pollak, Sabine (2011): S. 93-94

²⁰vgl. Pollak, Sabine (2011): S. 98

²¹vgl. Pollak, Sabine (2011): S. 97



In den vorangegangenen Kapiteln wurden theoretische Hintergründe beleuchtet, die für das Bauen in ländlicher Umgebung von Bedeutung sind. Weiters wurde bereits über die (Kultur)-Landschaft reflektiert und die Besonderheiten der südoststeirischen Landschaft hervorgehoben.

Im Folgenden wird versucht die Situation vor Ort und meinen persönlichen Zugang zum Projekt zu beschreiben.

Im Sommer und im Herbst 2012 wurden mehrere Ausflüge in die Südoststeiermark unternommen. Dabei konnte die Gegend des Hügellandes erkundet und das Grundstück selbst studiert werden.

Das ländliche Umfeld und das „freie Feld“ bieten Freiräume für vielfache Experimente. Ein solches versuchen sowohl die Bauherren vor Ort, indem sie mit der Landwirtschaft Autarkie anstreben, und auch ich versuche ein Experiment: Nämlich jenes, den Benutzern mit Strategien partizipativer Architektur zur Seite zu stehen und miteinander einen konkreten Entwurf für die Benötigten Räume zu schaffen. Einen ersten Zugang zum Projekt habe ich über die Landschaft gefunden. Das südoststeirische Hügelland bildet ein Relief aus langgezogenen Hügelrücken, die sogenannten Riedel. Diese Hügellandschaft wurde in einem großräumigen Geländemodell abgebildet und so erfahrbar gemacht.





Gleich zu Beginn werden zentrale Fragen aufgeworfen, die jedoch nicht sogleich beantwortet werden können: Wie werden die Volumen in der Landschaft positioniert und ausgerichtet? Was wollen die Benutzer und was will ich, bzw. womit bin ich einverstanden und was geht nach meinen architektonischen Kenntnissen zu weit? Weiters stellt sich die Frage, wie sich die Art der Nutzung nach Außen zeigt? Bevor sich auf diese Fragen Antworten finden, muss der Ort und das gesamte Grundstück erst erfasst werden. Also wird eine Bestandsaufnahme des Geländes und der bestehenden Gebäude durchgeführt.

Die folgende Dokumentation stellt die Situation im Winter 2012 dar. Dabei muss angemerkt werden, dass auf dem Grundstück stetig gearbeitet wird und dauernd kleinere und größere Veränderungen stattfinden. Ein größerer Eingriff wurde bereits im Sommer 2012 gemacht, indem mit einem Bagger zwei Terrasierungen in der Landschaft vorgenommen wurden. Diese werden hier als Südebene und Westebene bezeichnet, und im Vergleich der beiden Luftbilder auf den Seiten 44-47 ist dieser Eingriff erkennbar. Diese und weitere Veränderungen wurden stetig in die Dokumentation eingearbeitet. Zudem wurden kleinere und größere Fehler in der Plandarstellung direkt vor Ort erkannt und diese

in den Zeichnungen richtig gestellt. Es werden die stattfindenden Prozesse planlich und auch fotografisch festgehalten und dokumentiert. Bevor der Bestand genau dargestellt wird, muss das Grundstück mit seinen Charakteristiken kurz beschrieben werden: Es handelt sich um ein Grundstück von ca. 7,5 ha in Einzellage und mit privater Zufahrtsstraße. Es befindet sich auf mittlerer Höhe eines Riedels und das Gelände fällt leicht nach Osten, Süden und etwas stärker nach Westen ab. Das gesamte Grundstück wird fast durchgängig vom dazugehörenden Wald umschlossen. Zwei bestehende Gebäude sind am Ende der Straße ungefähr mittig der gesamten Blockflur angeordnet. Eines der bestehenden Gebäude, das längs zu den Höhenlinien angeordnet ist, wird bereits bewohnt und das Land wird gemeinschaftlich bewirtschaftet. Daneben befindet sich ein baufälliges Haus in L-Form, welches das zukünftige Wohnhaus der neuen Bewohner bilden soll. Südlich der Zufahrtsstraße, etwas abseits der Wohngebäude, soll ein Wirtschaftsgebäude entstehen. Auf der folgenden Seite ist das gesamte Grundstück als Luftbild abgebildet. Weiter folgt ein Luftbild, das später aufgenommen wurde und auf dem bereits die neu errichteten Ebenen ersichtlich sind. Darauf folgt ein Lageplan sowie die Dokumentation des Bestandes.



 Planungsgebiet

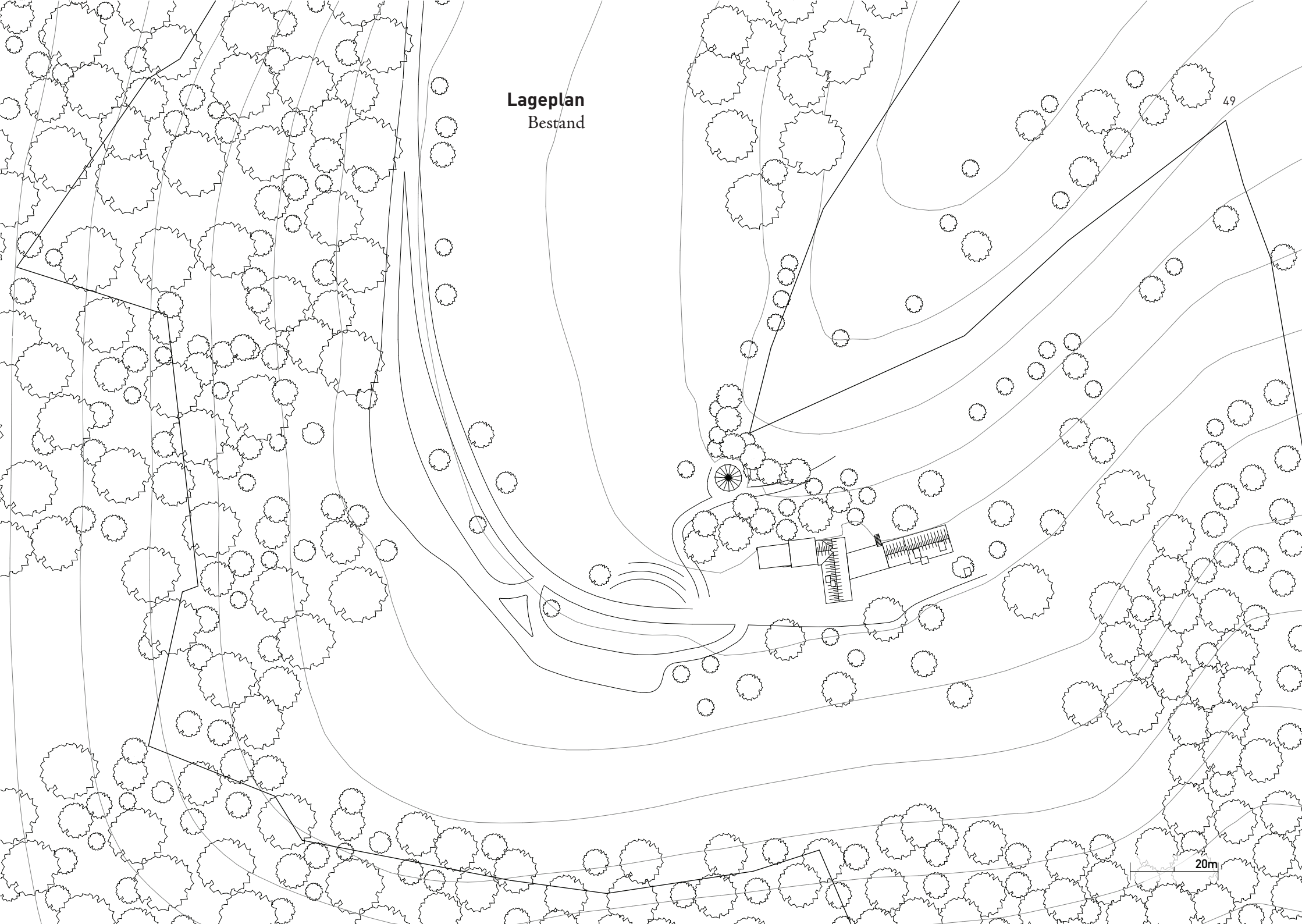
 Grundstücke

841 Grundstücksnr. laut
Kataster

Q: GIS Steiermark
Luftbild 2011



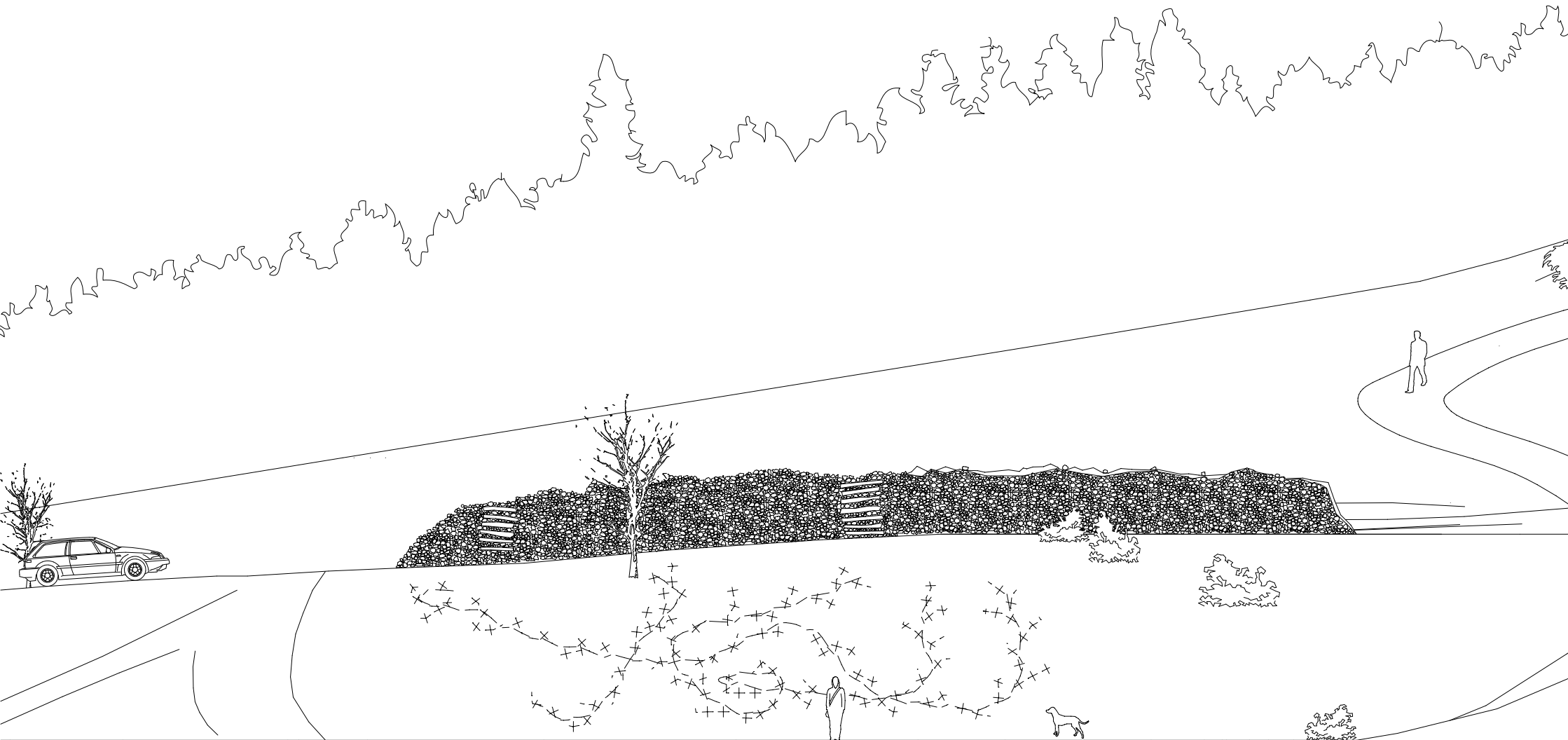
Lageplan
Bestand



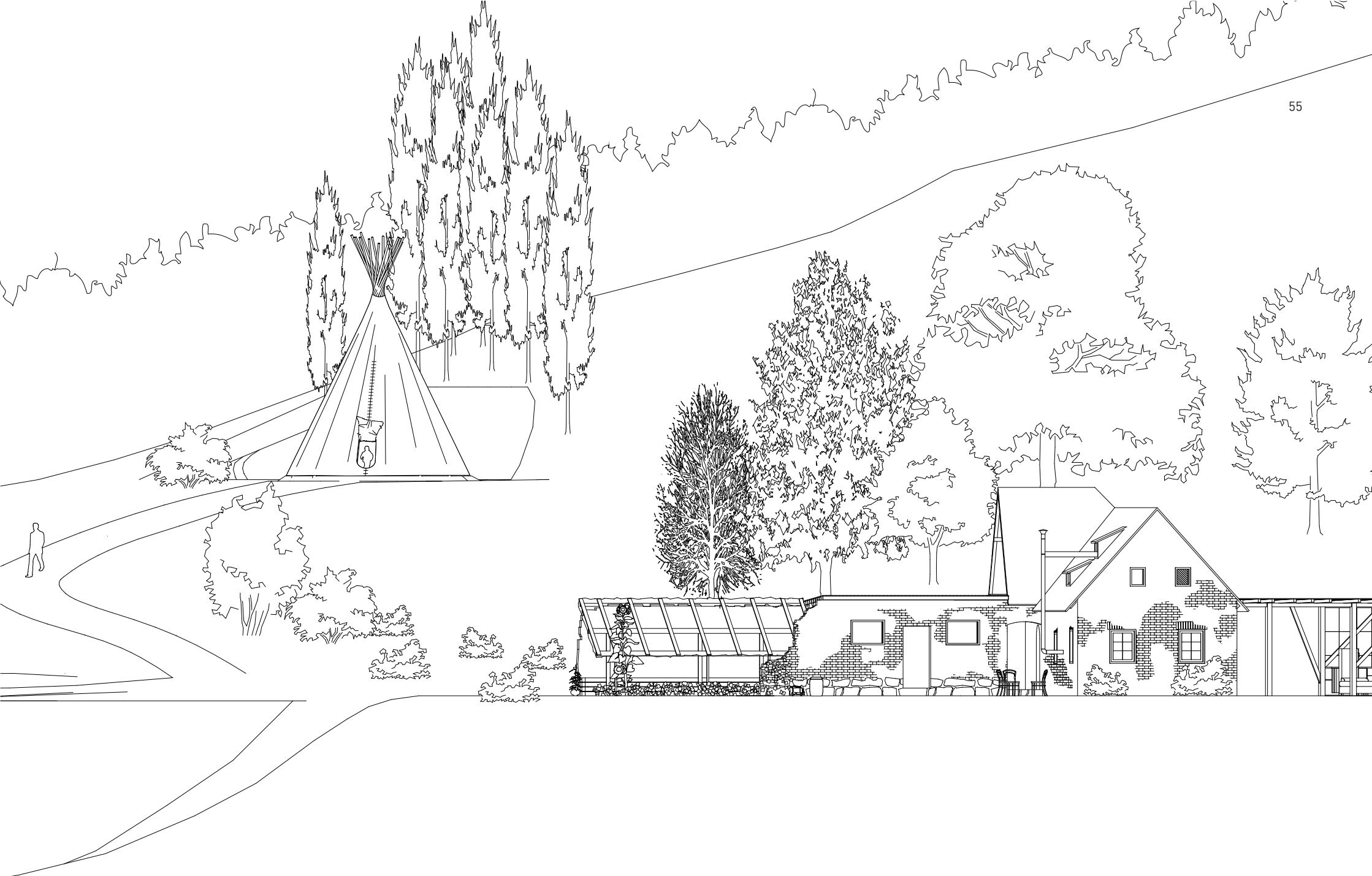
49

20m





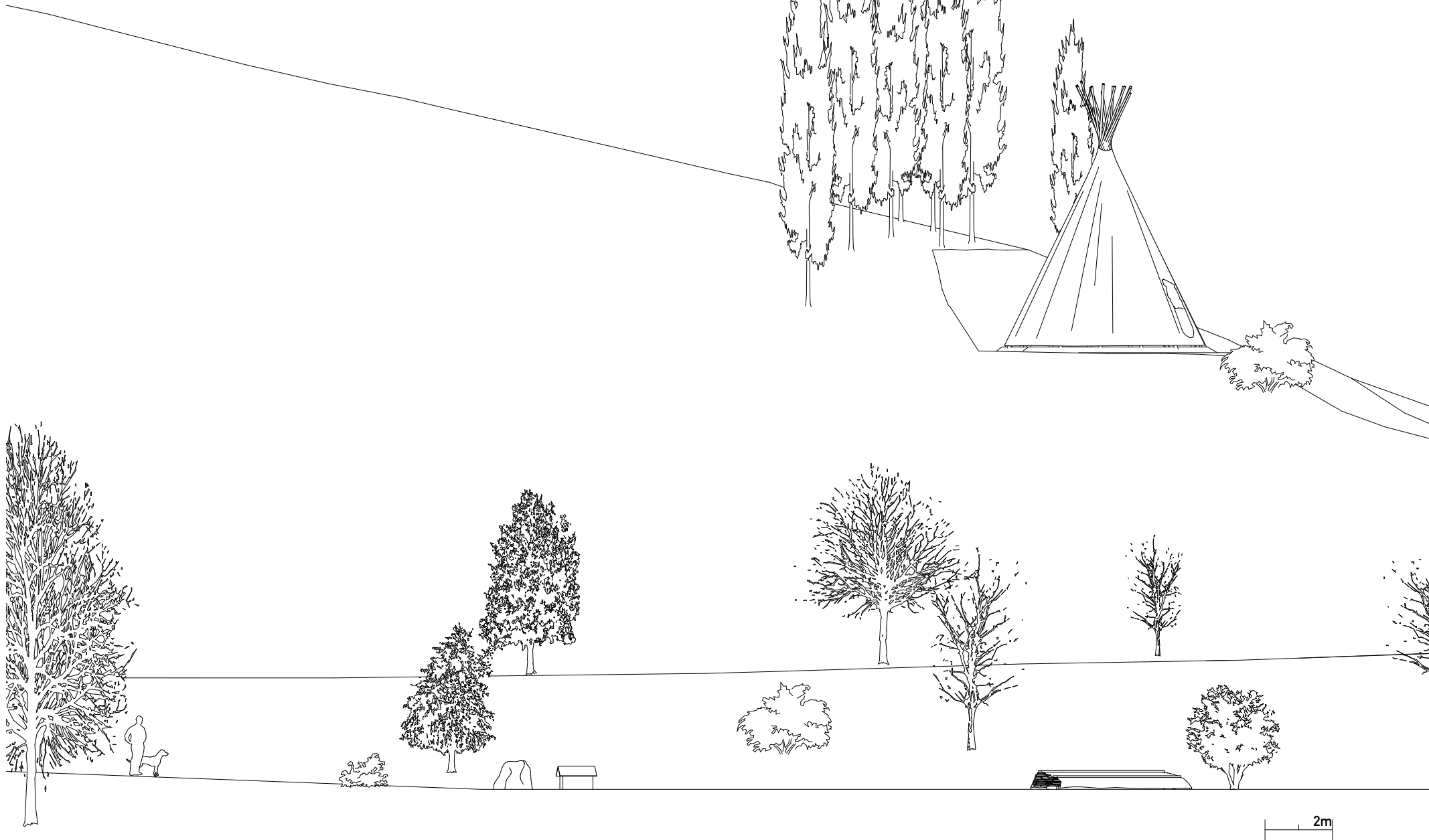
2m

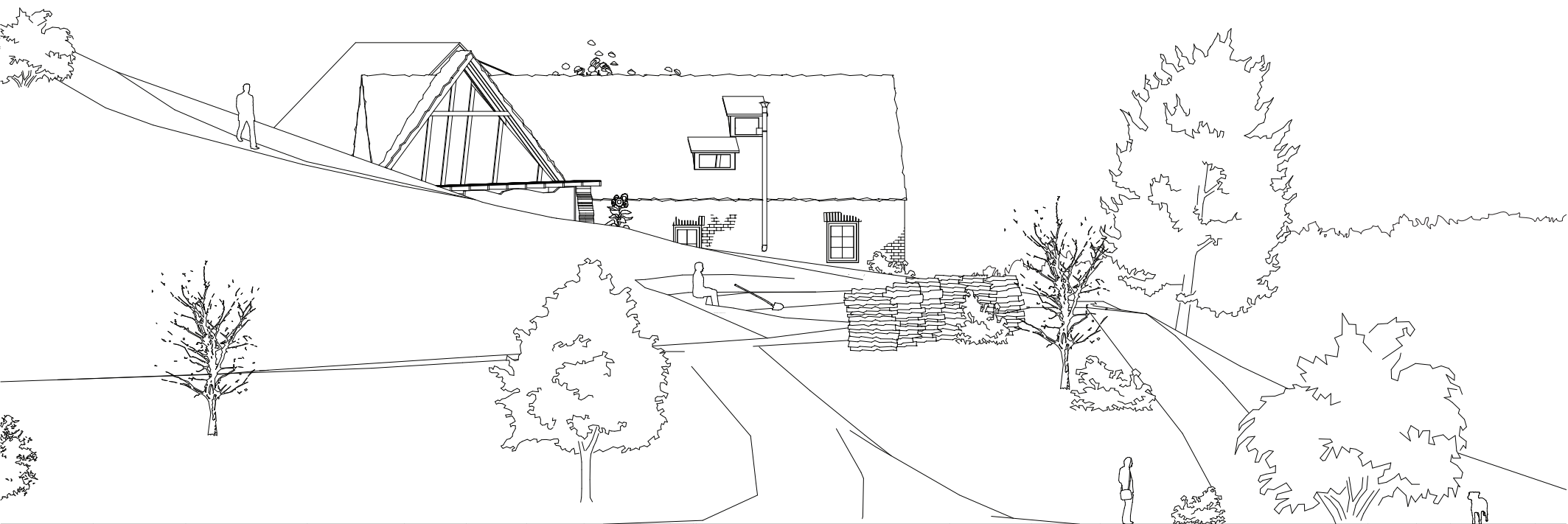




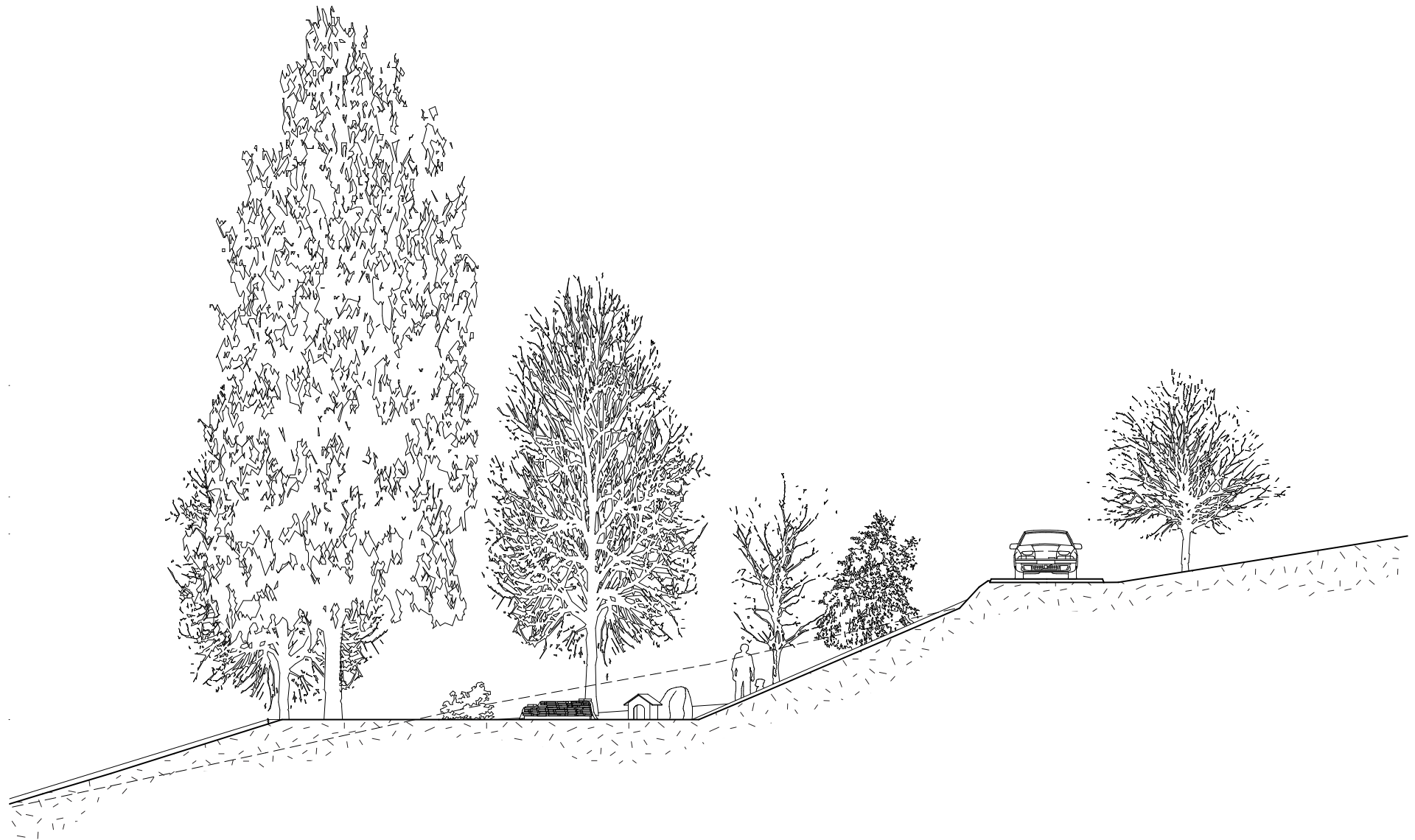
2m

West-Ansicht __

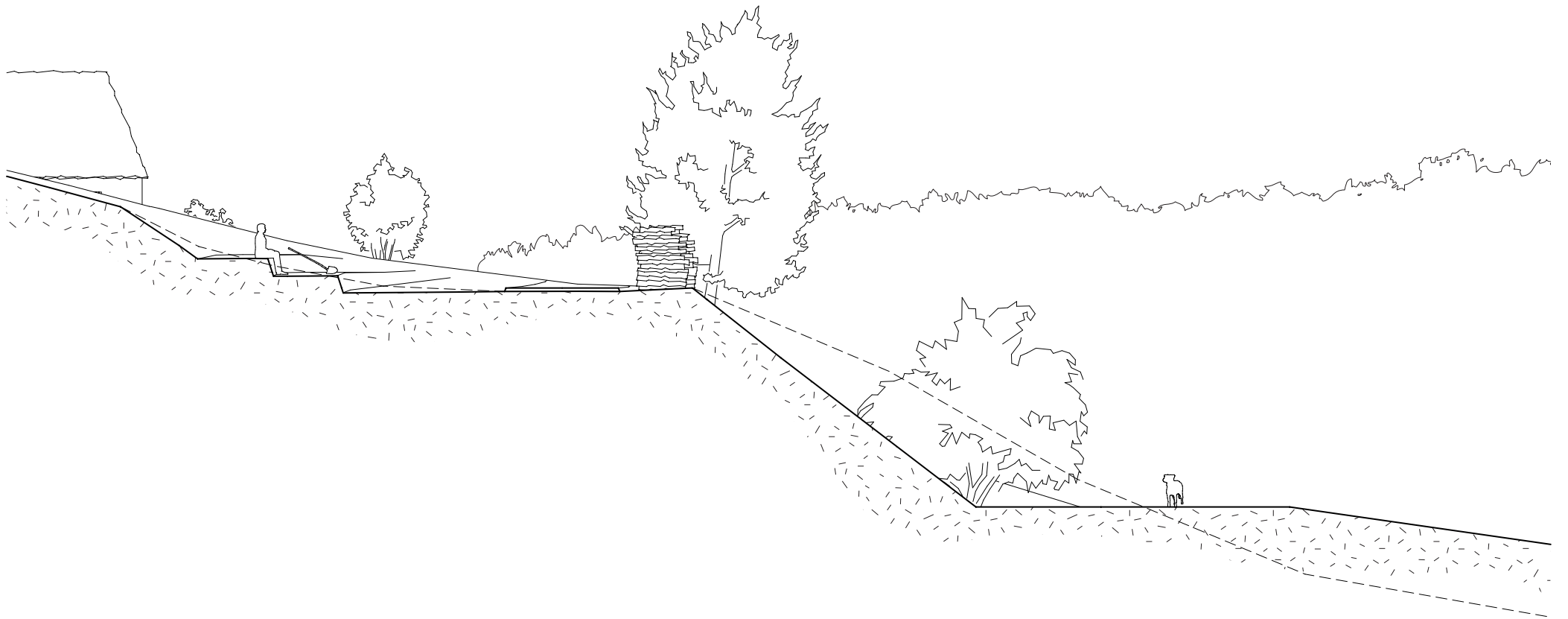




2m

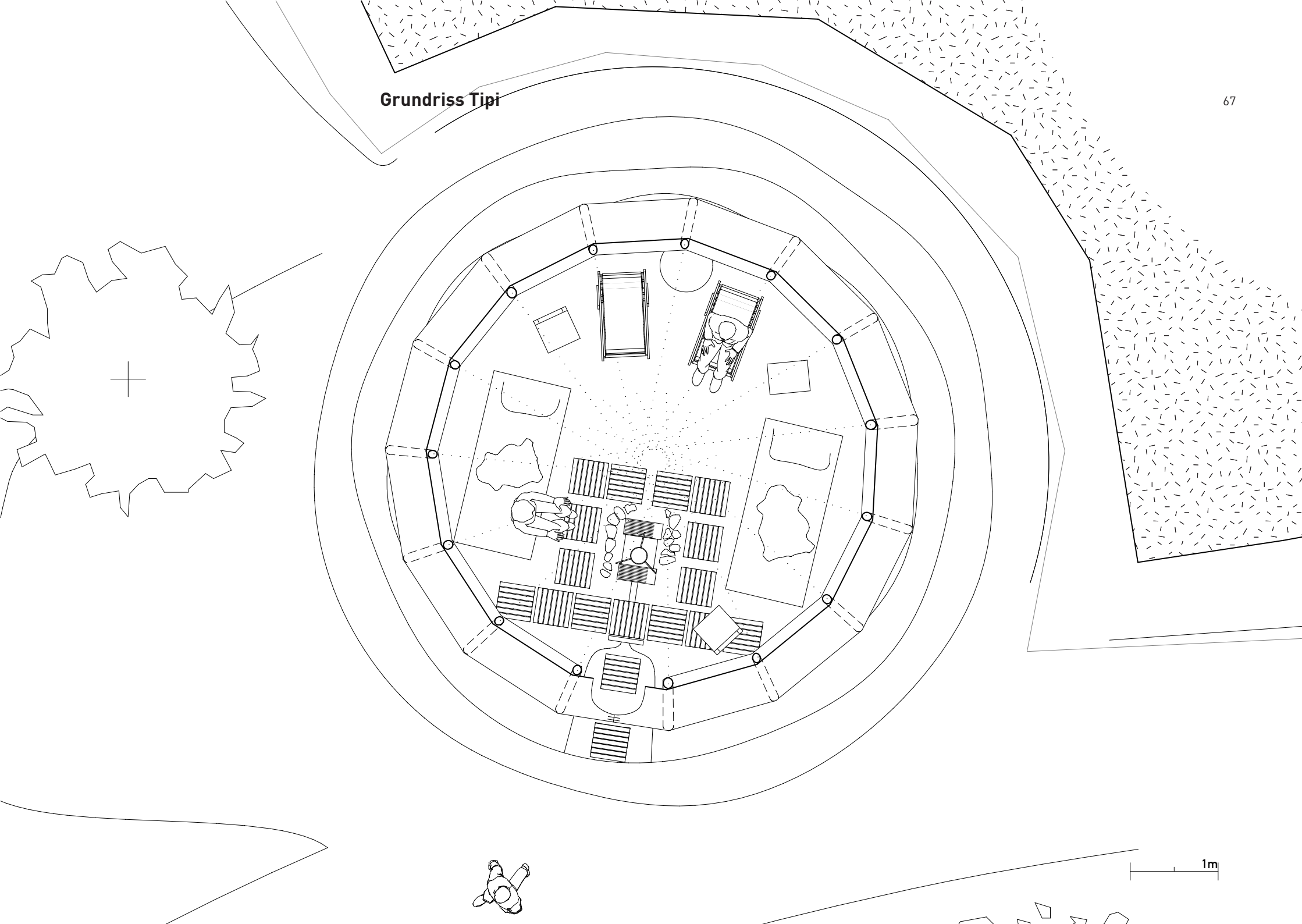


Geländeschnitt Süd-Ebene

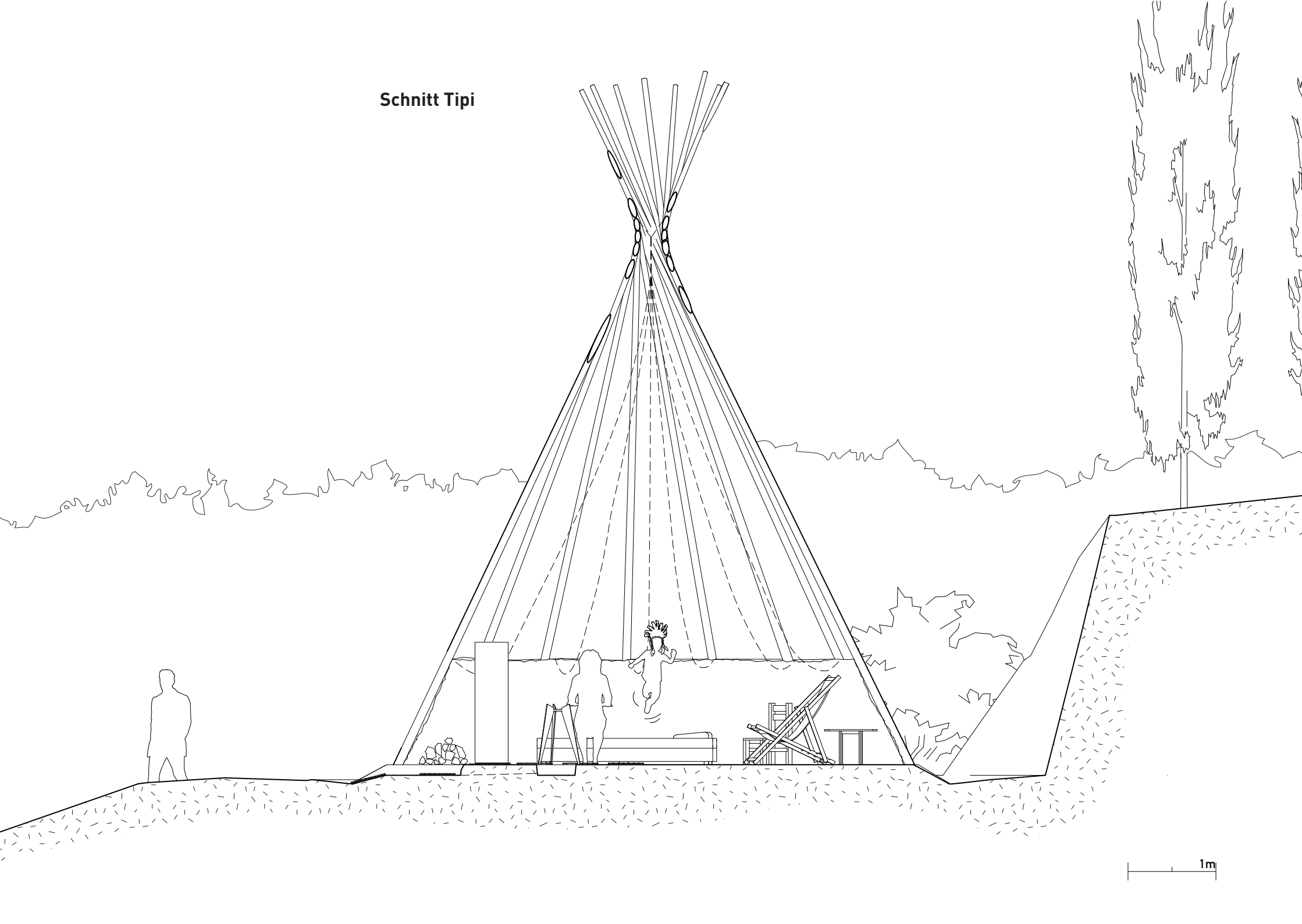


2m

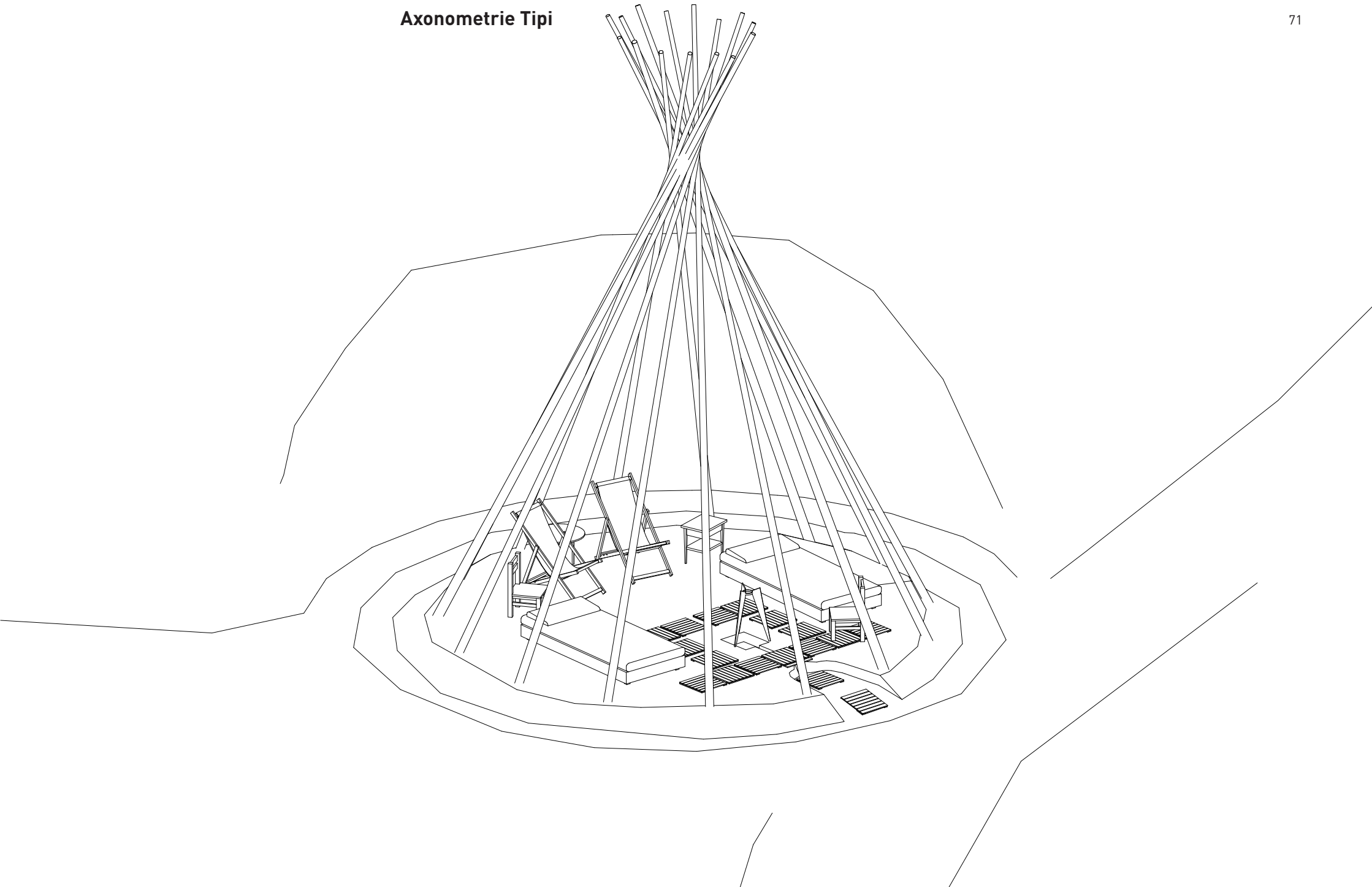
Grundriss Tipi



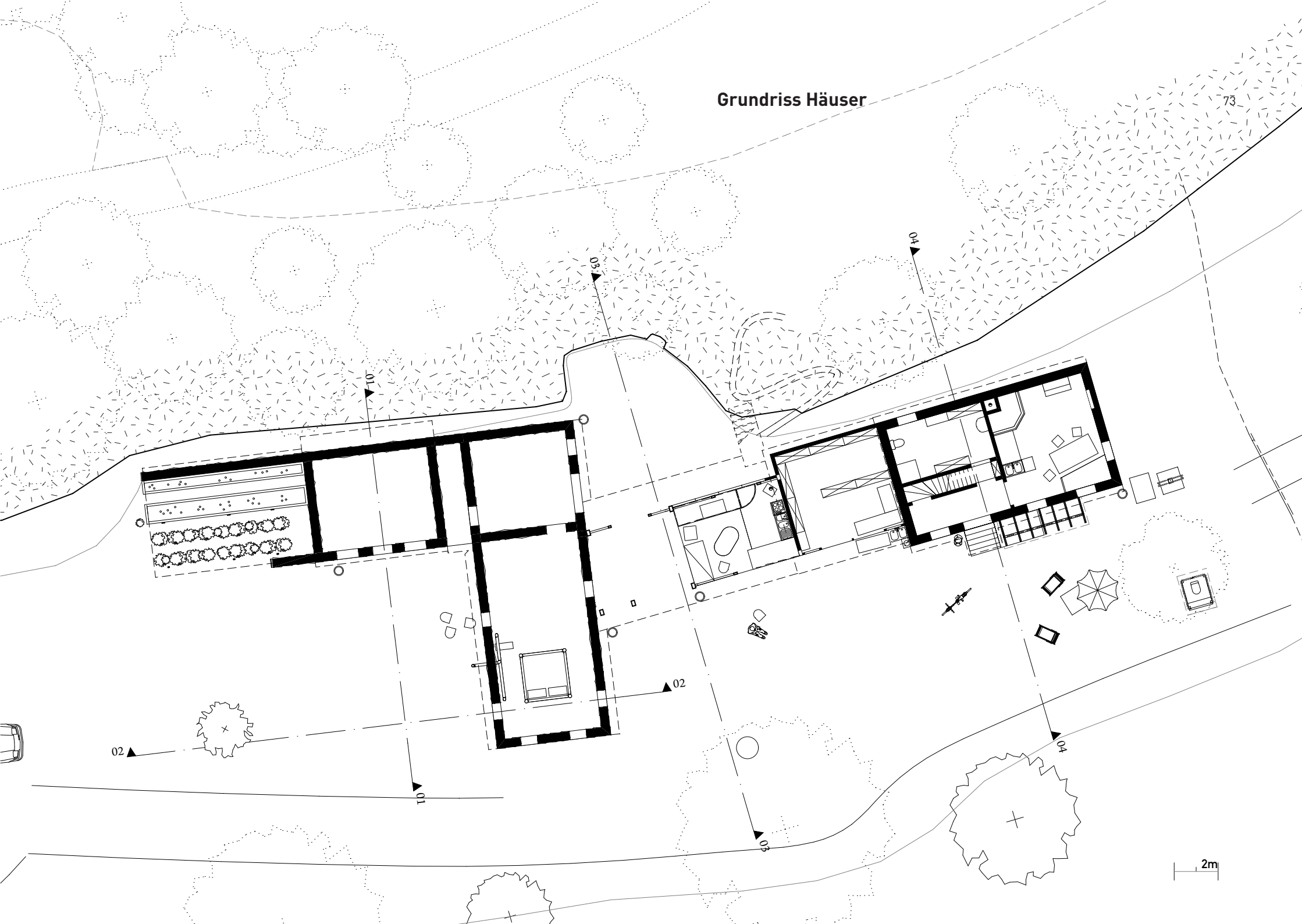
Schnitt Tipi



Axonometrie Tipi

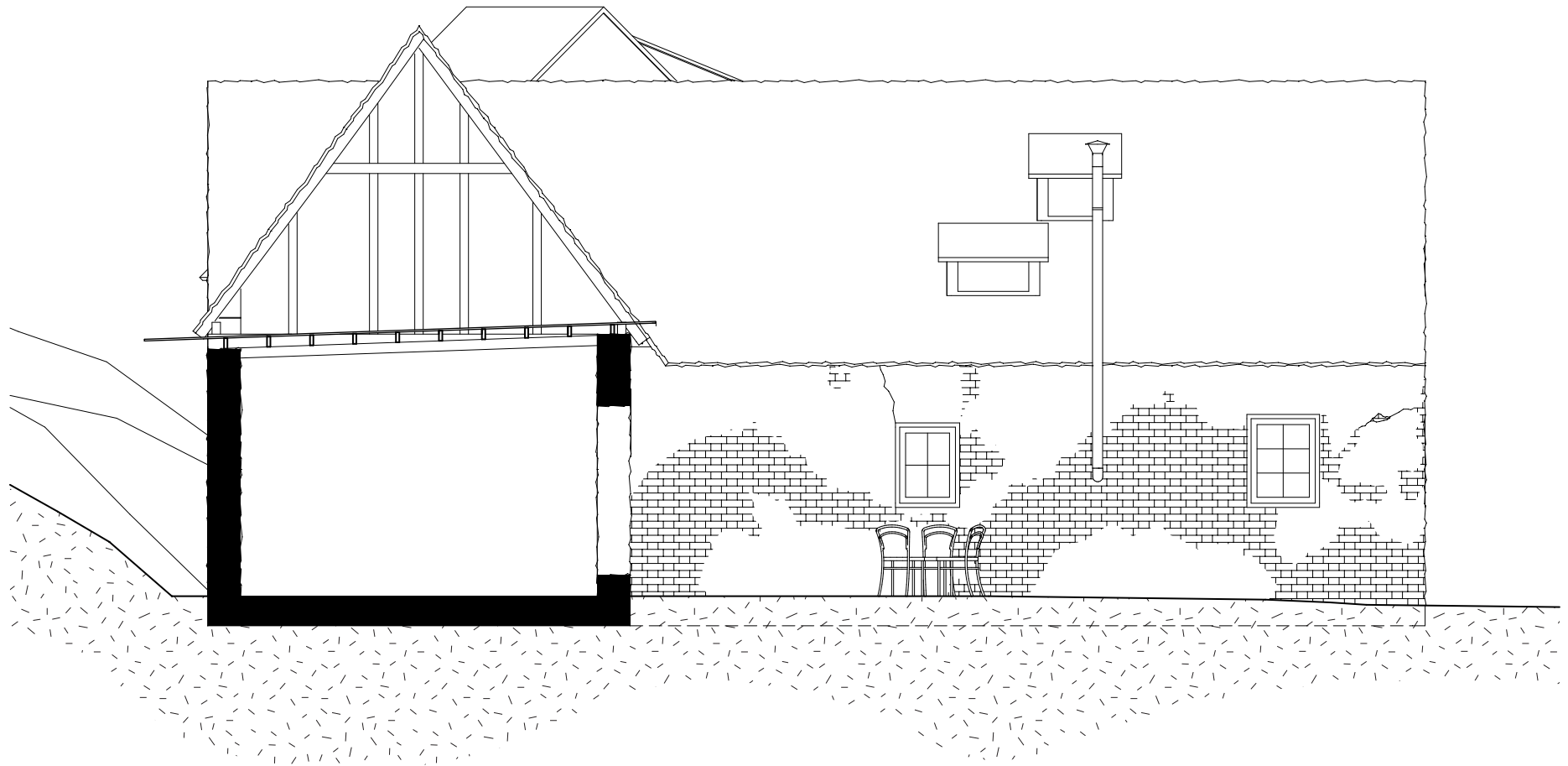


Grundriss Häuser

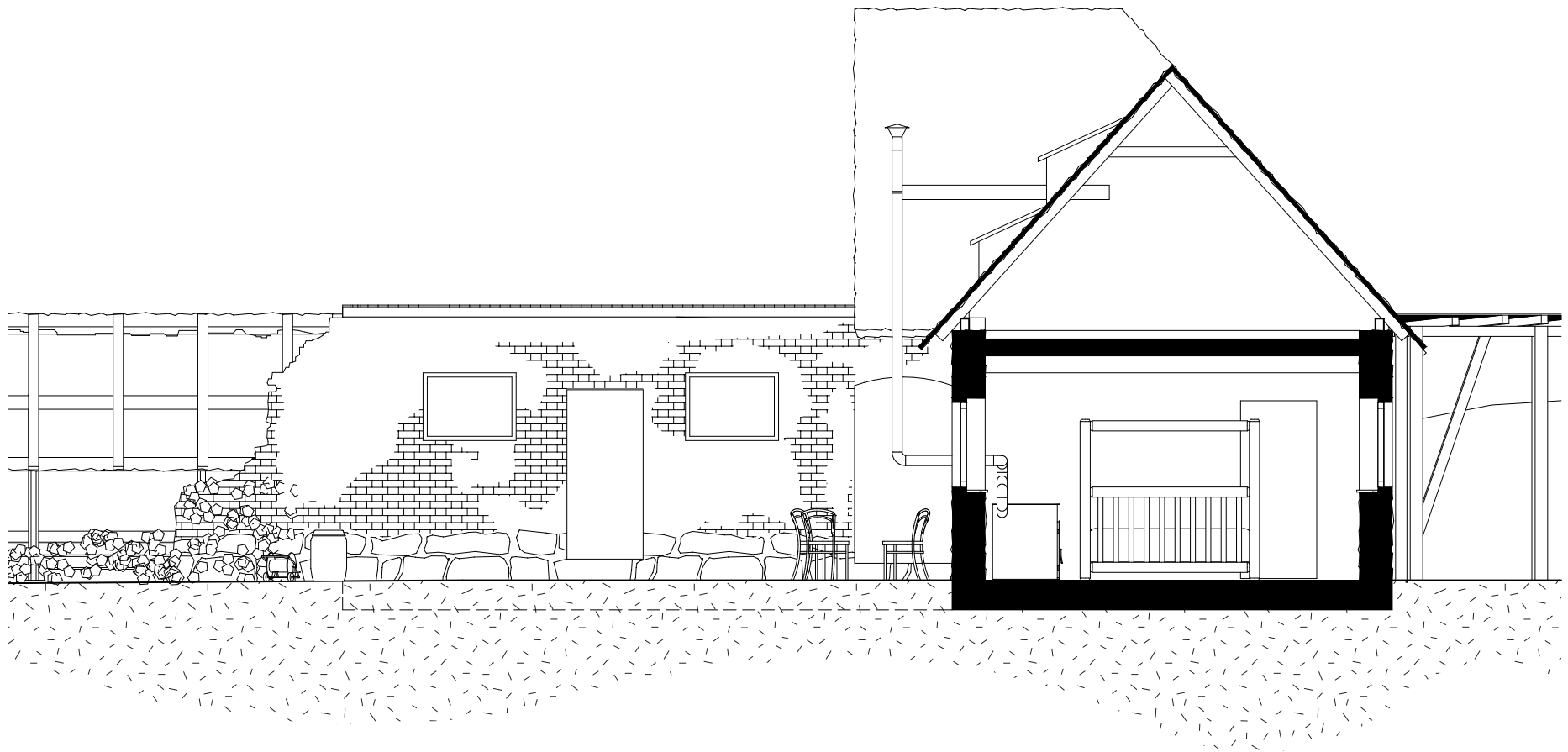


2m

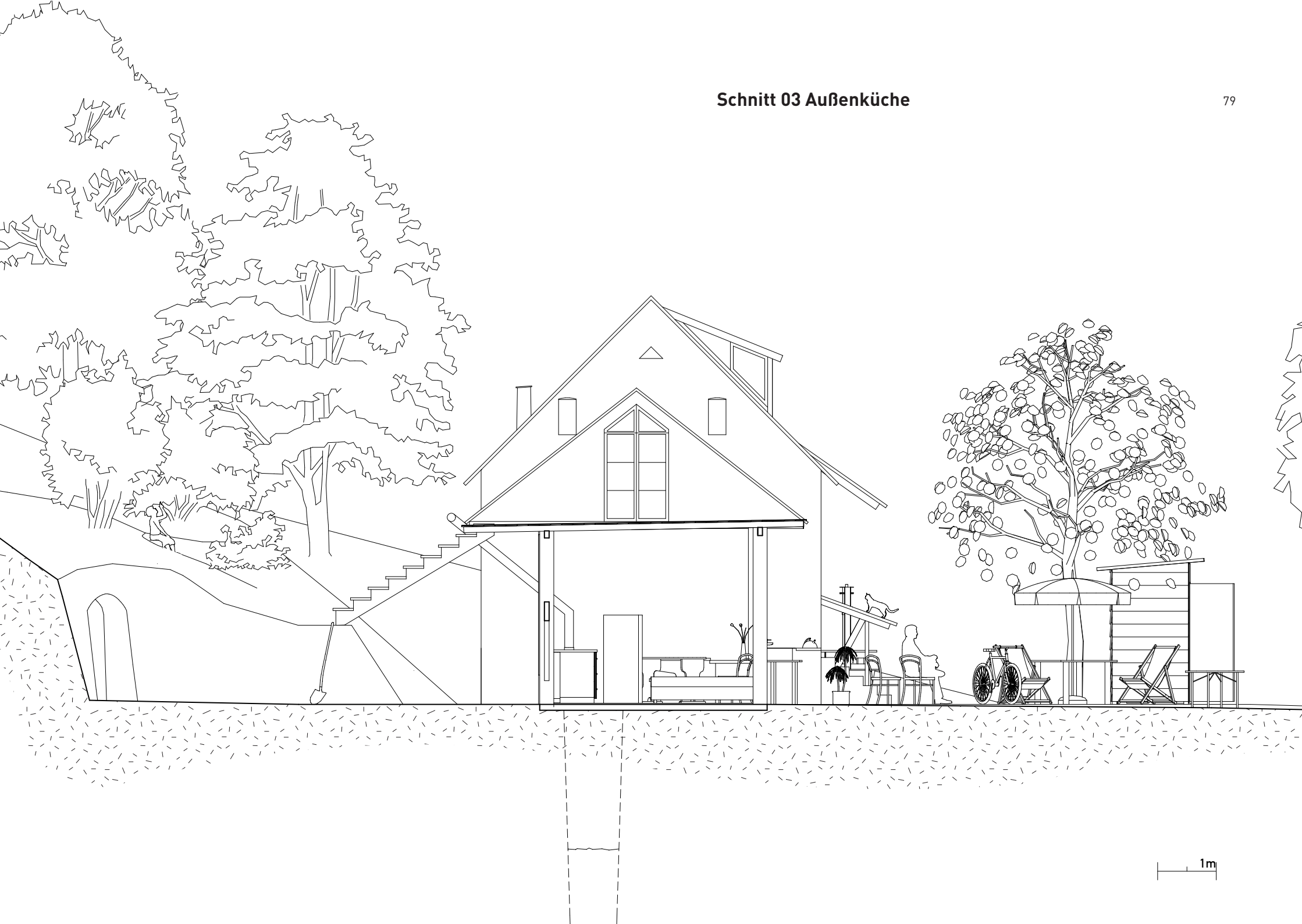
Schnitt 01 Haus Bestand



Schnitt 02 Haus Bestand

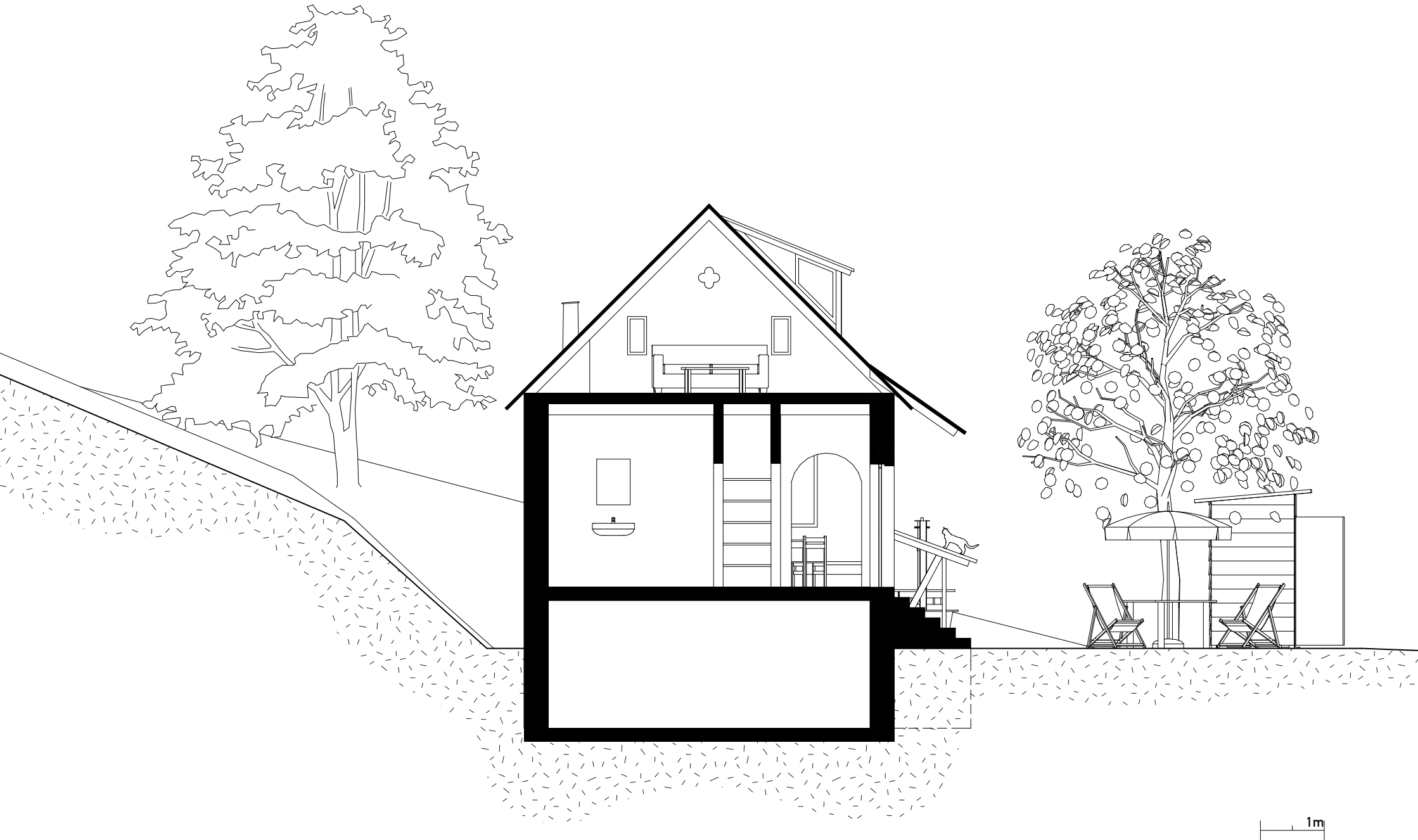


Schnitt 03 Außenküche



1m

Schnitt 04 Haus SUSANNE







Fotodokumentation

85

Auf den folgenden Seiten finden sich Fotos, die den Bestand und die Situation vor Ort zusätzlich veranschaulichen. Viele Details, die in der dokumentarischen Plandarstellung zu finden sind, wurden mithilfe verschiedener Fotos erarbeitet. Ebenso wurden das Gelände und die bestehenden Häuser aufgemessen und skizziert, um dann in die Plandarstellung einzufießen.

Immer, wenn ich auf das Grundstück zu den Bauherren kam, gab es kleinere oder größere Veränderungen. Es wurde ein Glashaus mit einfachen Mitteln in das halb verfallene Mauerwerk an der Westseite des alten Bestandshauses improvisiert. Ein weiterer interessanter Bereich ist die Sommerküche, die zwischen den zwei Bestandshäusern als Bindeglied verstanden werden kann. Zuerst entstand im Außenbereich ein notwendiger Platz zum Einkochen von Tomaten und zum Verarbeiten erntereifer Lebensmittel. Daraus entwickelte sich schnell eine gesamte Küche, und ein zentraler Ort für alle Bewohner. Dieser „Außenbereich“ wurde im Winter mit einer einfachen Holzkonstruktion und einer Nylonfolie geschlossen und eine Tür wurde eingebaut. Es werden von den Bewohnern öfters temporäre „Installationen“ errichtet oder improvisiert, die meist mit einer bestimmten landwirtschaftlichen Tätigkeit im Zusammenhang stehen.

Das Foto links und folgende wurden zwischen August und Oktober 2012 aufgenommen, wenn nicht anders angegeben.

Diese zwei Fotos zeigen den Zustand des Hofes im Jahr 1998. Das Stallgebäude ist in der Zwischenzeit komplett zusammengebrochen und heute nicht mehr vorhanden.











Südebene__







Tipi





Profil und Raumprogramm

103

Als nächsten wichtigen Schritt für einen Entwurf wurde versucht zusammen mit den Benutzern ein Raumprogramm zu erstellen. Geplant werden soll ein Wohnhaus und ein Wirtschaftsgebäude. Die logischen erforderlichen Funktionen leiten sich aus der Art der landwirtschaftlichen Nutzung und den persönlichen Wünschen der Benutzer ab. Ein Raumprogramm sollte anfänglich mit einem methodischen Zugang entwickelt werden. Chronologische Tätigkeitslisten der Benutzer würden erstellt; sie sollten mir einen typischen Tagesablauf genau beschreiben. Die Tätigkeiten würden dann zu Funktionen zusammengefasst und in ein Raumdiagramm münden. So in der Theorie – aber im direkten Gespräch mit den Bauherren stoß ich gleich mit einem genauen Tagesablauf auf unverständliche Gesichter. Was ich alles wissen wolle und wieso, wurde ich gefragt.

Schließlich kamen wir dann auf eine sehr pragmatische Weise auch zum Ziel, indem wir direkt über die benötigten Räumlichkeiten, deren notwendige Größe und Lage sprachen.

So wurde für das Wohnhaus folgendes festgehalten: Die L-Form des Hauses wird beibehalten und eventuell in weiterer Zukunft zu einer U-Form weitergeführt. Das bestehende Mauerwerk muss noch geprüft werden; besonders die Südfront, die

leicht absinkt. Im Erdgeschoss sollen Küche und Wohnen, sowie Lagerräume und ein Sanitärbereich untergebracht werden. Der Wohnbereich soll mit einem vorgelagerten Wintergarten in Richtung Süd, Süd-West abschließen. Das Kochen und Essen soll um eine zentrale Feuerstelle stattfinden. Kleine Zimmer unter dem Dach bilden die Schlafräume im Obergeschoss. Dort soll ein weiteres helles Zimmer entstehen, welches als Atelier oder Arbeitsraum genutzt werden kann.

Für das Wirtschaftsgebäude konnten ebenfalls einige Parameter definiert werden: Die Lage auf der Südebene, südlich der Zufahrtsstraße wurde fixiert. Es soll für die Tiere und die Lagerung der Futtermittel Platz bieten. Die Kleintierhaltung beschränkt sich auf ca. 15–20 Hühner plus Hahn, 10–20 Hasen und 5–15 Schafe. Der direkte Zugang zu den Weideflächen von den Stallungen aus muss gewährleistet sein. Zudem müssen überdachte Räume für die Unterstellung von diversen landwirtschaftlichen Maschinen und Fahrzeuge eingeplant werden.

Auf der gegenüberliegenden Seite ist das Raumprogramm in einer kleinen Übersicht zusammengefasst.

Raumprogramm

Wohnhaus

- Eingangsbereich
- Wohnen
- vorgelagerter Wintergarten
- Küche
- Lagerräume
- WC
- Bad
- Schlafzimmer Eltern
- Schlafzimmer Kind
- Schlafmöglichkeiten für Gäste
- Atelier/Arbeitszimmer

Wirtschaftsgebäude

- Stallungen mit Schlaf- und Rückzugsbereichen und Fütterungsanlagen. Anbindung an Freigehege für 15–20 Hühner plus Hahn, 10–20 Hasen und ca. 15 Schafe.

- Unterbringung von Werkzeugen und Maschinen
- Lagerraum für Heu und andere Futtermittel

Im Zuge eines Entwurf-Workshops wurden mit den beteiligten Personen getrennt voneinander leitfadengestützte Interviews durchgeführt. Ziel dabei war es, dass sich die Bewohner selbst kurz vorstellen und ihren jeweiligen Standpunkt bzw. persönliche Statements zu bestimmten Überthemen selbst darstellen können. Diese beziehen sich zu Beginn auf die jeweilige Beziehung zum städtischen Leben und hinterfragen die persönlichen Vorzüge des Landlebens. In weiterer Folge wurden die Bewohner ausgehend vom Platz selbst zu Nachbarschafts- und Gemeindestrukturen befragt, bis schließlich über die übergeordnete Ebene der Region gesprochen wurde.

* * *

Susanne

Kurze Vorstellung (wer, was, wo, wie?)

Ich heiße Susanne L., komme aus Deutschland, aus dem Bodenwald, geboren bin ich in Aschaffenburg, bzw in Goldbach. Ich habe dort 13 Jahre auf dem Land gelebt und war anschließend zwei Jahre in der Stadt. Dann bin ich in Odenwald aufs Land gezogen, habe dort 22 Jahre Behindertenarbeit gemacht und bin dann 1999 nach Österrheich.

Hier habe ich dann mit meinem ehemaligen Mann diese 7,5ha Wirtschaft gekauft. Wir haben hier Schweine gezüchtet und ich habe einen großen Kräuter- und Gemüsegarten angelegt. Nach meiner Scheidung sind Anja und Reimi mit eingestiegen und wir wollen jetzt eigentlich in erster Linie einen Selbstversorger-Bauernhof hier machen. Punkt.

Beziehung/Haltung zur Stadt?

(lacht) Ich komme eher selten in die Stadt und wenn ich in der Stadt bin, bin ich froh, wenn ich wieder daheim bin. Ich kann mir ein Leben in der Stadt überhaupt nicht vorstellen.

Wieso Landleben? welche persönlichen Vorteile bzw.

Nachteile?

Vorteile, in erster Linie, sind die Ruhe, die gute Luft, der gute Geruch, die Einsamkeit unter Anführungs-

zeichen und die Freiheit auch irgendwo.

Lieblingsplatz?

Mein Lieblingsplatz ist der Platz hier, wo ich gerade bin – Ganz klar.

Ländlicher Lebensstil und Soziale Kontakte?

Die sozialen Beziehungen unterscheiden sich meiner Meinung nach auf dem Land gar nicht im Vergleich zur Stadt. Ich habe hier einen relativ großen Freundes- und Bekanntenkreis, alles mehr oder weniger Gleichgesinnte; Leute die halt so in Richtung Öko und Bio tendieren. Man trifft sich einmal die Woche oder alle 14 Tage im Haus am Bach²², wo viel Veranstaltungen sind. Was sich vielleicht hier eher von der Stadt unterscheidet ist, dass man hier diese Nachbarschaft ein bisschen mehr pflegt. Einmal die Woche besuche ich meine zwei Nachbarinnen und halte mit denen ein Schwätzchen, aber ansonsten ist das... Ich weiß nicht, man kann einen solchen Bekanntenkreis wahrscheinlich in der Stadt genau so haben. Das liegt, glaube ich, an jedem selbst.

Mobilität?

Ja Mobilität ist halt schlecht. Du brauchst ein Auto. Ich brauche immer ein Auto, es sei denn ich habe ganz viel Zeit. Die nächsten Nachbarn wären zehn

²²Das Haus am Bach ist das Vereinszentrum des Vereins ERDE zur Förderung der Lebensqualität. Es handelt sich um einen gemeinnützigen Verein, gegründet 1987, mit folgendem Zweck: Förderung der Lebensqualität, insbesondere von Regionalität, Ganzheitlichkeit, Gesundheit, Frieden, Kultur, Ökologie und Sozialem. Unser Anliegen ist der Schutz der Erde in all ihrer Vielfalt durch zukunftsfähige Ressourcen- und Landnutzung. (www.vereinerde.com)

Minuten zu Fuß durch den Wald, das geht schon. Aber vom Freundeskreis ist der nächste ca 7 km entfernt. Das geht sich, außer du hast viel Zeit, ohne Auto nicht aus. Das ist der Nachteil.

*Die Gegend, der Ort, der Platz hier.
Beschreibung und Charakterisierung.*

Die Gegend, das ist halt die Südost-Steiermark, das ist eher eine hügelige Landschaft mit sehr zersiedelten Höfen. Und mein Hof ist eben 7,5 ha groß, umgeben am Rand von Wald. Südlage, man hat von Morgens bis Abends Sonne und man hat überhaupt keine direkten Nachbarn. Die Straße hier rauf ist eine Sackgasse, wo es nicht weiter geht.

Die Arbeit im Wandel der Jahreszeiten?

Also ab März gehts dann los und geht tut es eigentlich bis November. Mit Anbau und Ernte und Einkochen und das alles was zu erledigen ist in der Landwirtschaft. Und übern Winter ist dann eigentlich nur noch die Tierversorgung, wenn wir sie dann mal da haben. Ansonsten ist es dann halt ruhiger und im Sommer gehts dann von Morgens bis Abends. Im Winter kann man sich dann ein bisschen erhohlen, das ist ganz gut. Dieses Jahr ist ein extrem schneereicher Winter, das haben wir normal nicht. Normal ist es eher so, dass es im März gleich mal schön wird und eigentlich auch hält bis

November.

Wassermangel; im letzten Sommer hatten wir eher wenig Wasser, also wenn überhaupt dürfte das Problem langfristig gesehen der Wassermangel sein, so mit der ganzen Klimaveränderung. Aber das muss man dann schauen, dass man sich daran halt ein bisschen anpasst.

Infrastruktur in der Umgebung?

Also es ist so, wir haben im Ort (*Auersbach*) ein kleines Spar, da könnte man rein theoretisch auch zu Fuß hingehen, das Problem ist nur, dass die keine Bio-Sachen haben, und daher fahren wir in der Regel einmal die Woche einkaufen nach Feldbach, das sind 7km, das ist auch nicht so weit; nach Hartmannsdorf ist es auch nicht viel weiter, und im Großen und Ganzen haben wir eh viel hier vor Ort. Also wir müssen jetzt eigentlich nicht so viel zukaufen. Im Sommer haben wir das Meiste selbst und für den Winter haben wir es eingekocht.

*Die Region. Das Vulkanland.
Identifikation und Partizipation?*

Also zum Vulkanland kann ich folgendes sagen: Der Vulkanland-Obmann Josef Ober war lange Jahre Bürgermeister bei uns im Ort. Ich kenne ihn persönlich sehr gut und ich kenne auch seine

Visionen. Meiner Meinung nach ist er mit den Visionen die er ursprünglich hatte, gescheitert. Ganz am Anfang wollte er zum Beispiel in Auersbach ein alternatives Gesundheitszentrum machen. Er wollte, dass zehn Bauern zu Bio-Bauern werden und dieses Gesundheitszentrum entsprechend mit biologischen Nahrungsmitteln beliefern. Das ist ihm nicht gelungen, weil einfach die Leute hier zu stur oder zu engstirnig sind. Die Vision an sich, fand ich total gut. Was jetzt letztendlich aus dem Vulkanland geworden ist, ... ja, bin ich jetzt nicht so begeistert, weil eigentlich hilfts eh nur den großen Betrieben, nicht den kleinen, wie das eigentlich mal gedacht war. Das ist meiner Meinung nach ziemlich in die Hose gegangen. Wir haben persönlich mit dem Vulkanland nix zu tun, also wir sind kein Vulkanlandbetrieb. Also früher waren wir da mehr engagiert, sind auch zu Informationsveranstaltungen gegangen bzw. haben uns überlegt da mitzumachen, aber so wie sich das mittlerweile entwickelt hat, sehe ich da für uns keinen großen Sinn darin.

* * *

Anja

Vorstellung (wer, was, wo, wie?)

Hallo, ich bin die Anja T., ich bin in München geboren worden im Jahre 67, und bin als Hochhauskind, so zu sagen, auf die Welt gekommen; meine Eltern haben das auch weiter praktiziert. Wir haben dann auch das Hochhaus gewechselt und da sind wir vom 4. in den 7. Stock gezogen. Aber wir sind immer ganz viel Spazieren gegangen. An den Wochenenden waren wir immer in den Bergen - und so kenne ich die Erde schon ganz gut, obwohl wir so abstrakt gewohnt haben. (*Stadtrand von München*)
Dass so viele Kinder zusammen waren, das war natürlich ein super Kriterium.

Dann bin ich mit 18 ausgezogen und bin halt noch weiter raus, aufs Ländle, so zu sagen, ich war dann auch immer eher in den umliegenden Schlafdorfern von München, wo ich die Nähe zu dem Bekanntenkreis von der Schule her hatte.

Dann habe ich recht spät eine Ausbildung gemacht, so zu sagen als Altlehrling, als Maler und Anstreicher für vier einhalb Jahre mit Gesellenzeit in Garting.

Dann habe ich mich selbstständig gemacht als – eigentlich – Künstlerin, weil das mit dem Malerhandwerk dann mit meinem Chef nicht mehr möglich war. Er wollte mir nicht mehr zahlen, obwohl

Anja: Bäuerin, Malerin, Künstlerin und Bauherrin; zusammen mit Reimi und ihrem Kind Flo wollen sie das projektierte Haus bewohnen.

ich echt gut war. Und dann habe ich die künstlerische Laufbahn angefangen, mit einer Freundin zusammen, und das hat mich dann auch immer so durch die Zeiten getragen, selbst wenn man im Winter nicht viel zu tun hatte.

Vor der Malerlehre hätte ich auch auf so einen Ausbildungshof für dynamisch biologische Landwirtschaft gehen können, aber da war die Wartezeit zwei Jahre..., und dann ist der Maler dazwischen gekommen, das war ein guter Freund vom Reitstall und das hat dann schon alles gut gepasst. Das war echt eine lustige Zeit; da habe ich so zu sagen das Laufen gelernt, so richtig in Einheiten denken... (*auf das Anstreichen bezogen*), und das habe ich dann ziemlich lange gemacht, halt vor allem viel gepfuscht, viel alleine gepfuscht, ganze Häuser durchgeweißelt, oft Nächte lang...und ja, dann war es eh schon, dass mein Kreuz so schlecht war, da habe ich dann eine Massage gelernt. Diesen Beruf konnte ich dann aber nicht ausführen weil ich dann plötzlich weg war. Und seit dem ich hier bin, war ich dann schon viel auf der Landwirtschaft, eben beim Vater vom Reimi, damals hatten wir noch das Haus am Bach. Und dann vor drei Jahren habe ich den Acker oben bei den Eltern übernommen und jetzt sind die ersten drei Lehrjahre so zu sagen um! (*lacht*). Hier hergekommen bin ich eben über diesen

Reitstall. Die Leute vom Reitstall haben sich hier „Grundstückln“ gepachtet und allein mit dem Haus herrichten und Hofherrichten habe ich dann schon die ganzen Leute hier kennengelernt, mit denen ich mich ja immer noch bewege. Genau, seit 3 Jahren machen wir eigentlich hauptsächlich Landwirtschaft. Und... Geld verdienen halt noch auf einer anderen Landwirtschaft, im Stall.

Als die Susanne gesagt hat, es wäre ihr am liebsten wir würden bei ihr wohnen, ist der Reimi gleich hier rüber gefahren und hat überall herumgeschnuffelt und dann... ja, dann war ich auch schon bald hier.

Beziehung/Haltung zur Stadt?

Ja ich bin eigentlich immer schon von München geflohen, obwohl es immer nur Stadtrand war. Ich habe da schon gewusst, es dürfte sich das was ich mir früher immer vorgestellt habe auch endlich verwirklichen lassen..., es hat dann auch witziger weise alles zusammengepasst.

Wieso Landleben? welche persönlichen Vorteile bzw. Nachteile?

Für mich gibt 's eigentlich keinerlei Nachteile. Meine Stadt-Erfahrungen habe ich ja gesammelt, da war ich ja jugendlich und ständig unterwegs, und..., das war auch dann bestimmt das, was mich dann so...

(seufzt); ich musste halt auch überall dabei sein, und du bist dann halt auch so angeschlossen an eine große Gruppe und an vielen Möglichkeiten angeschlossen und... Das ist auch so eine Unruhe, und trotzdem gibt es darin sowas wie eine persönliche Langeweile - die habe ich darin auch gespürt. Ich habe damals auch einen kleinen Garten gehabt, der hat mich aber nicht so ausgefüllt, dass ich sagen würde Wow, weil ich halt doch dieser Maler war. Das war alles so, dass ich gesagt habe Raus! Raus. Also Nachteile sehe ich gar keine. Ich brauch sie nicht (*die Stadt*), den Bahnhof vielleicht ab und zu (*lacht*).

Lieblingsplatz?

Ja mit Hier hat sich so zu sagen eine Vorhersehung erfüllt, weil ich bin ja beim R. im Haus am Bach gelandet, da war ein Bach und ein super Gelände, Spielplatz hoch Zehn und halt viel Baustelle, weil da waren ja noch die Handwerker. Und Oben (*Hof in Hartmannsdorf*), war das schon klarer. Aber dadurch, dass die Gebäude dort so „höfisch“ zusammensitzen – dörflich eigentlich, die Höfe so nah beieinander..., hatte es dort einen ganz anderen Charakter. Ich konnte mich darauf einstellen da wieder zehn Jahre zu Leben..., aber mit jetzt Hier hat es sich erfüllt. Das ist jetzt wirklich der Platz

für uns. Drüben (*Hof in Hartmannsdorf*), räume ich jetzt nur noch auf. Die Viecher sind immer noch das Lustigste drüben, weil die leben dort und wollen ihr Futter und alles andere sind dort nur noch Aufräumarbeiten; ob es der alte Acker ist, die alten Blumenbeeten, der Innenhof, ...

Ländlicher Lebensstil und Soziale Kontakte?

Ich fühle mich hier eingebunden in einem großen Kreis, den wir auch mit unterstützt haben. Wir kennen durch dieses Haus am Bach auch viele Leute. Weil wir da immer viele Leute eingeladen haben, es gab da auch genug Platz dafür. Für mich persönlich ist das jetzt hier auch ein bisschen ein Rückzug von diesem gesellschaftlichen WowWow, von den ganzen Veranstaltungen und Bandproben, und so. Wir hatten diese Treffen im Haus am Bach ja minimalisiert, was da jetzt alles los ist... Angebote ohne Ende, man könnte ja dauernd unten im Haus am Bach rumturnen. Das wäre ja eh nix für uns gewesen. Ich habe ja eine eigene Auffassung, was Lehre für mich bedeutet und die landwirtschaftliche Lehre, die fängt für mich jetzt noch mal an. Also in den drei vergangenen Jahren habe ich meinen Biorhythmus umgestellt und habe das alles kennengelernt, ich habe arme Erde kennengelernt, und einen Haufen lustige

Viecher. Aber jetzt, mit diesem Jahr, gehts richtig los. Mit dem was wir jetzt ansäen, und jetzt ist endlich der Moment gekommen, wo es los geht. Noch mal zu diesem sozialen Aspekt: Ich bin jetzt mit mir so zufrieden, ich bin ausgefüllt mit sozialen Kontakten. Ich habe nie einen Druck gehabt jemanden kennen lernen zu müssen. Und ja, die direkten Nachbarn, auf die hätte ich auf jeden Fall Lust. Einfach nur mal zu schauen wie die ausschauen, aber das ergibt sich dann...

Mobilität?

Ich bin eh eine „Immobilie“, ja, weil ich habe ja gar keinen Führerschein. Also ich bin immer darauf angewiesen, wenn jemand vom Hof fährt, dann fahre ich mit oder nicht. Aber es ist für mich gar nicht so wichtig immer mit zu fahren, weil durch dieses Hin und Her jetzt gerade, geht das mir schon so „am Zeiger“... Aber grundsätzlich stellt die Mobilität kein Problem dar, ich komme eh weg, oder man holt mich dann eh ab. *(lacht)*

Infrastruktur in der Umgebung?

Ich fahre ja gar nicht. Das macht dann eh schon alles der Reimi. Ich bekomme so zu sagen alles geliefert was ich brauche. Und ja, wenn man halt mal zum Arzt muss oder so. Ich habe meine zwei Termine

die Wochen, zum Malen und die Hobbies pflegen, und jetzt kommt das Singen noch dazu... aber am liebsten bin ich an einem Platz, und jetzt zur Zeit ist man ja so gesättigt, weil wir ja dauernd Hin und Her fahren. Wenn das dann mal alles hier ist, kann das wieder anders ausschauen...

Schule?

Ja, die ist halt so acht bis zehn Kilometer weiter weg, aber eine Busverbindung wäre möglich. Es ist auch oft so, dass der Reimi den Flo einfach hinfährt, weil es dort bei der Familienwirtschaft immer was zu tun giebt.

*Die Region. Das Vulkanland.
Identifikation und Partizipation?*

Mhhh, das Vulkanland. Eigentlich ist es mir „Wurscht“. Andererseits denke ich mir es ist eine nette Möglichkeit, aber so richtig identifizieren kann ich mich damit nicht. Ich finde es eine spannende Geschichte, aber wenn man dann automatisch dazu gehört, bedeutet das gar nichts für mich. Also vom Wirtschaftlichen her, profitieren wir nicht davon. Wir produzieren für uns; wir versuchen unsere „autarke Nummer“ hier abzuziehen, und was wir sonst noch brauchen, das kriegen wir auch irgendwie... Wir produzieren genau so viel wie wir brauchen; und wenn was übrig bleibt, dann geht es gar nicht

darum etwas zu verkaufen... Im Prinzip geht es darum, dass man das dann eintauschen kann. Und wenn man etwas gegen Geld tauscht..., ok, aber dieses Verkaufen will ich nicht und brauche es auch nicht. Warum soll ich jetzt so größenwahnsinnig denken, wenn ich jetzt erstmal eine Grundstruktur errichte. Erstmal nur für uns und die Viecher. Jetzt haben wir das Bio-Schild ja auch abmontiert, weil wozu Kontrollen, wenn das eh alles für uns ist. Wenn man bedenkt, mit welchem Aufwand und mit welcher Willkür diese Kontrollen verbunden sind... Es ist ja auch gut, dass sie kontrollieren, aber in unserer Situation sehe ich keinen Sinn darin. Wir schauen, was kann man als bäuerlicher Betrieb produzieren und eventuell weitergeben. Seien es Trockenfrüchte, eingelegte Früchte, ..., auf so einer Basis kann man schauen, dass man ein bestimmtes Kontingent hat. Das kann man dann mit Freunden tauschen... Da brauche ich mir über weitere wirtschaftliche Dynamiken keine Gedanken mehr machen, weil ich will ja keine hundert Stück produzieren.

* * *

Reimi

Kurze Vorstellung (wer, was, wo, wie?)

Ich bin der Reimund S., bin in Graz geboren und in Markt Hartmannsdorf aufgewachsen und eigentlich auch immer dort geblieben, ohne Aussetzer. Ich bin auf einem kleinen-landwirtschaftlichen Betrieb groß geworden und eine Liebe zur Landwirtschaft hatte ich schon immer. Dann habe ich, ganz normal, Volks- und Hauptschule gemacht und dann als Beruf habe ich Elektriker gelernt.

Ich habe Familie, vier Kinder; und jetzt bin ich mit der Anja liiert, seit zehn Jahren und der Flo ist der Jüngste meiner Kinder.

Wir waren schon immer auf der Suche nach einen Platz für unsere landwirtschaftlichen Ambitionen; und da ist ein Projekt eigentlich irgendwie daneben gegangen. Wir hatten dort schon fix damit gerechnet, dass wir das aktivieren können.

Dann, eines Tages ist die Susanne gekommen und hat uns eingeladen mit ihr, Land und Leben zu teilen. Da haben wir dann nicht all zu lange überlegen müssen, nachdem dieser Platz sehr schön ist, und auch die Susanne ein total angenehmer Mensch ist, mit dem man gut auskommt.

Dann haben wir so ca. vor einem Jahr angefangen, hier unsere Träume zu verwirklichen.

Wir versuchen mit möglichst wenig auszukommen,

Reimi: Bauer, Elektriker,
Universal-Handwerker
und Bauherr

was jetzt die finanzielle Geschichte angeht; und das wollen wir schon mit der Landwirtschaft erreichen, dass wir dann auch davon Leben können, so zu sagen. Aber wir wollen halt artgerecht unterwegs sein; und wieder den Bezug zur Mutter Erde und zum Ursprung wieder verstärken.

Beziehung/Haltung zur Stadt?

(seufzt) Ich habe mal ein Jahr lang in der Stadt gearbeitet..., aber sonst hat mich da eigentlich nie etwas hingezogen, Richtung Stadt. Ich war immer eine Landratte, so zu sagen.

Wieso Landleben? Welche persönlichen Vorteile bzw. Nachteile?

Ich bin ja aufgewachsen in einer Landgemeinde und eingegliedert in das ganze soziale Netzwerk. Weil ich schon von klein auf immer am Land war und immer im Wald, auf den Wiesen und Feldern unterwegs war, hatte ich schon sehr intensive Naturerfahrungen als Kleinkind. Und das merke ich auch heute noch, dass mich das einfach ganzheitlich erfüllt. Nachteile sehe ich eigentlich keine!

Lieblingsplatz?

Ja, das war früher schon Daheim, da hat es eine wunderschöne Landschaft gegeben, wo ich auch

schon als Kleinkind immer gespielt habe, und in diese landschaftliche Situation, als Ort, war ich auch wirklich verliebt. Aber seit dem ich hier, näher bei der S. bin, und das auch schon anfängt im Kopf zu wirken, und seit dem uns die S. auch wirklich eingegliedert hat, in das Grundbuch, quasi uns auch zu Besitzern gemacht hat, wird das ganze schon realistisch und greifbar. Wenn ich Zeit habe und durch das Gelände gehe, dann spüre ich da total die Liebe, dieses zusammenwachsen mit dem Gelände; das ist alles sehr vielseitig und... Ein wunderschöner Platz.

Ländlicher Lebensstil und Soziale Kontakte?

Naja, durch das Haus am Bach haben wir ja Kontakte zu sehr vielen Menschen, aber sonst bin ich eher ein ruhiger Typ. Da reichen mir die sozialen Kontakte hier direkt am Hof und die Kontakte die ich durch meine Job noch nebenbei habe.

Die Gegend, der Ort, der Platz hier. Beschreibung und Charakterisierung.

Die Gegend? Naja, typisches oststeirisches Hügel-land. Kontakt mit den direkten Nachbarn hatten wir bislang erst wenig, weil wir ja bislang eher sporadisch hier rüber kommen und meistens ist irgend etwas zu reparieren oder so. Wir hatten hier auch noch kein Einstandsfest, oder so was. Aber so weit

ich das mitbekommen habe, sind die Menschen hier alle sehr freundlich und zuvorkommend, fast mehr als in anderen Regionen.

Mobilität?

Infrastruktur in der Umgebung?

Naja, ein Auto braucht man, oder halt ein Radl; es kommt dann darauf an, wie weit sich die Entschleunigung durchsetzt.

Die Region. Das Vulkanland.

Identifikation und Partizipation?

Das Vulkanland ist für mich persönlich jetzt noch nicht wirklich ein greifbares Ding. Außer halt so finanziell aufgeblasene Geschichten, von Außen herein. Was dann wirklich greift..., da bin ich zu wenig involviert, dass ich da sagen könnte das ist so und jenes ist super oder so.

Was sie da im Bereich der Erwachsenenbildung gemacht haben, das fällt schon auch auf hier im Ort. Da ist schon eine Veränderung der Grundhaltung in der Bevölkerung spürbar.

* * *



Entwurf-Workshop

127

Im Februar 2013 wird ein kleiner Entwurf-Workshop mit den Bauern organisiert.

Zum Grundstück bin ich schon einmal mit dem Fahrrad und schon öfters mit dem Auto hingefahren. Dieses mal entschließen wir uns den Weg von Feldbach aus zu Fuß zurückzulegen. Trotz des vielen Schnees und des leichten Regens genießen wir die Wanderung durch die kleinen Täler und über die Hügel. Angekommen wärmen wir uns in der improvisierten „Stube“ kurz auf, und begutachten die Neuerungen.

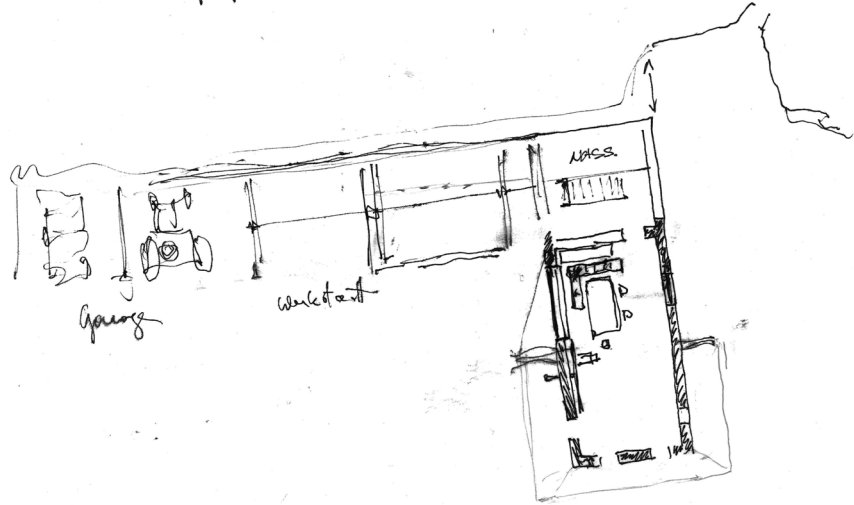
Als ersten Punkt des Workshops wäre geplant gewesen, das Grundstück gemeinsam zu begehen und direkt vor Ort über bestimmte Vorstellungen der Benutzer zu reden. Dies wird auf Grund des vielen Schnees und des Regens vertagt, bzw wurde etwas derartiges schon des Öfteren vor Ort gemacht. So wurden bereits örtliche Situationen besprochen und ihre Potentiale diskutiert.

Es wird dafür gesorgt, dass ausreichend Zeichenmaterial zur Verfügung steht und die Bauern werden aufgefordert mit Hilfe der vorliegenden plangrafischen Dokumentation als Grundlage, ihre Ideen und Vorstellungen zu skizzieren und zu erklären.

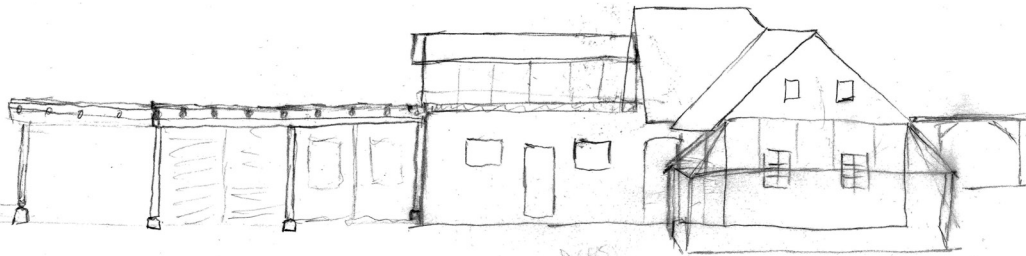
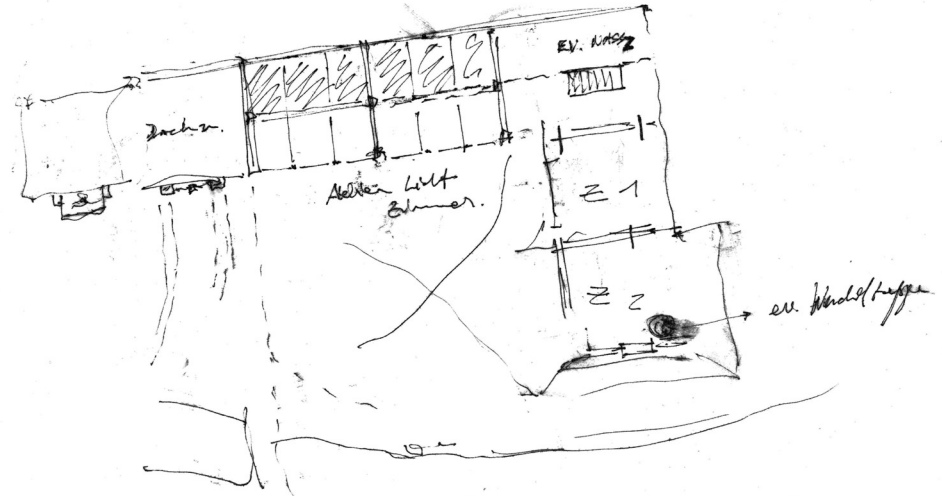
Im Folgenden werden die Ergebnisse des Workshops dargestellt und beschrieben.

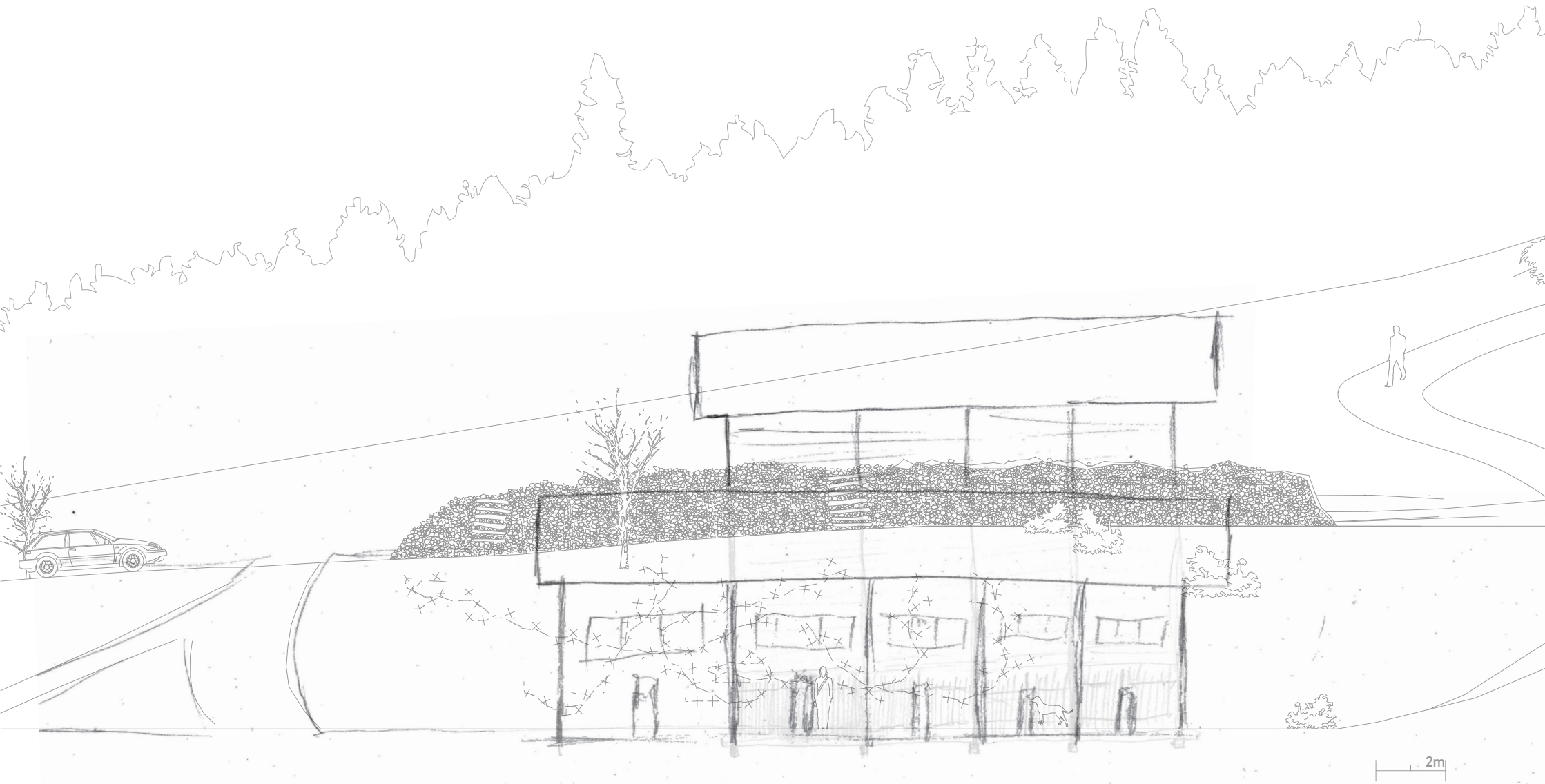
Haus Skizzen

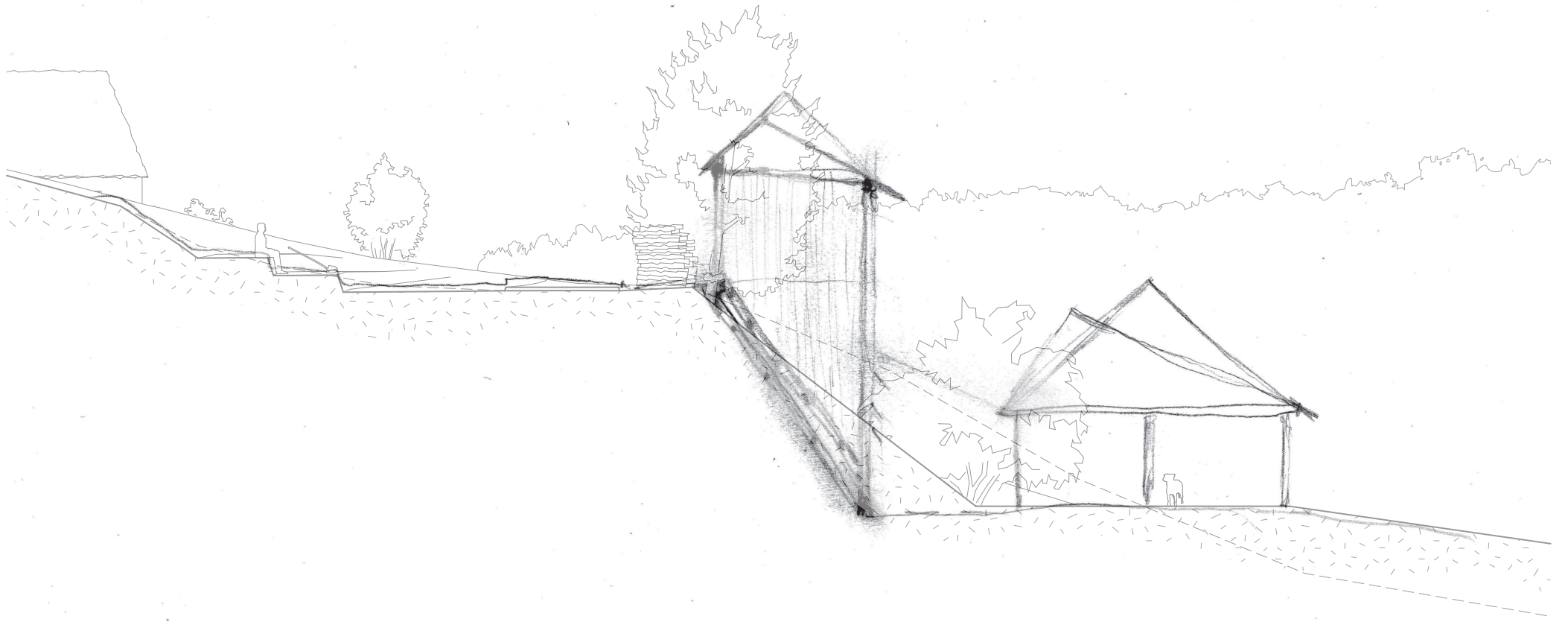
FG



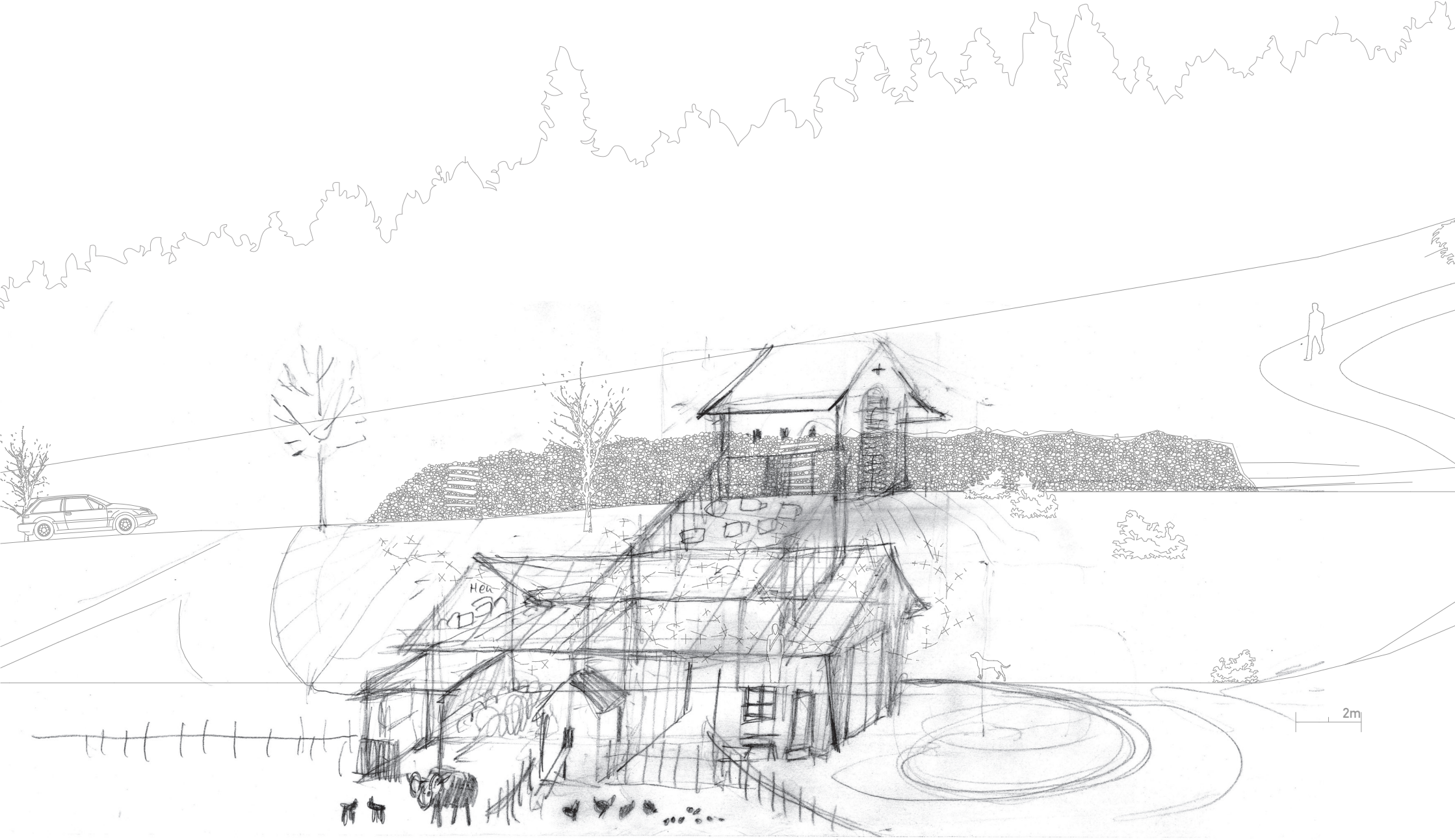
06







2m





2m

Beim Wohnhaus wurden folgende Punkte festgehalten: Eine Verglasung bzw. ein Wintergarten soll Richtung Süden und Süd-Westen eine Pufferzone bilden. Sie soll im Winter solare Warmegewinne einspielen und den Wohnraum mit dem Außenbereich verbinden. Ein Platz für die Feuerstelle wurde noch nicht fixiert. Das Bad soll in dem nord-östlich gelegenen, hinteren Bereich situiert werden. Die L-Form wird Richtung Westen weiter geführt und im Erdgeschoss sollen darin eine Werkstatt und ein Abstellplatz für ein Auto Platz finden. Darüber soll ein großes Giebelzimmer Raum für ein Atelier bieten, das nach Westen hin offen ist bzw. verglast werden soll. Diesem verglasten Giebel möchte man eine Terasse vorsetzen, die über der Garage liegen soll.

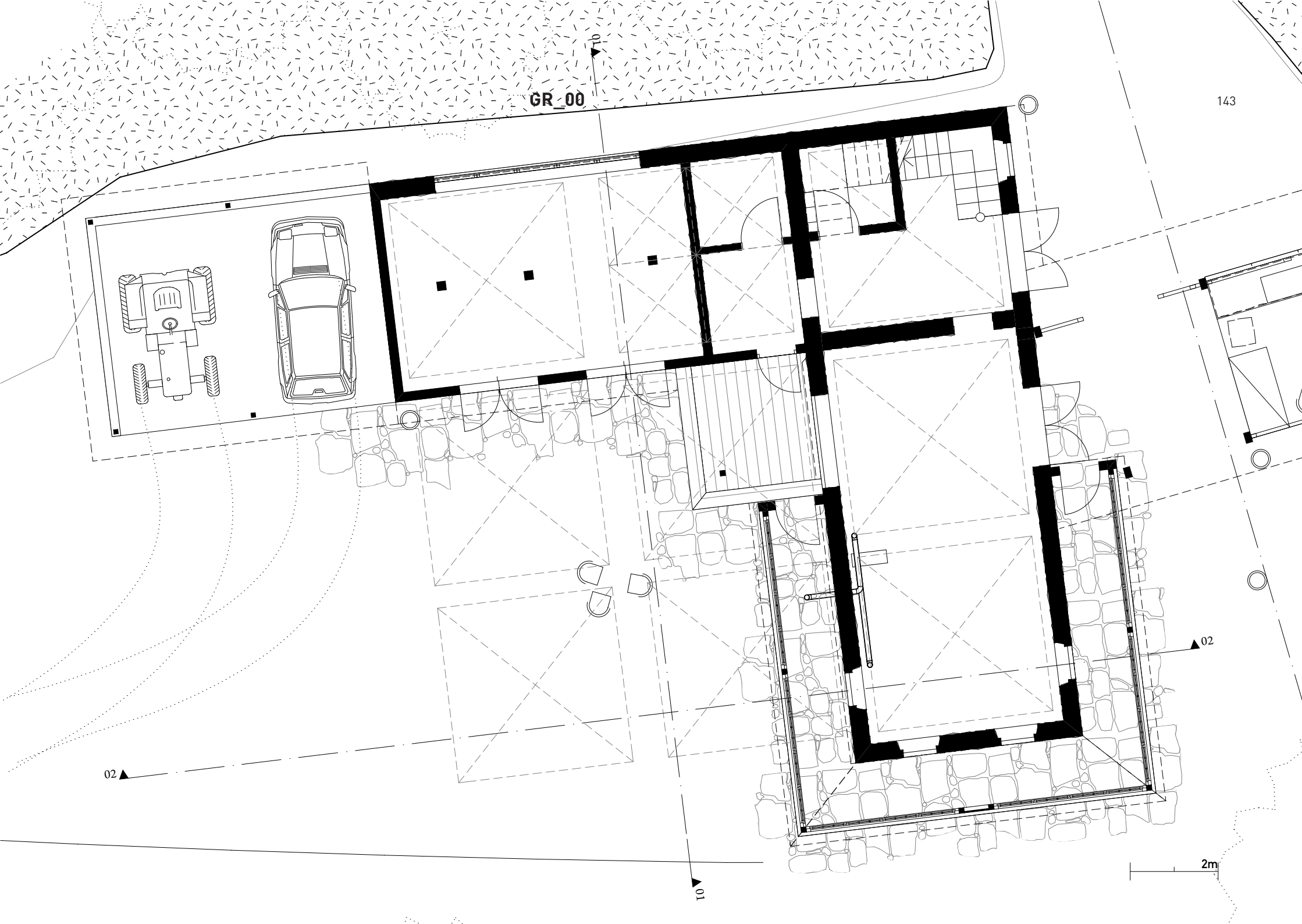
Es gibt neben dem bestehenden Haus in L-Form laut Kataster einen weiteren gleich großen Bauplatz ebenfalls in L-Form, nur gespiegelt. Es könnte in einer zukünftigen Weiterentwicklung die Bebauung zu einem U vervollständigt werden und ein eigenes Wohnhaus für das Kind gebaut werden. Diese Option soll auch in den Entwurf einfließen.

Für das Stallgebäude wurde Folgendes festgelegt: Das Baumaterial für das Wirtschaftsgebäude ist Holz, genauer stehen dem Bauherren Rohbäume aus dem eigenen Wald zur Verfügung. Die tragende Struktur wird mit Rundhölzern ausgeführt. Die Wände sollen mit einer Fächerschulung geschlossen werden und eine ausreichende Luftzirkulation gewährleisten. Das Heu wird von der höher gelegenen Straße aus in den Stall eingebracht und kann unterhalb für die Fütterung herausgezogen werden. Der Platz, wo der Stall errichtet werden soll, ist somit ebenso fixiert. Weiters wurde das Stallgebäude grob dimensioniert.

Auf den folgenden Seiten sind Plandarstellungen für das Haus und für das Stallgebäude abgebildet. Dieser erste Entwurf entstand nach dem Workshop und es wurde versucht auf die gewünschten Parameter der Benutzer einzugehen.

GR_00

143



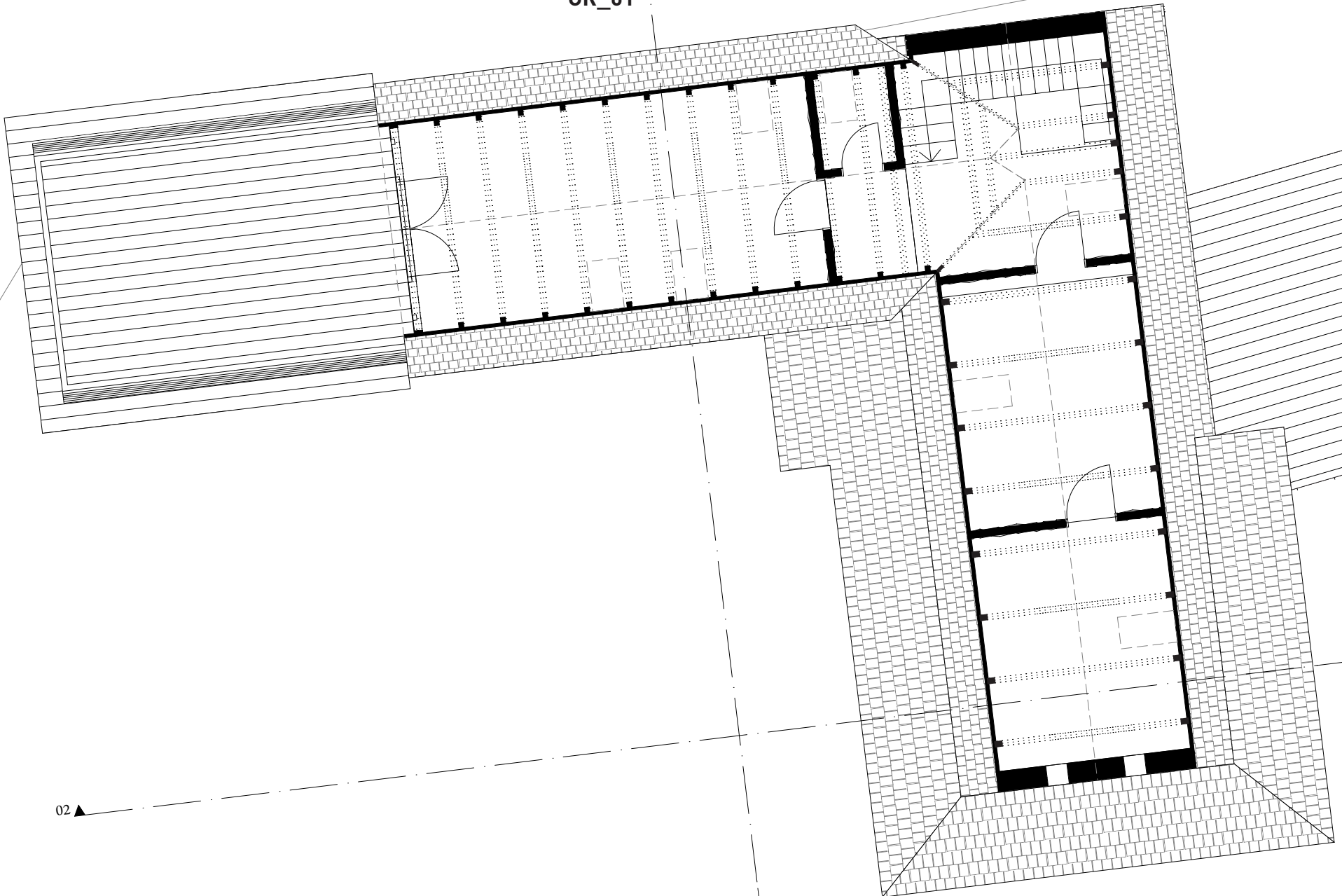
02

02

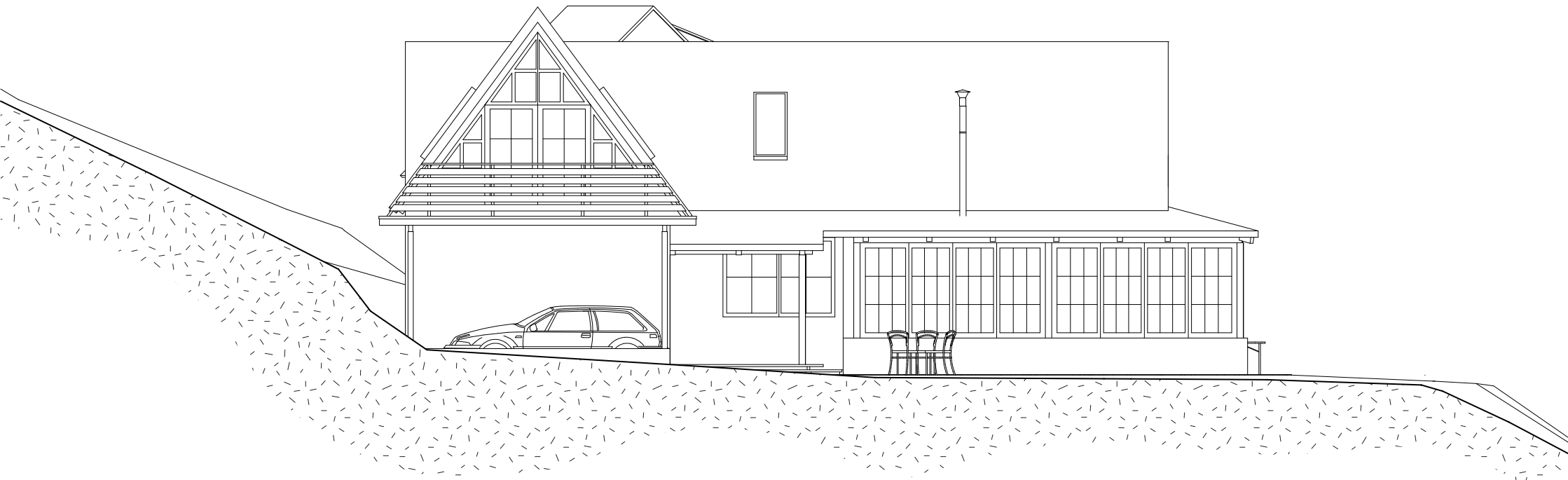
2m

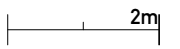
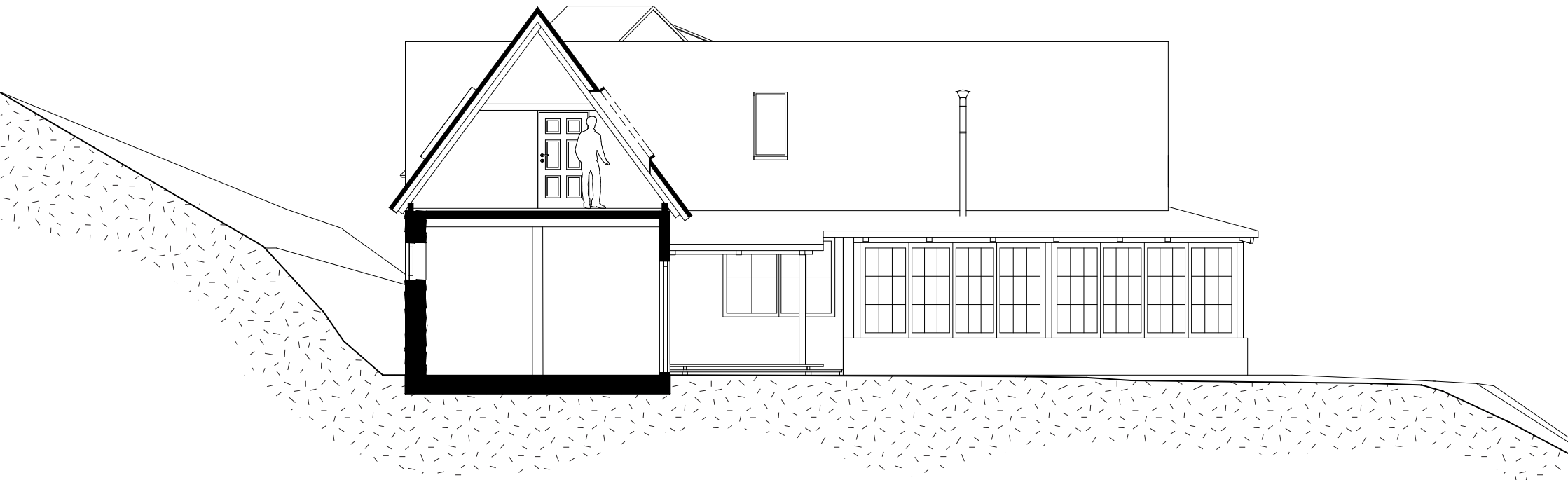
10

GR_01

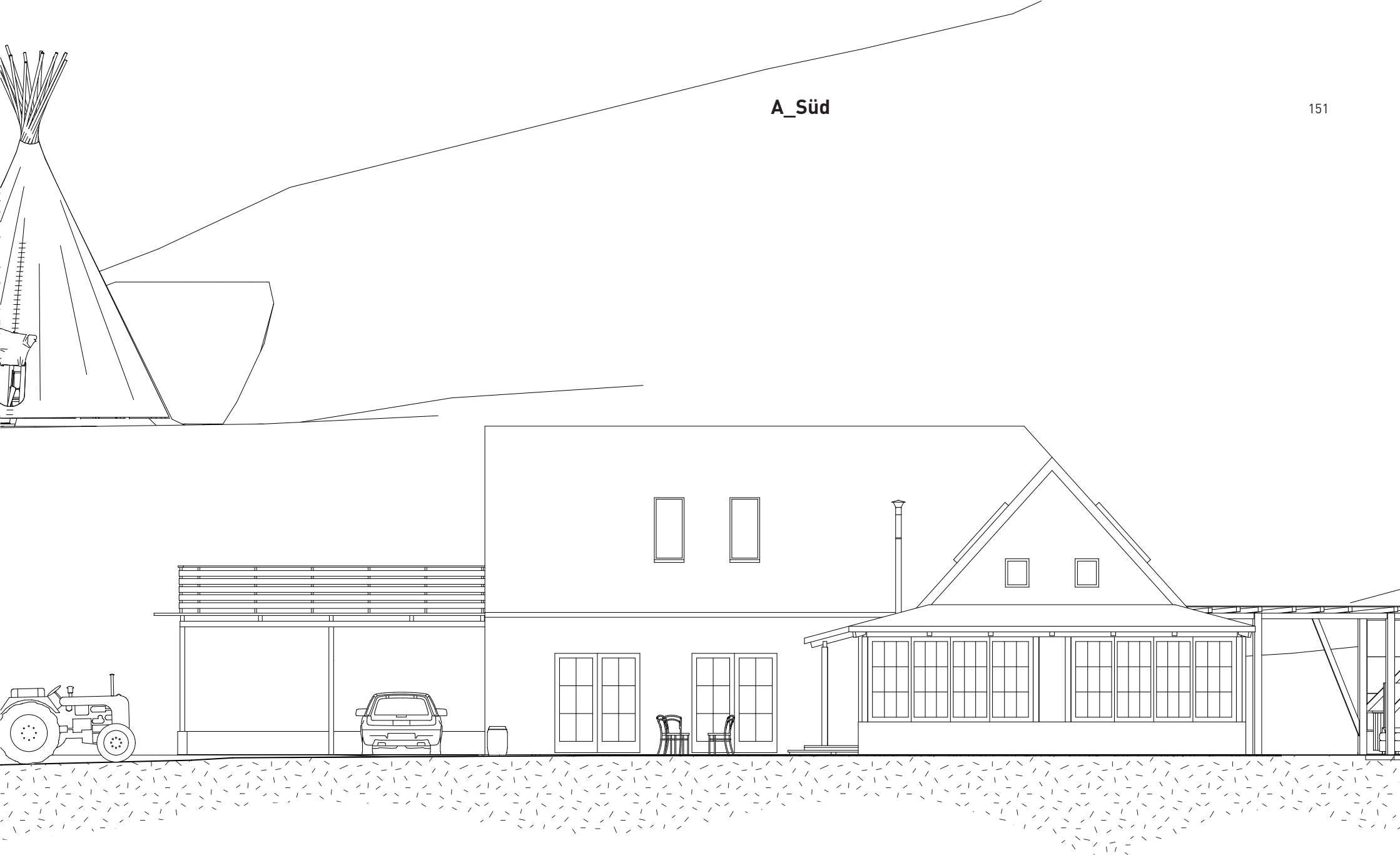


2m



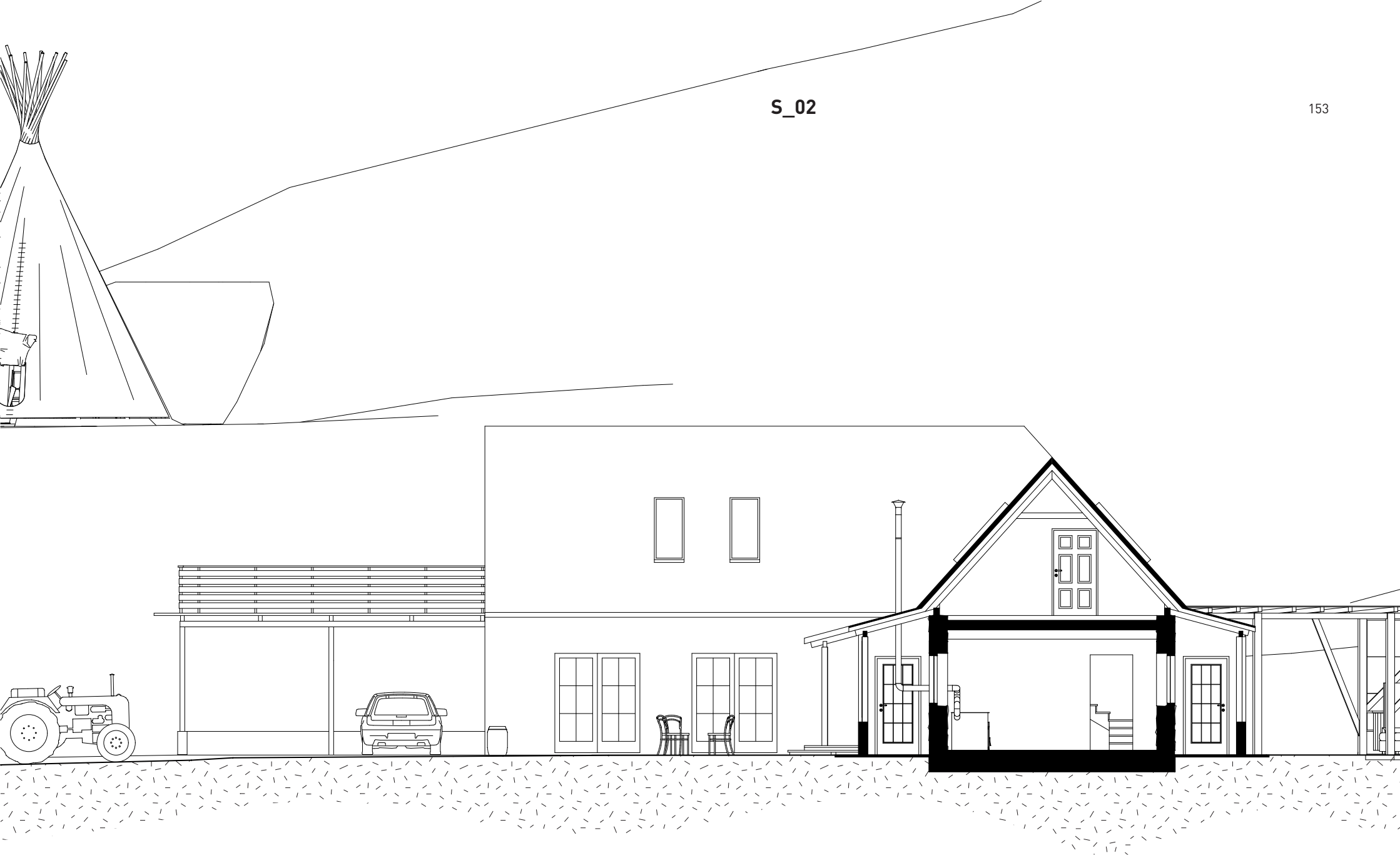


A_Süd



2m

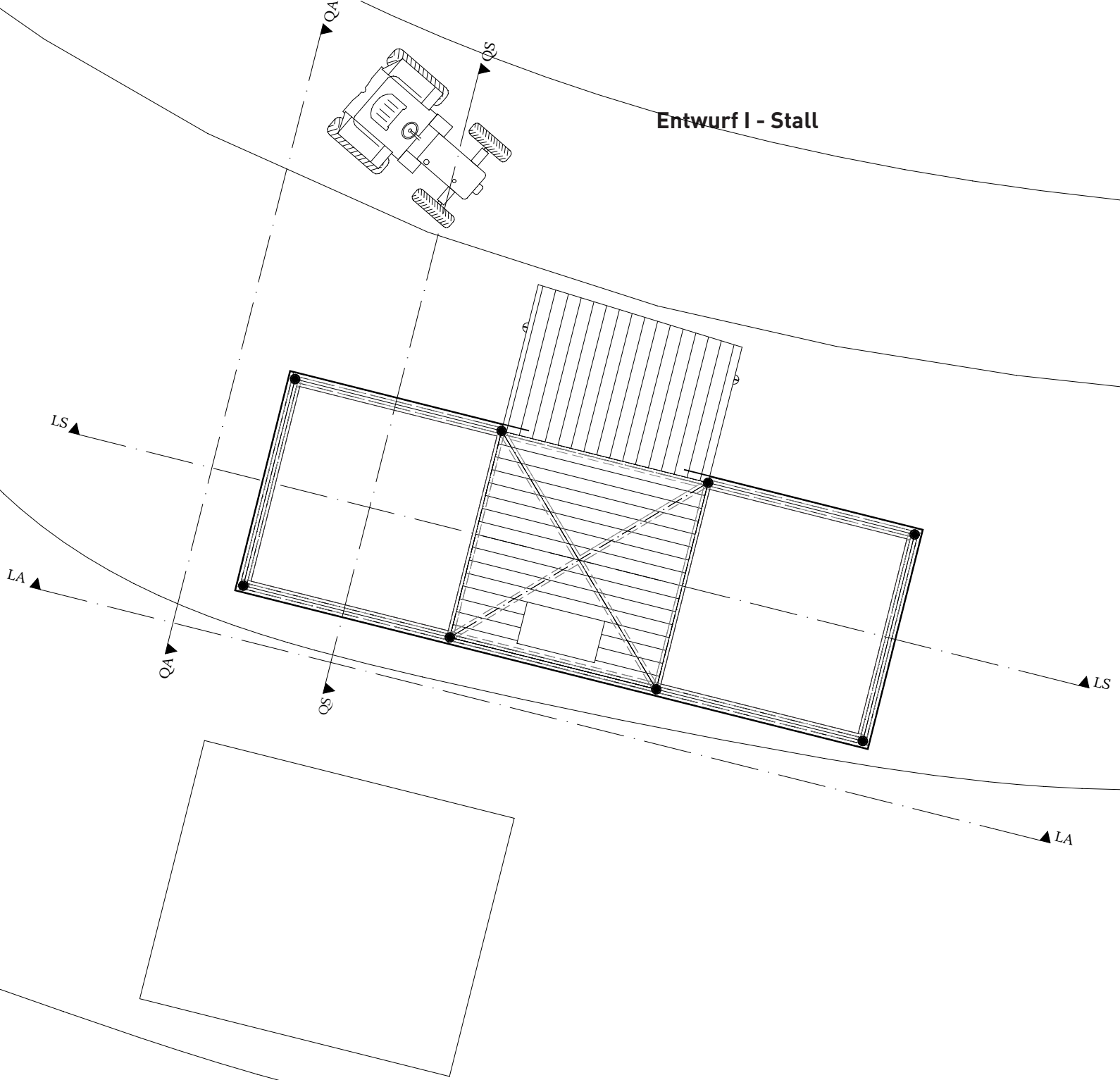
S_02



2m

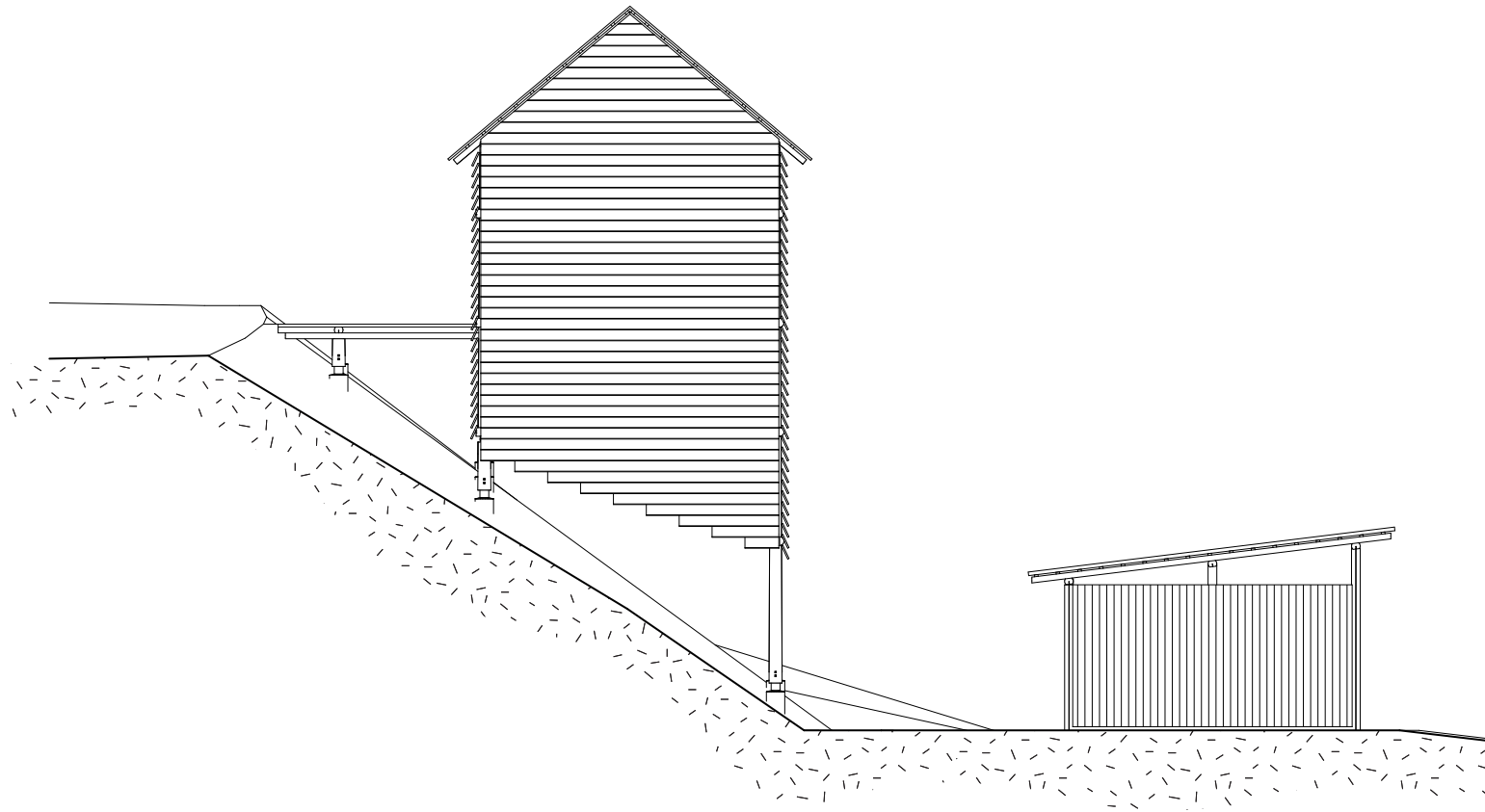


Entwurf I - Stall



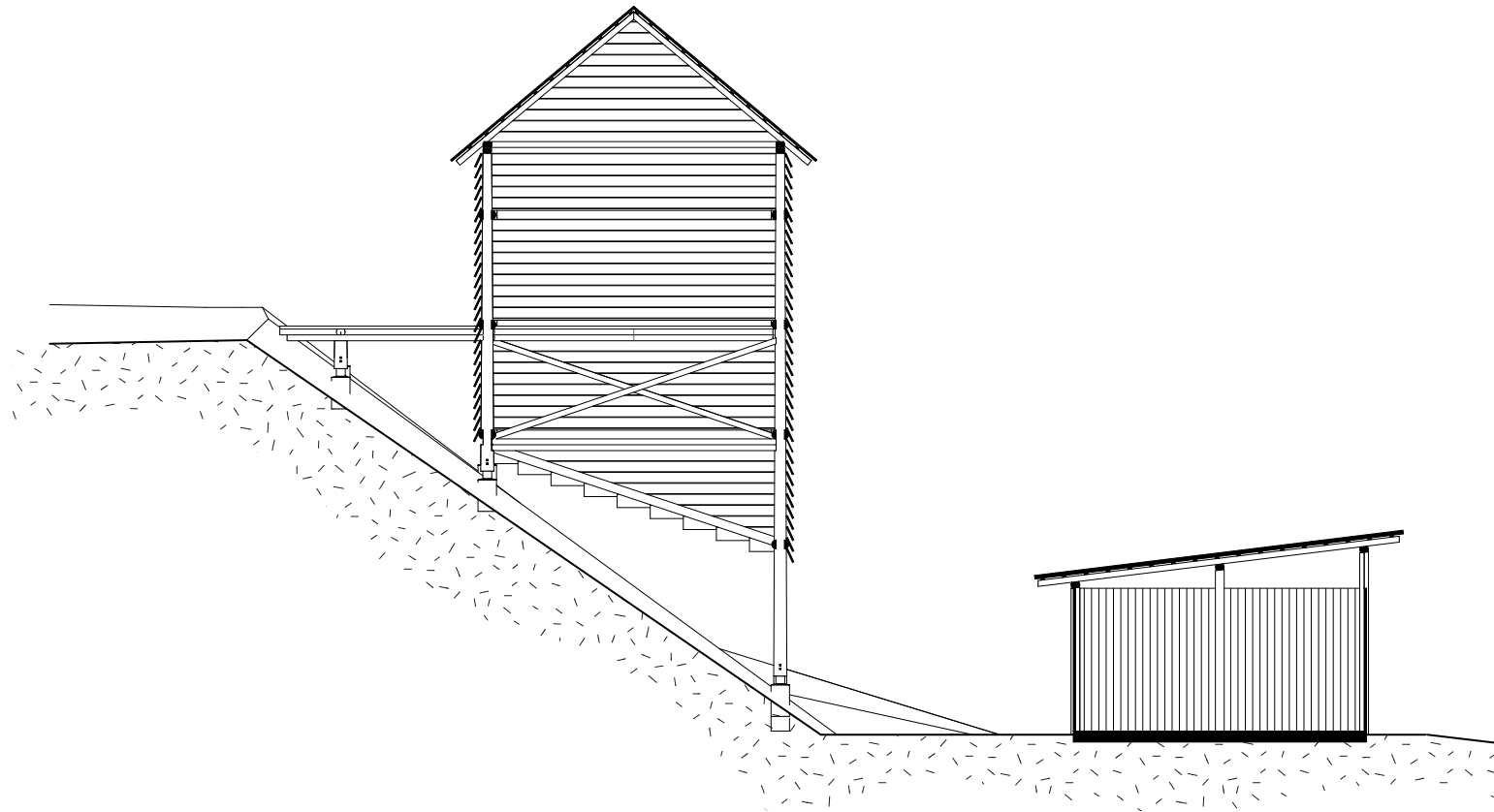
2m

Queransicht



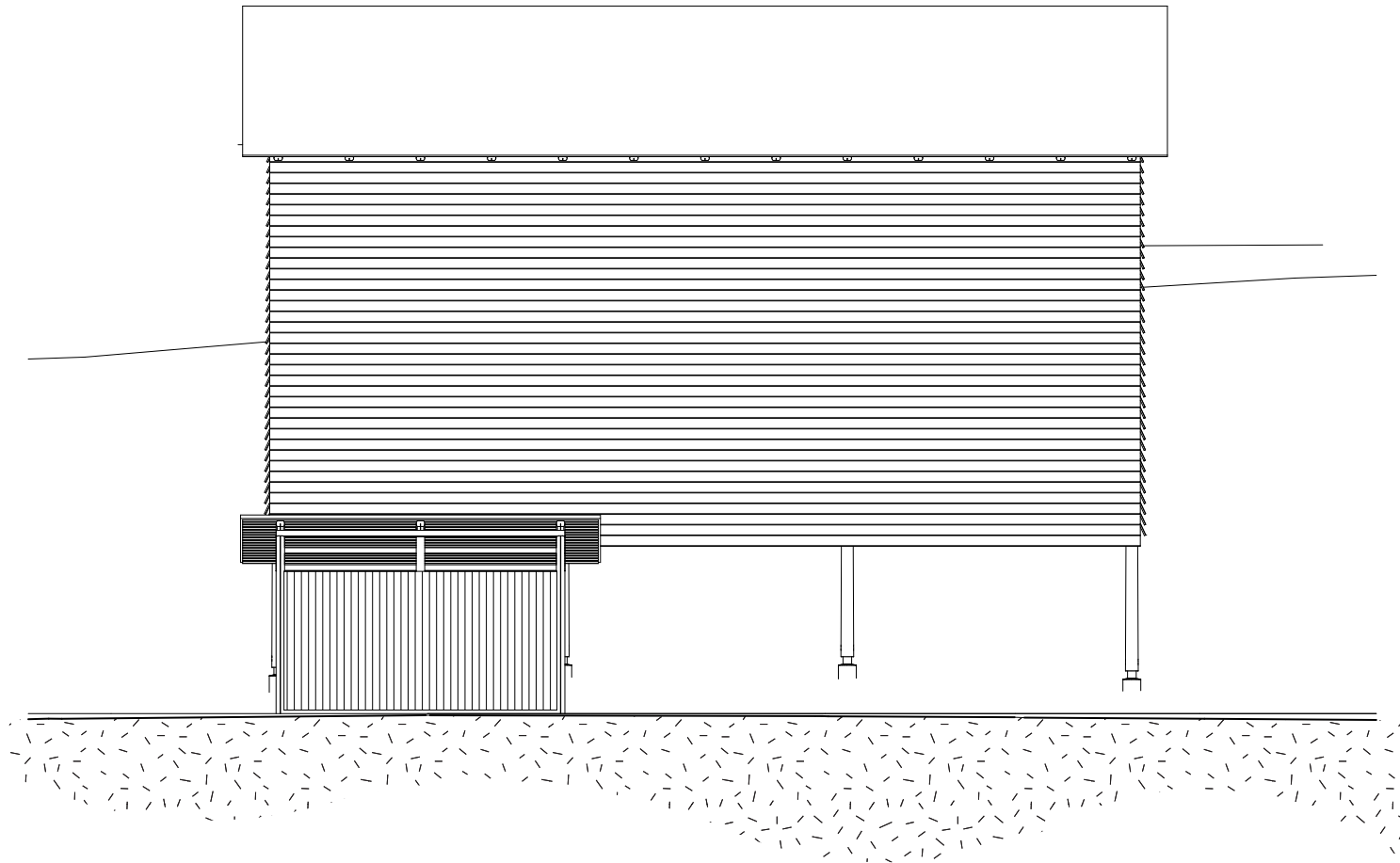
2m

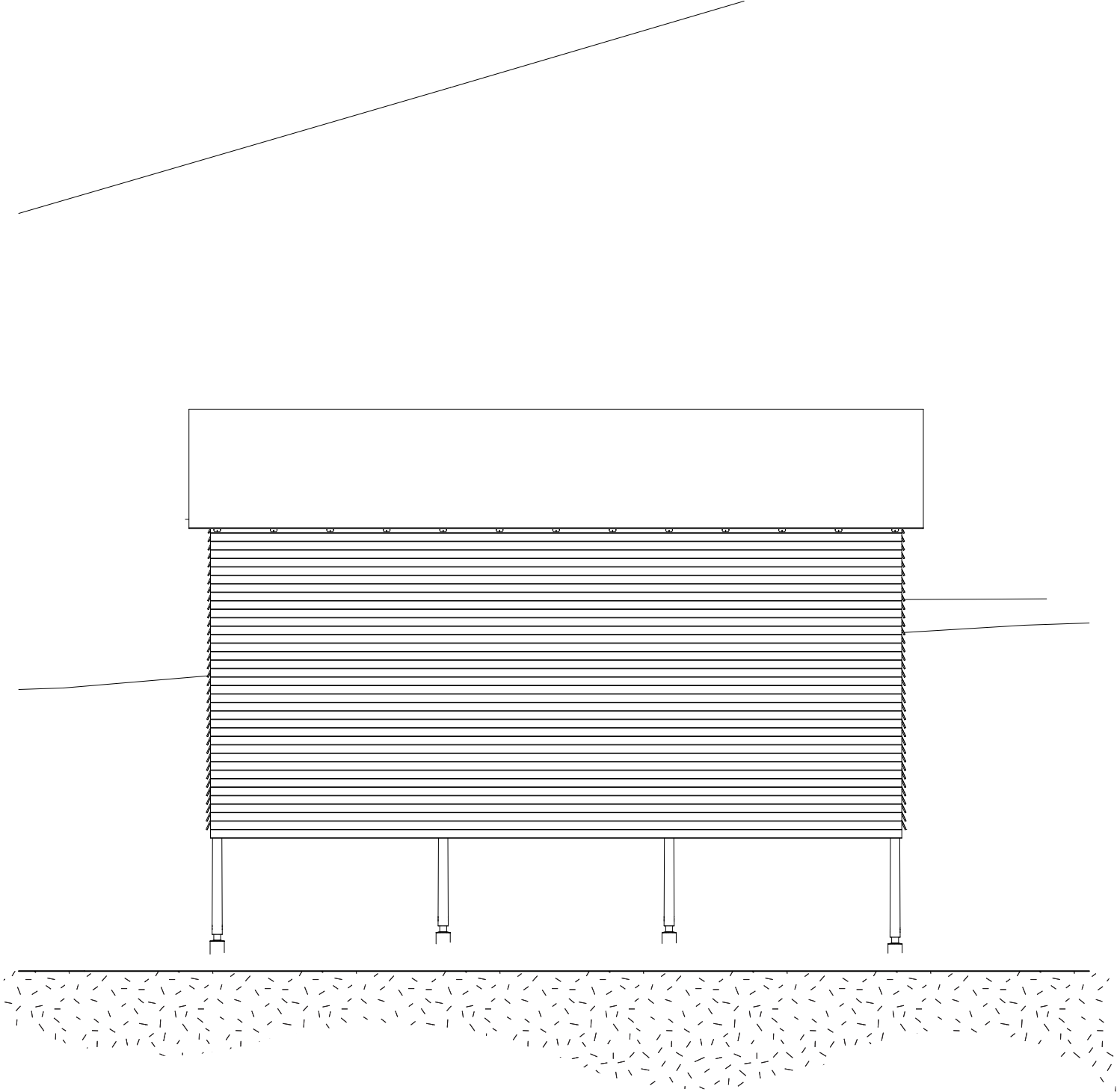
Querschnitt



2m

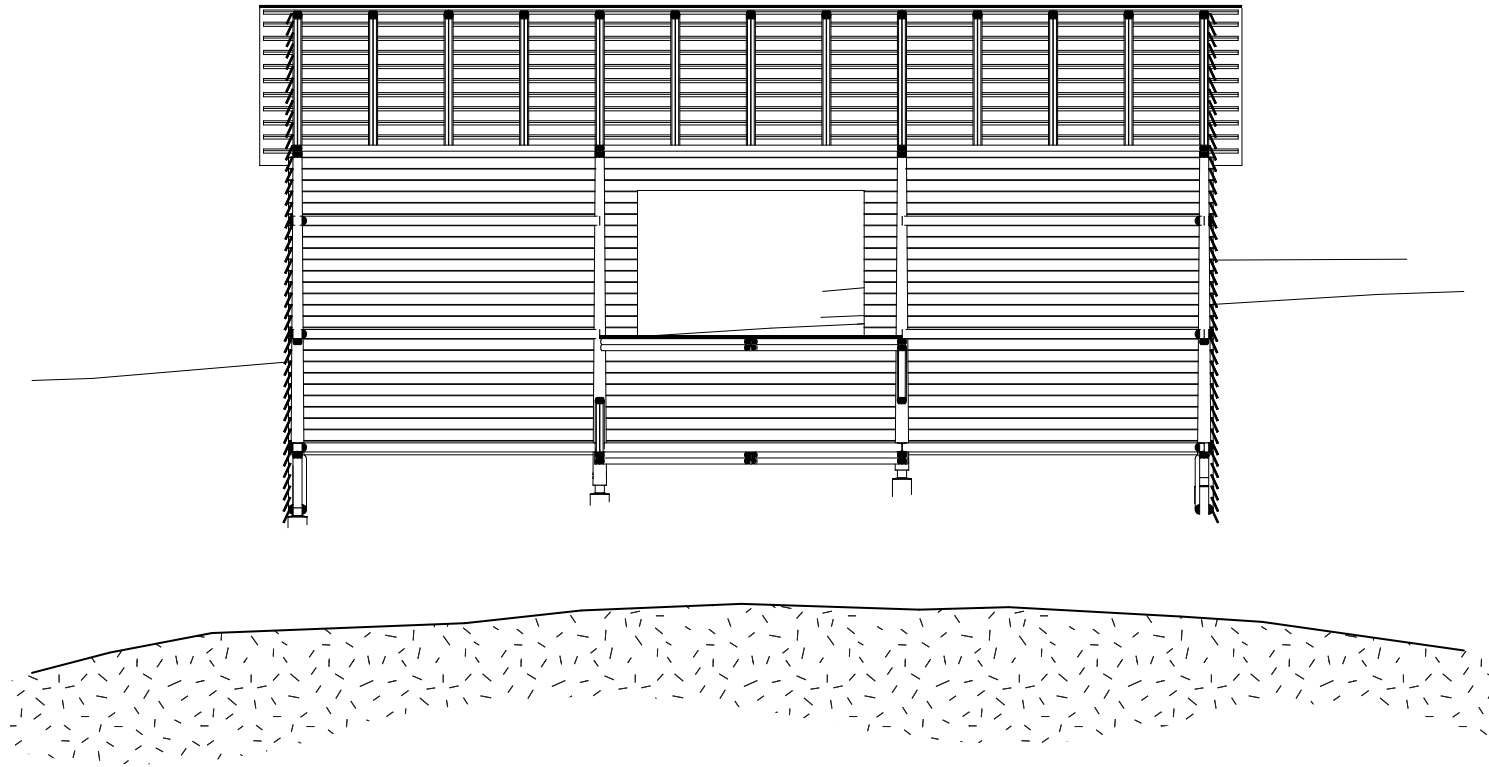
Längsansicht



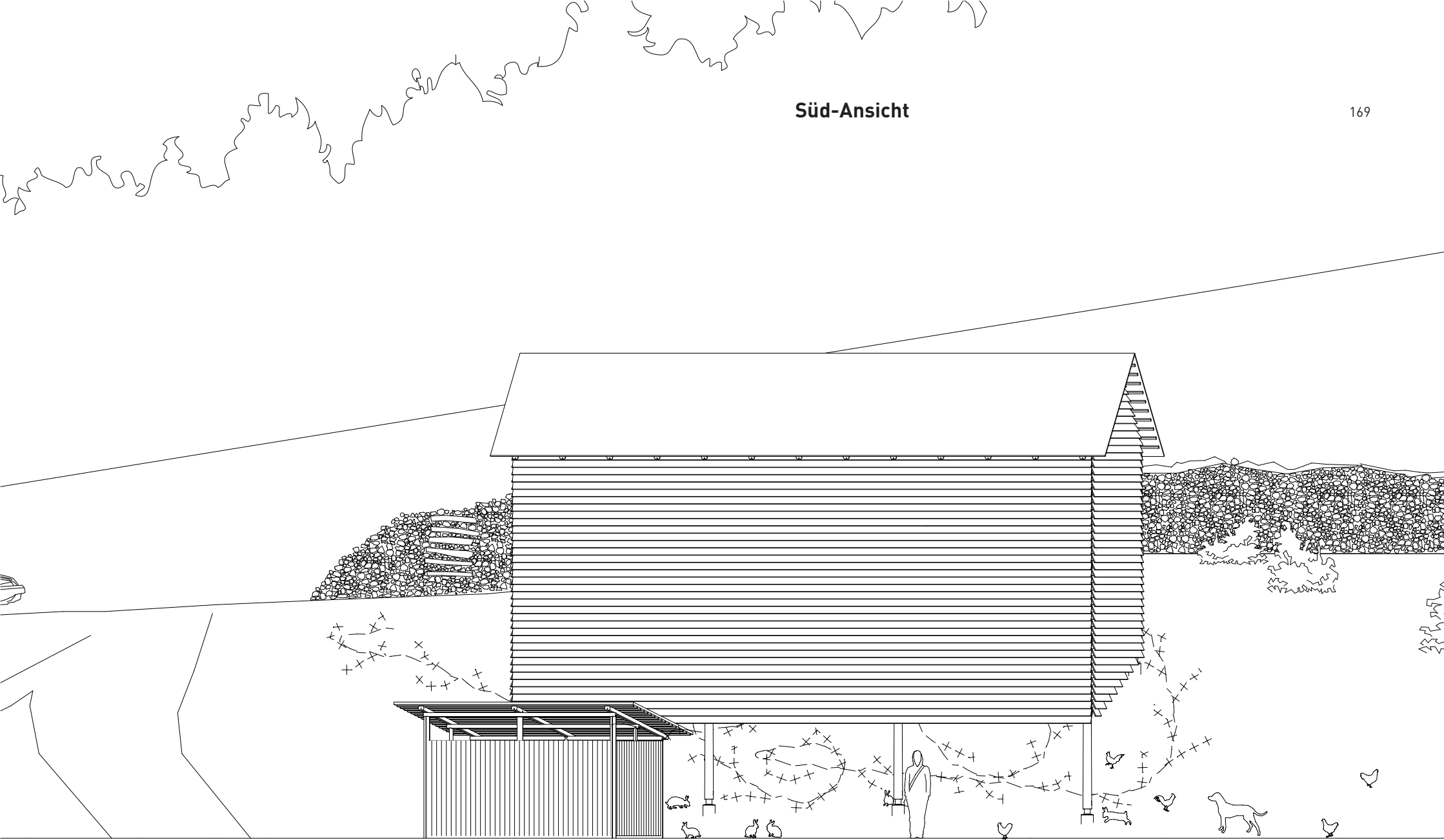


2m

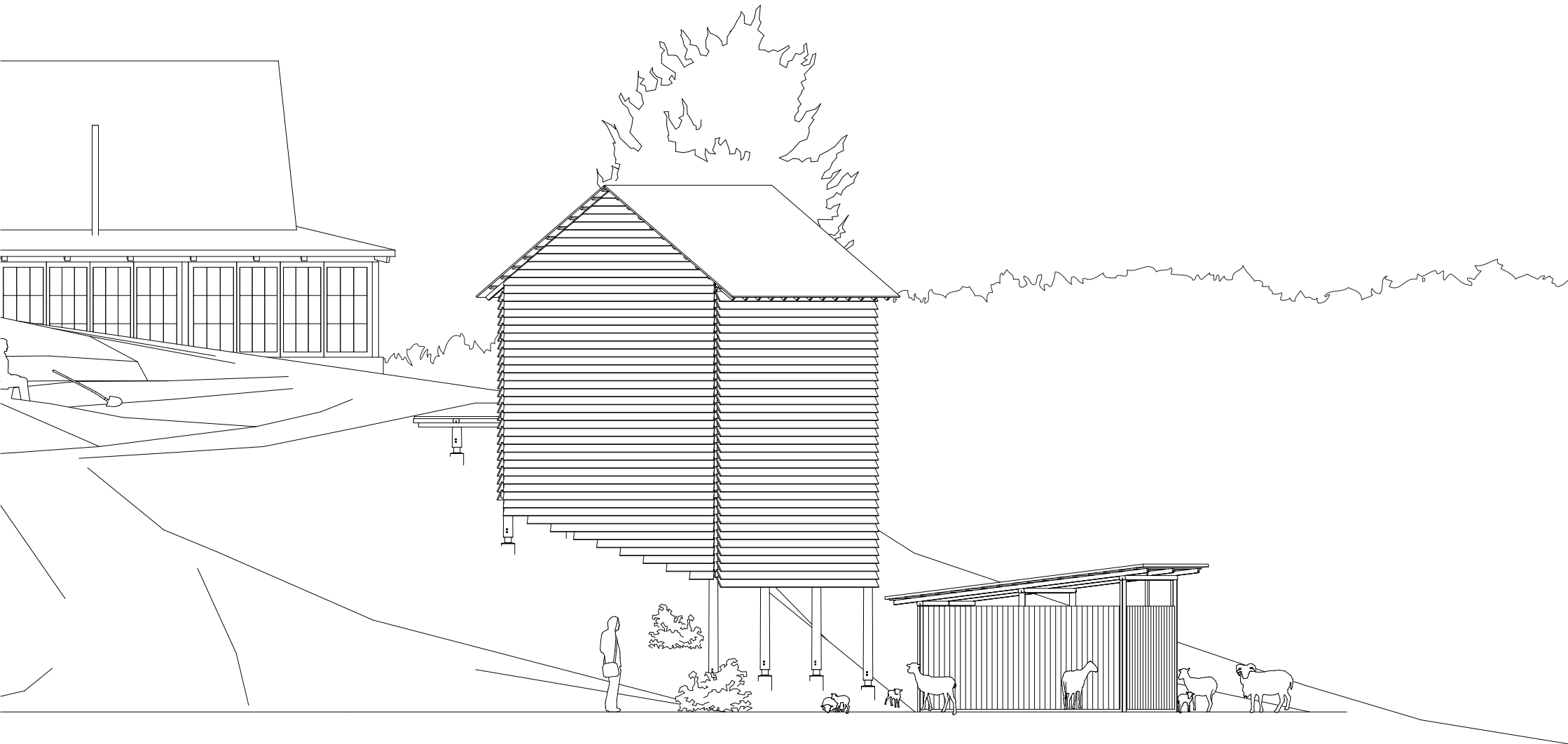
Längsschnitt

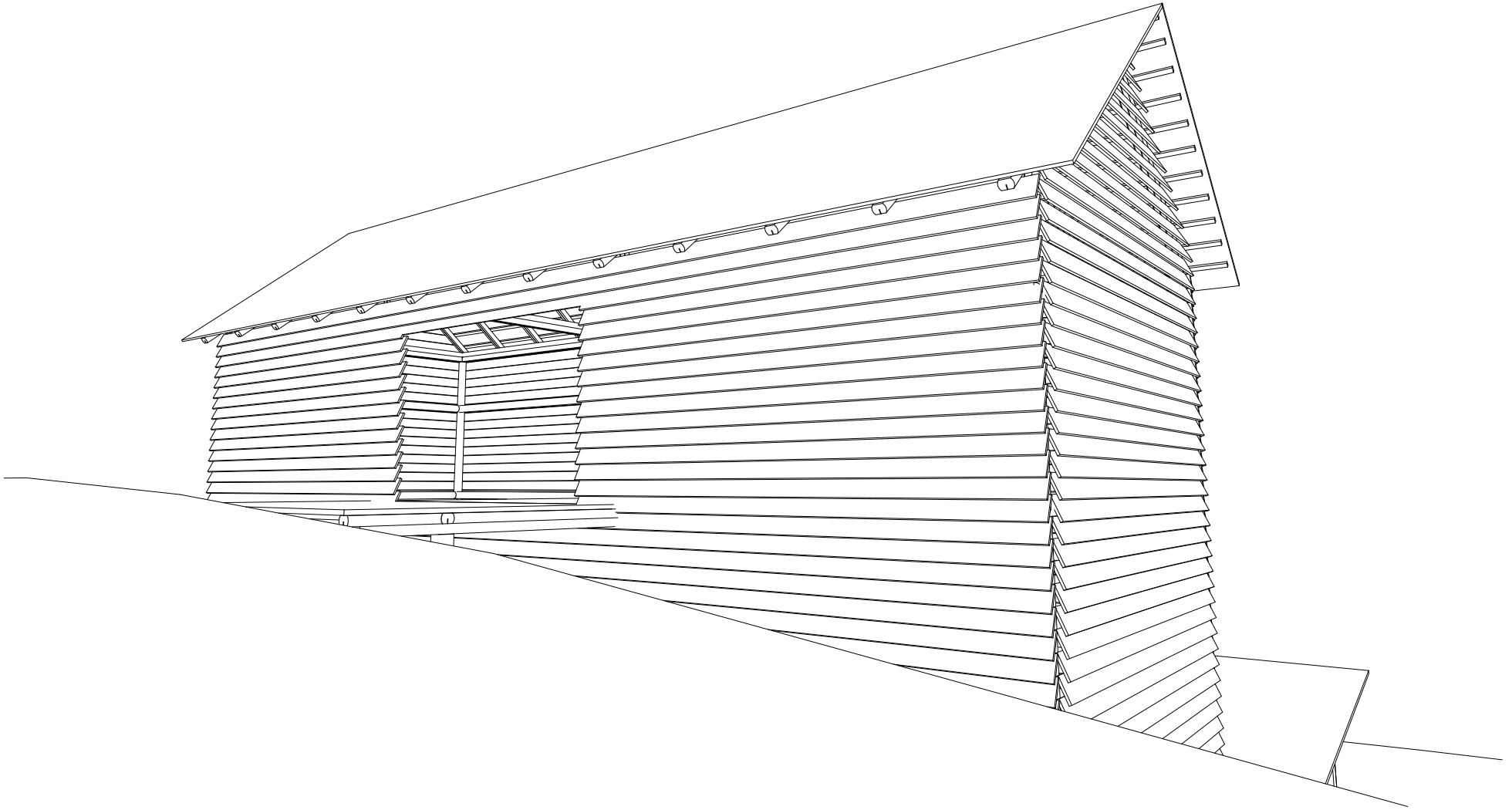


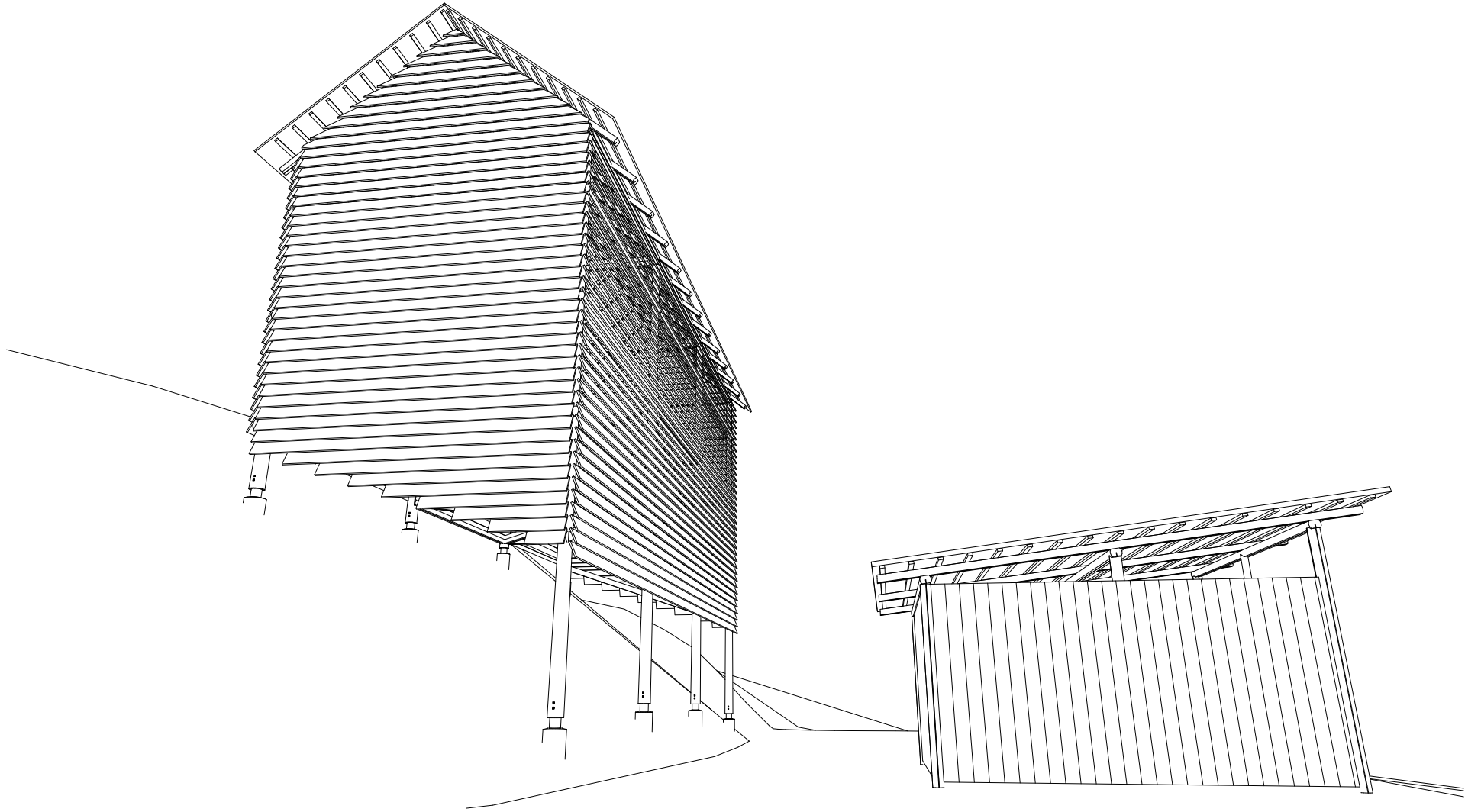
Süd-Ansicht



2m





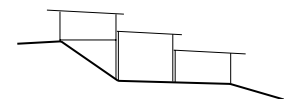
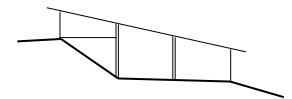
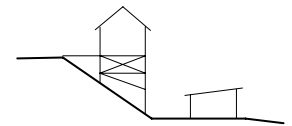


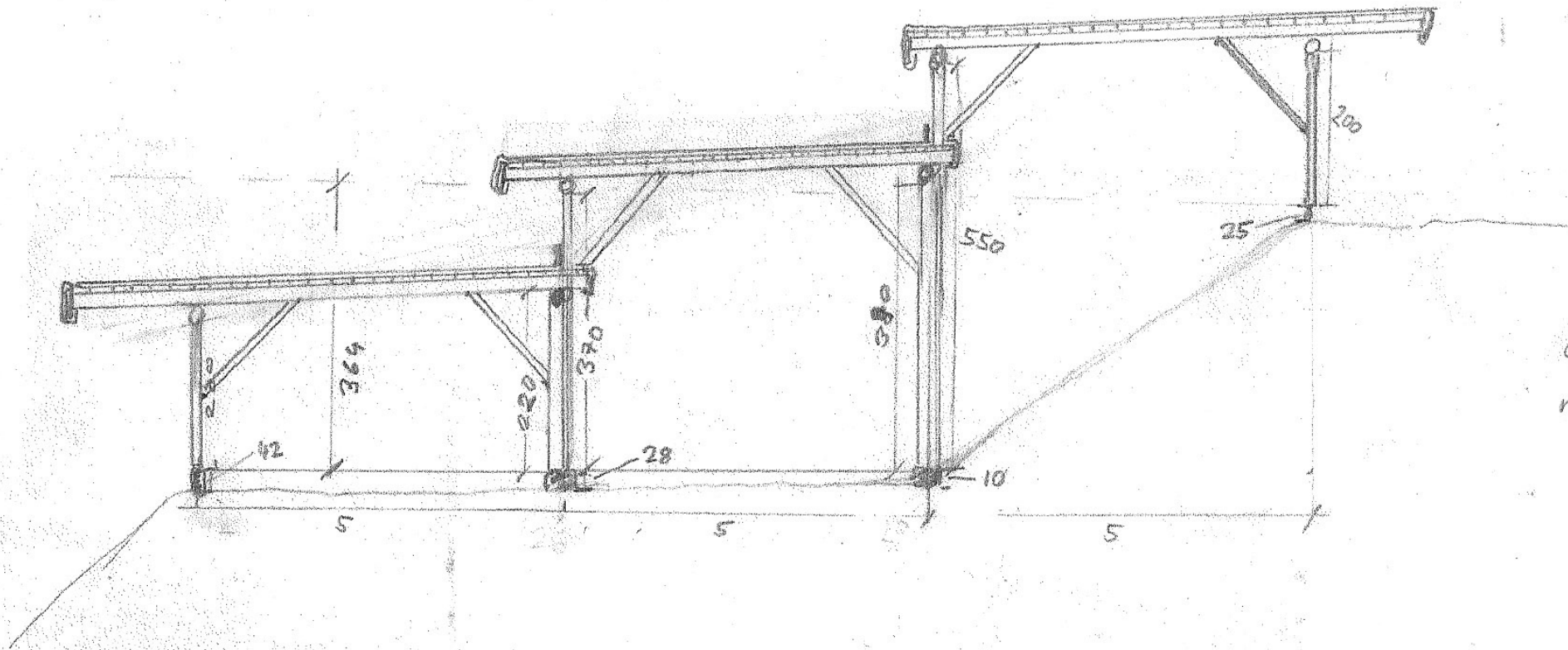
Alles neu

Wie so oft, ändern sich die Vorstellungen und Wünsche von Bauherrn ständig. Das zeigt, dass sich ein solches Projekt in dieser Phase durch weitere Prozesse erst entwickelt. Ständig werden vor Ort neue Ideen entwickelt und alte Entwürfe wieder verworfen.

Zudem wurde ein weiterer Fehler in der Dokumentation festgestellt. Die Südebene, auf der der Stall errichtet werden soll, liegt in der Realität etwas höher. Deshalb wurde dieser Bereich neu ausgemessen und in der Planung neu eingearbeitet.

Folgende Überlegungen sind für die Weiterentwicklung des Projektes wichtig: Das Stallgebäude muss größer dimensioniert werden. Alle landwirtschaftlichen Geräte sollen auch im Wirtschaftsgebäude untergebracht werden, nicht wie im ersten Entwurf beim Wohnhaus. Die Dachform des Stalls wird geändert; an die Stelle des Satteldaches, soll ein großflächiges Pultdach nahezu die gesamte Südebene überdachen. Es wird durch Abstufungen in drei langgezogene Pultdächer aufgelöst. Auf den folgenden Seiten kann die Entwicklung des zweiten Entwurfs für das Stallgebäude verfolgt werden.

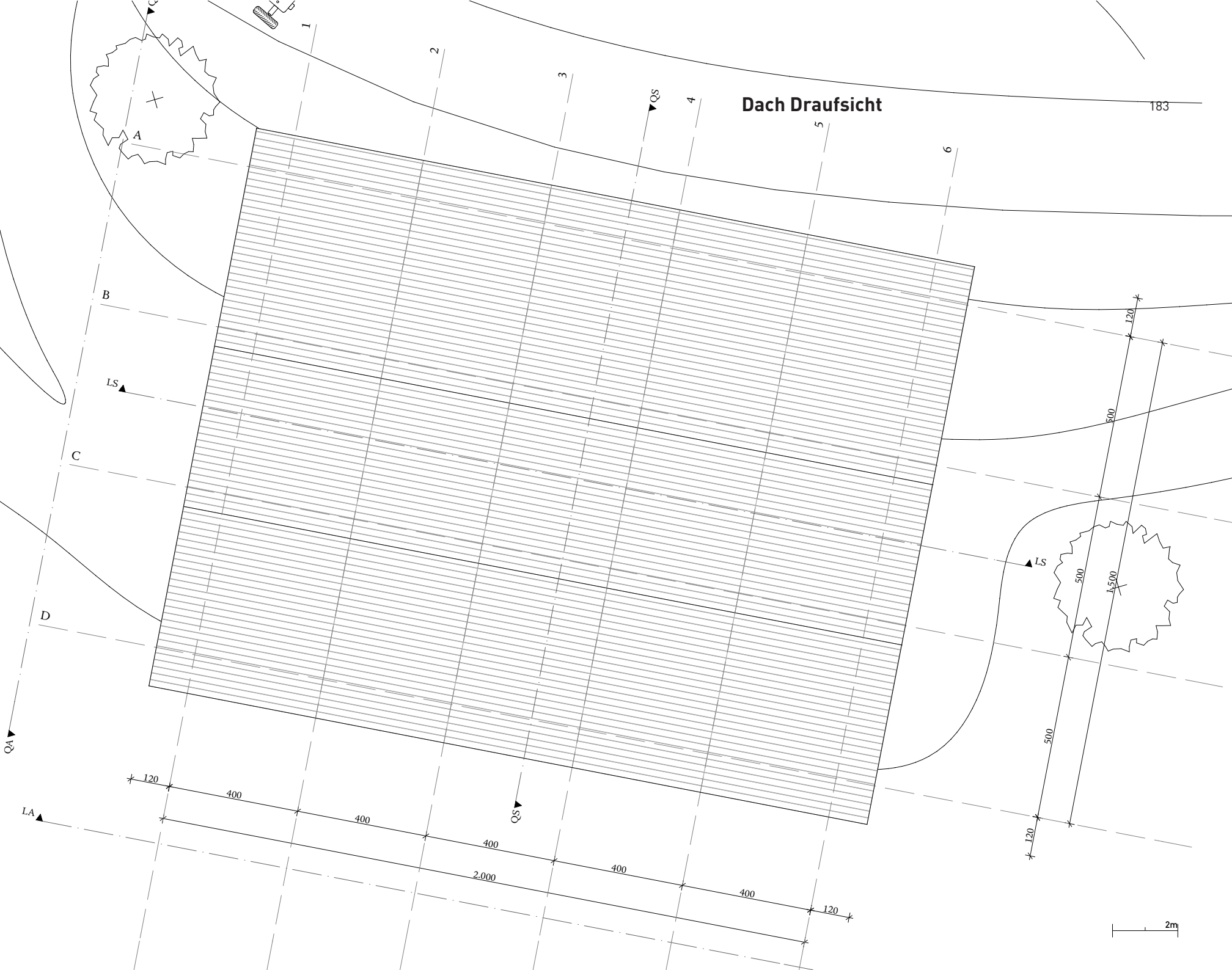


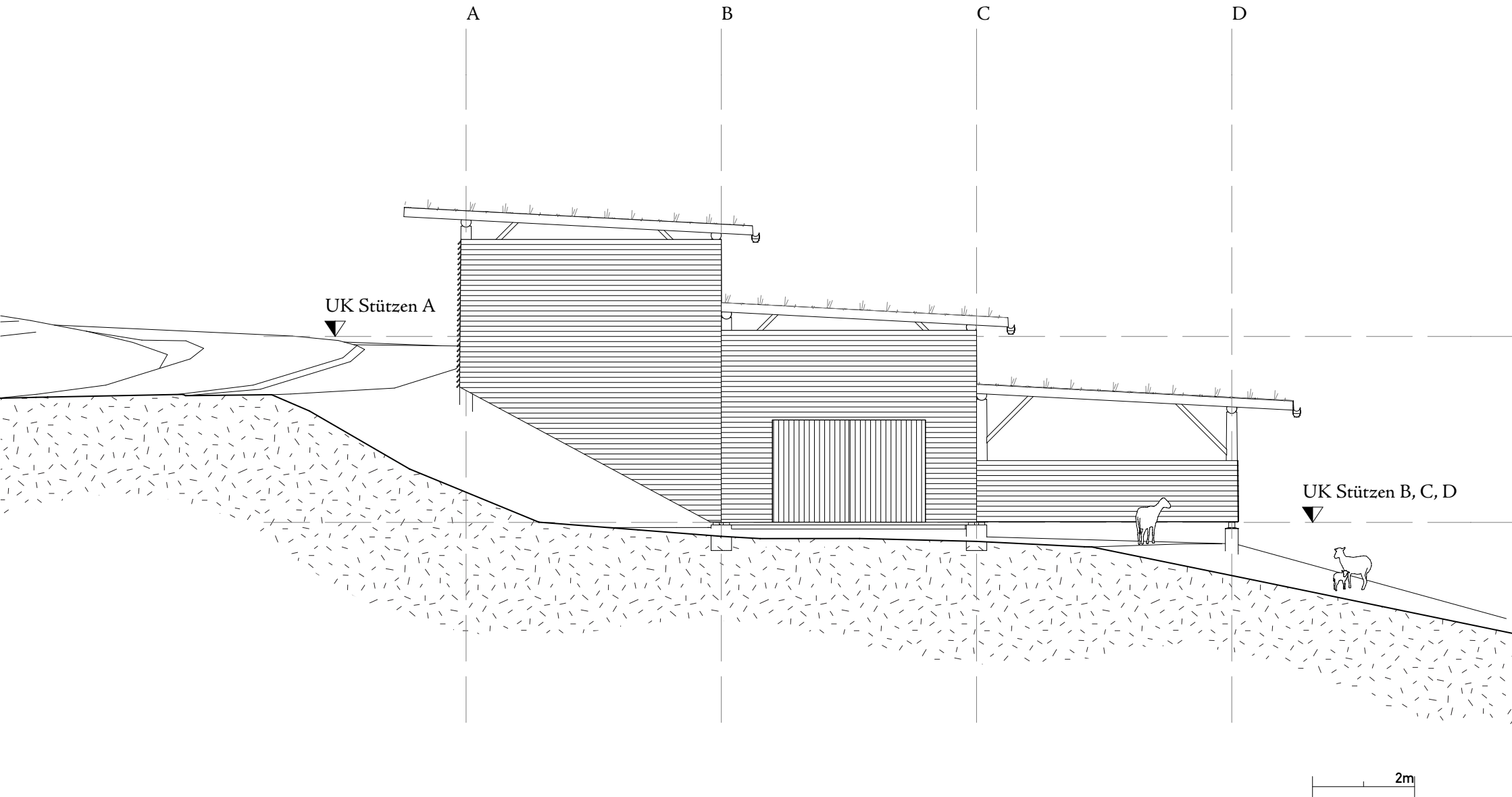


6 x H
mit 4

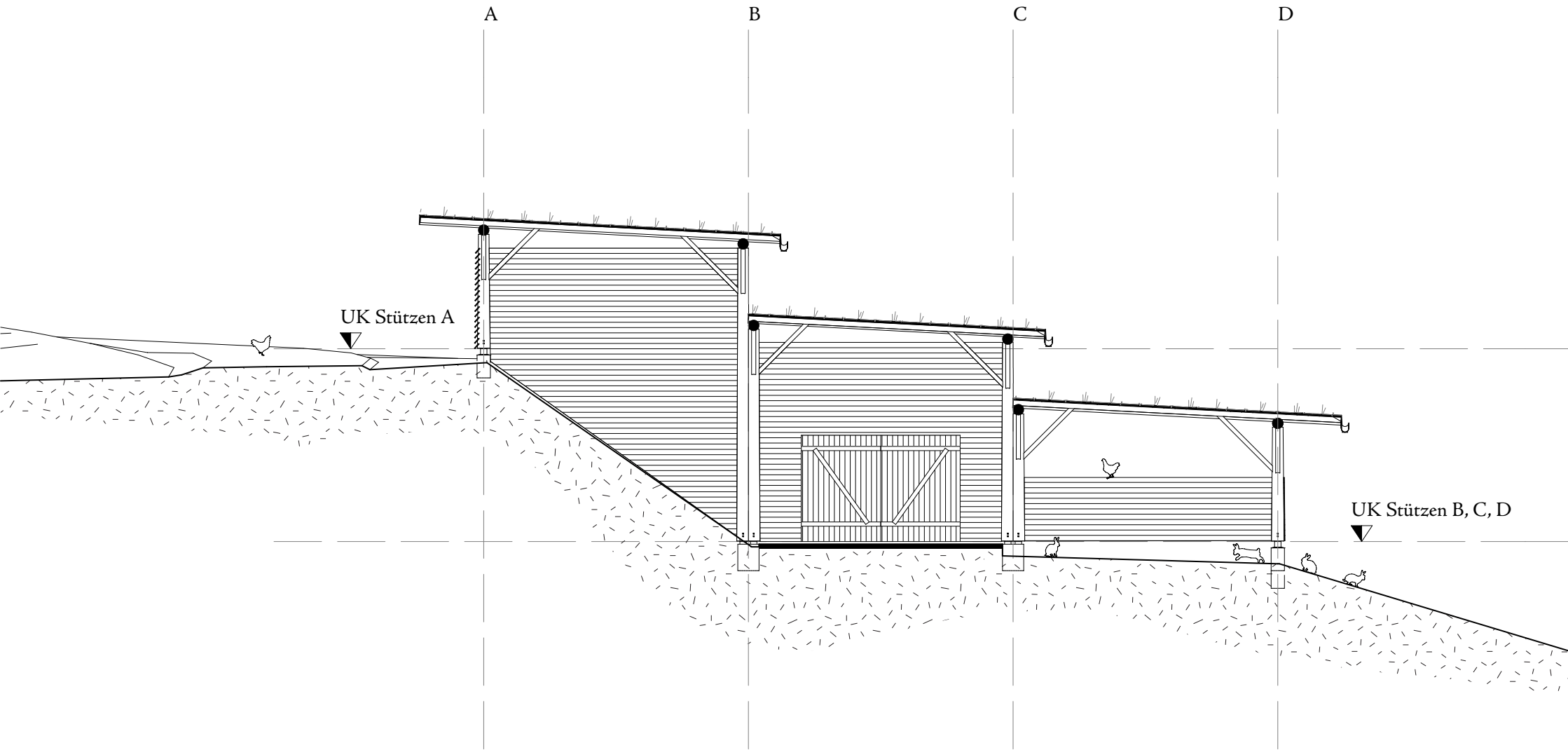


Dach Draufsicht



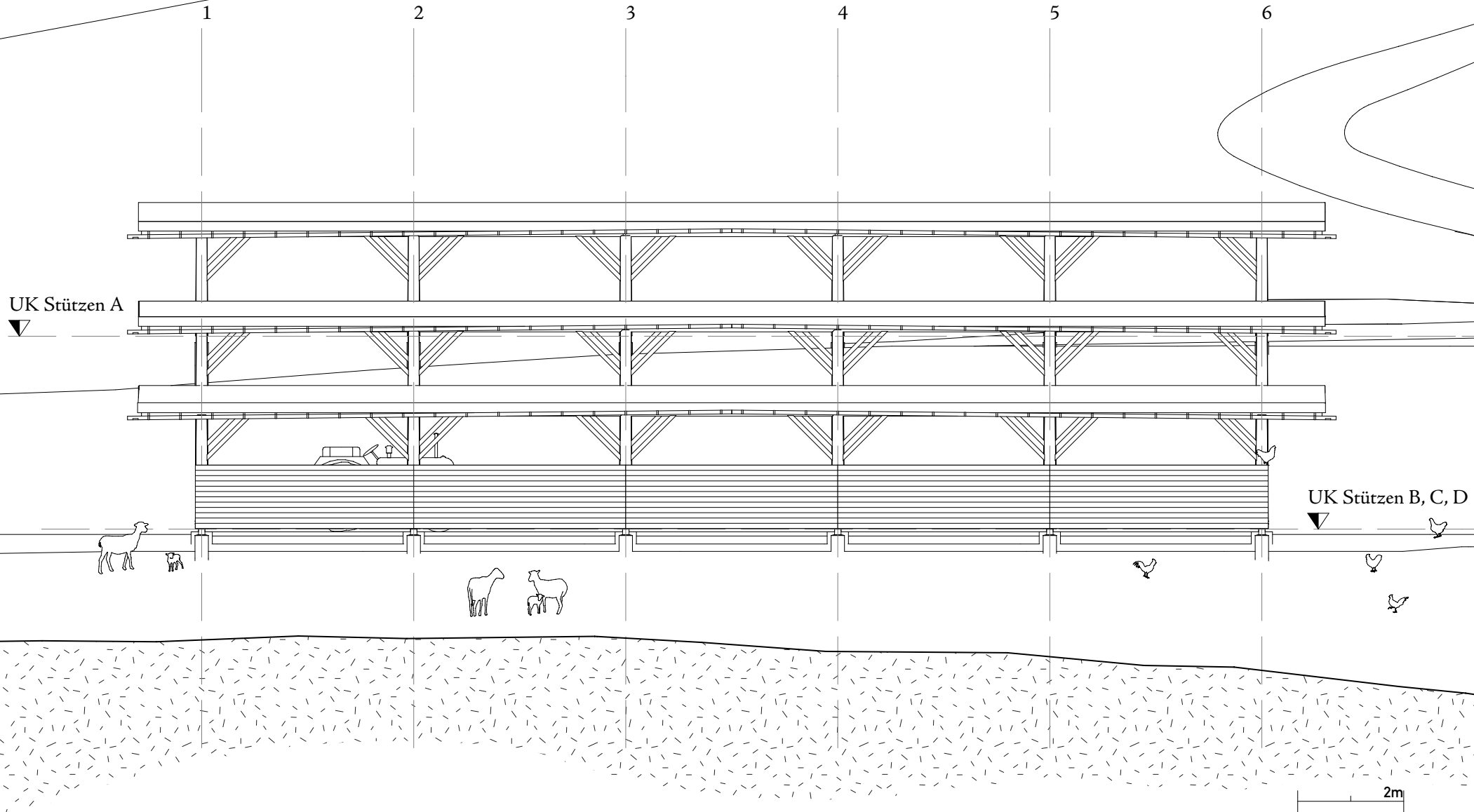


Quer-Schnitt

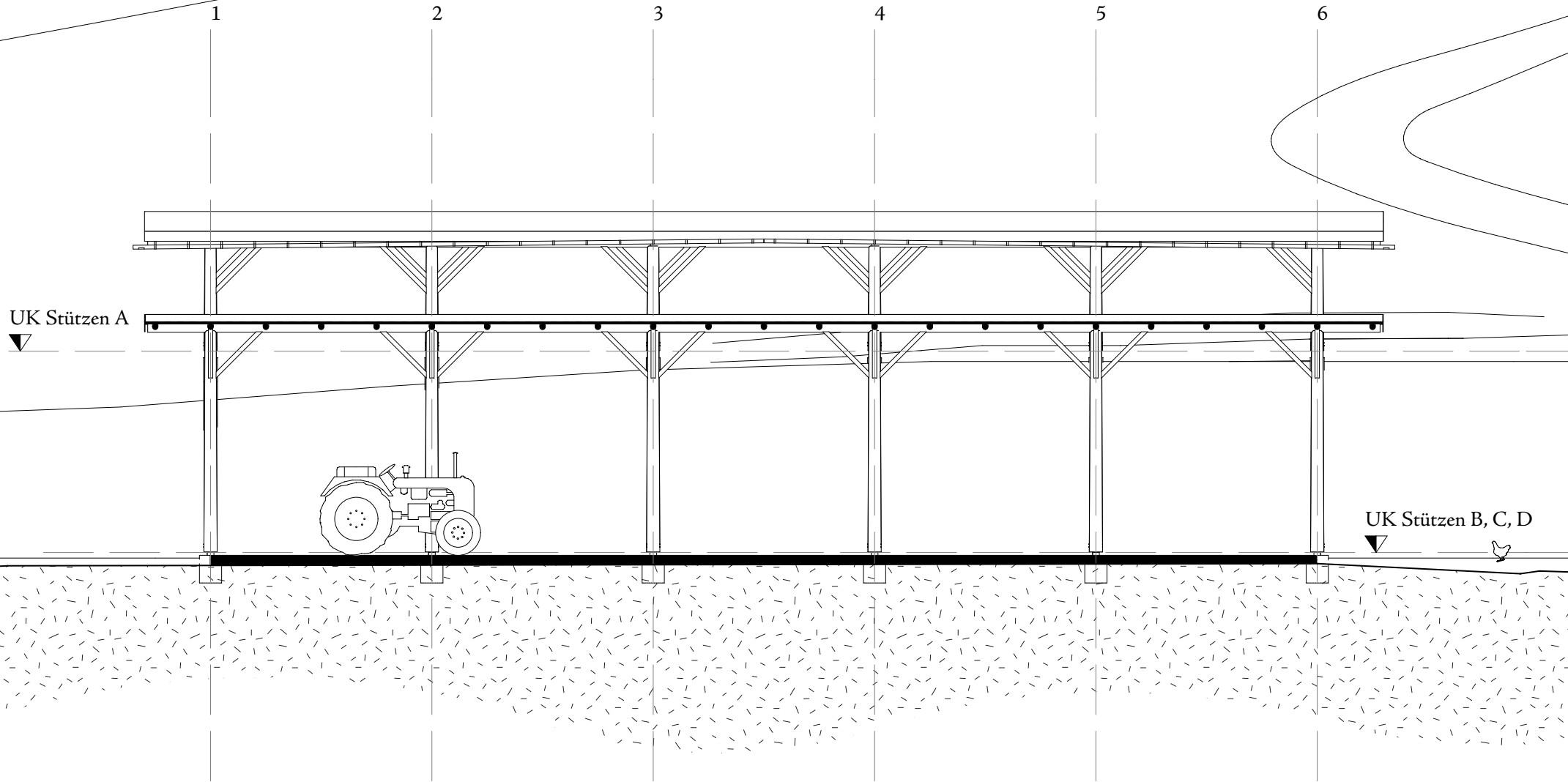


2m

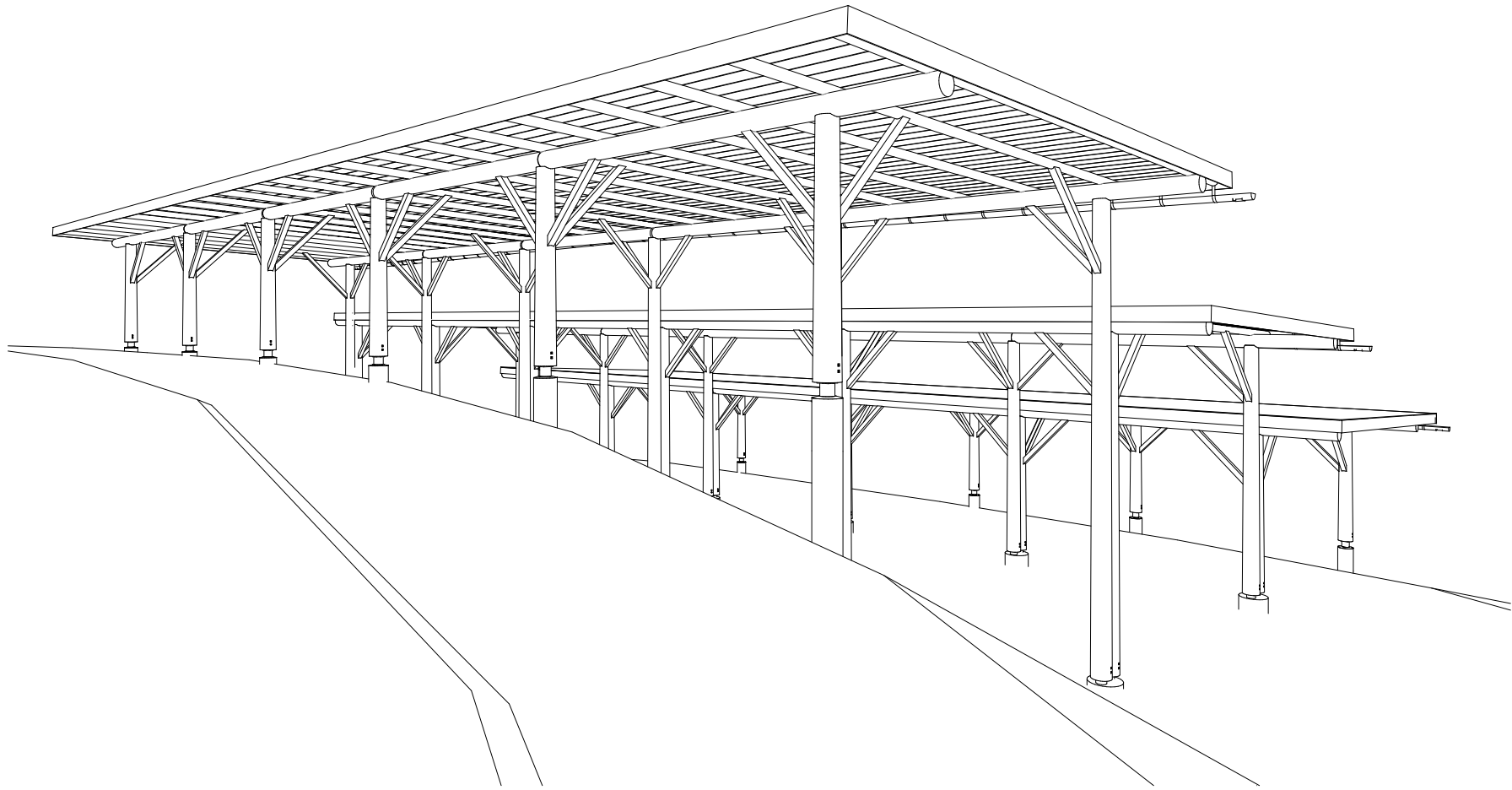
Längs-Ansicht

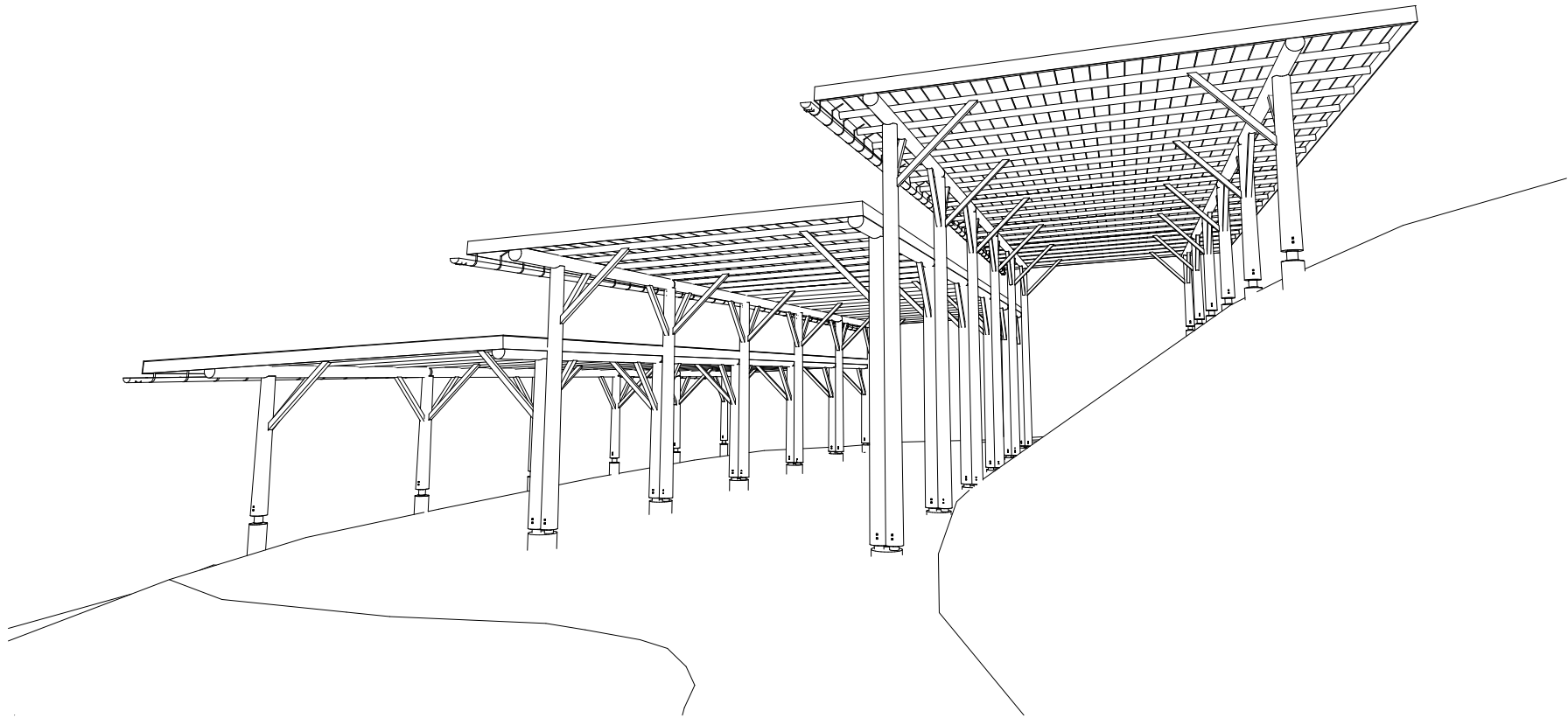


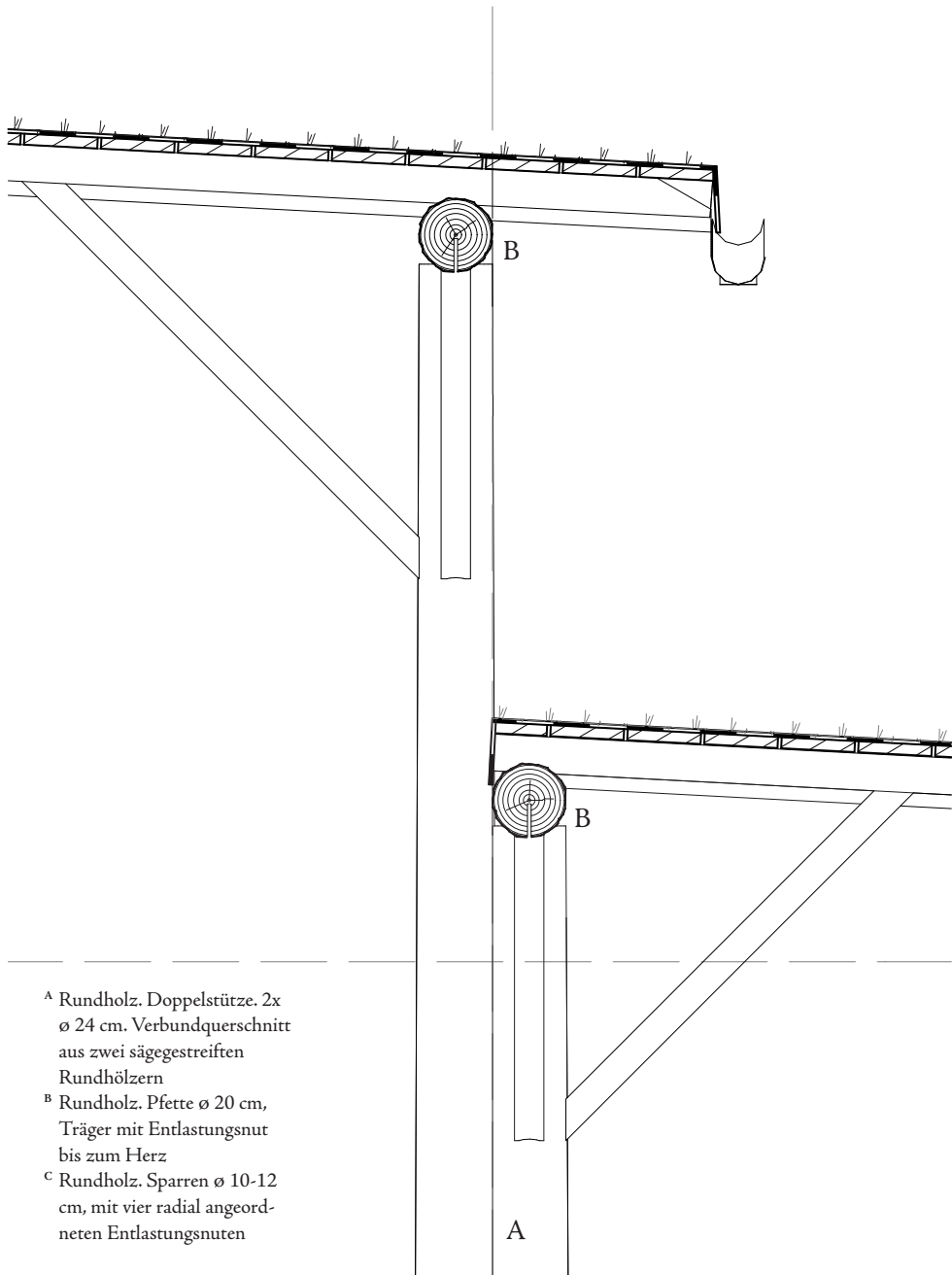
Längs-Schnitt



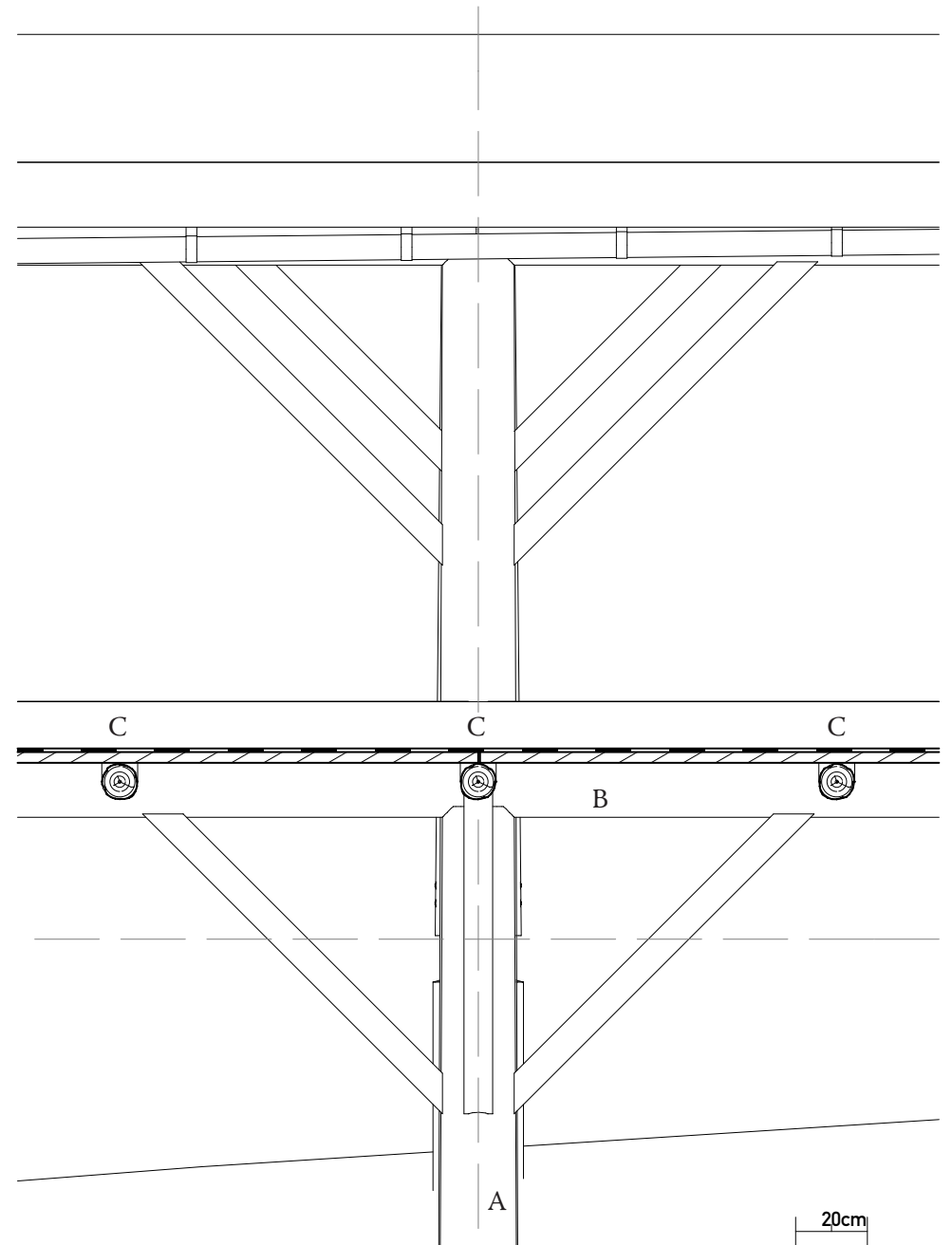
2m





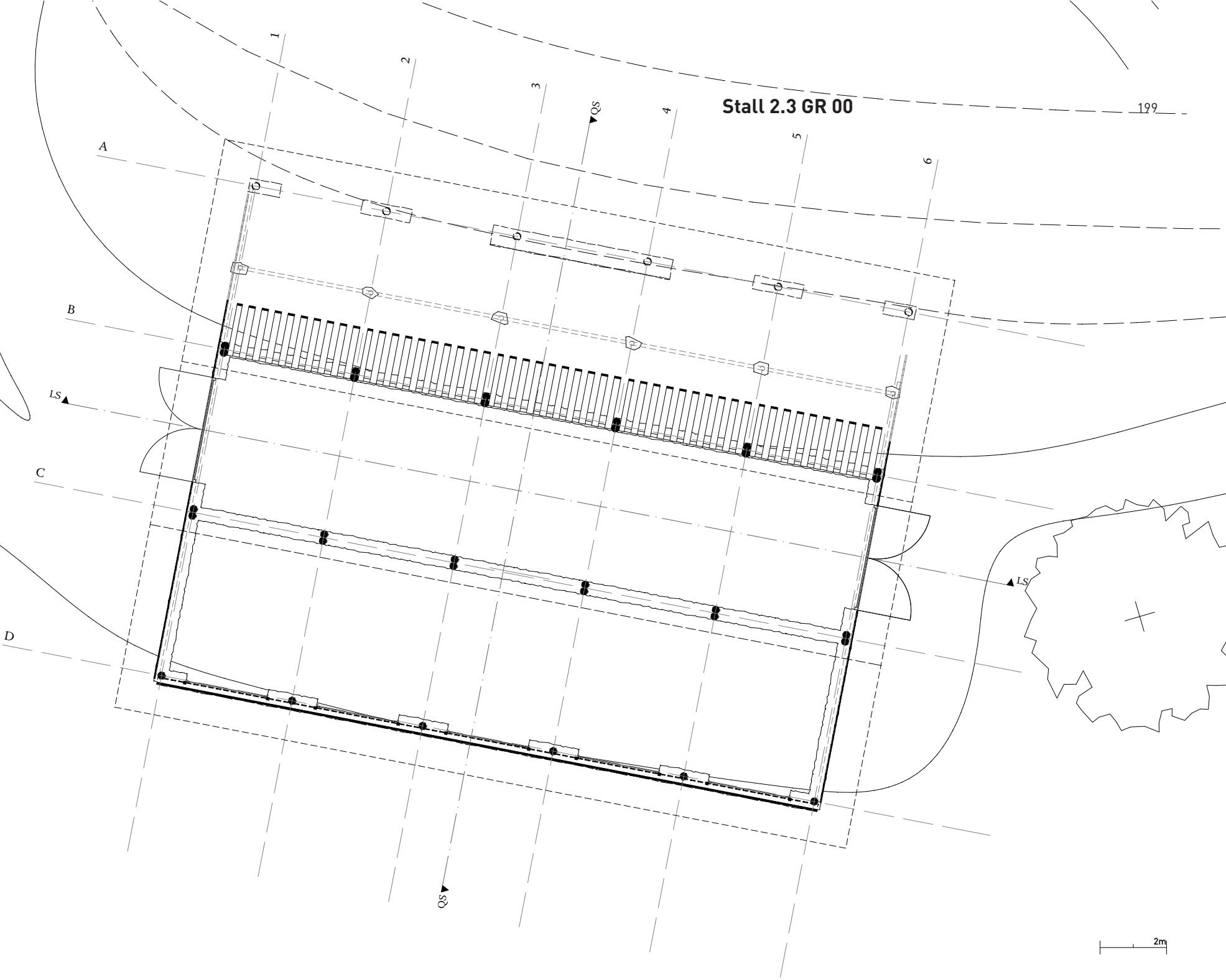


- ^A Rundholz. Doppelstütze. 2x
ø 24 cm. Verbundquerschnitt
aus zwei sägestreiften
Rundhölzern
- ^B Rundholz. Pfette ø 20 cm,
Träger mit Entlastungsnut
bis zum Herz
- ^C Rundholz. Sparren ø 10-12
cm, mit vier radial angeord-
neten Entlastungsnuten

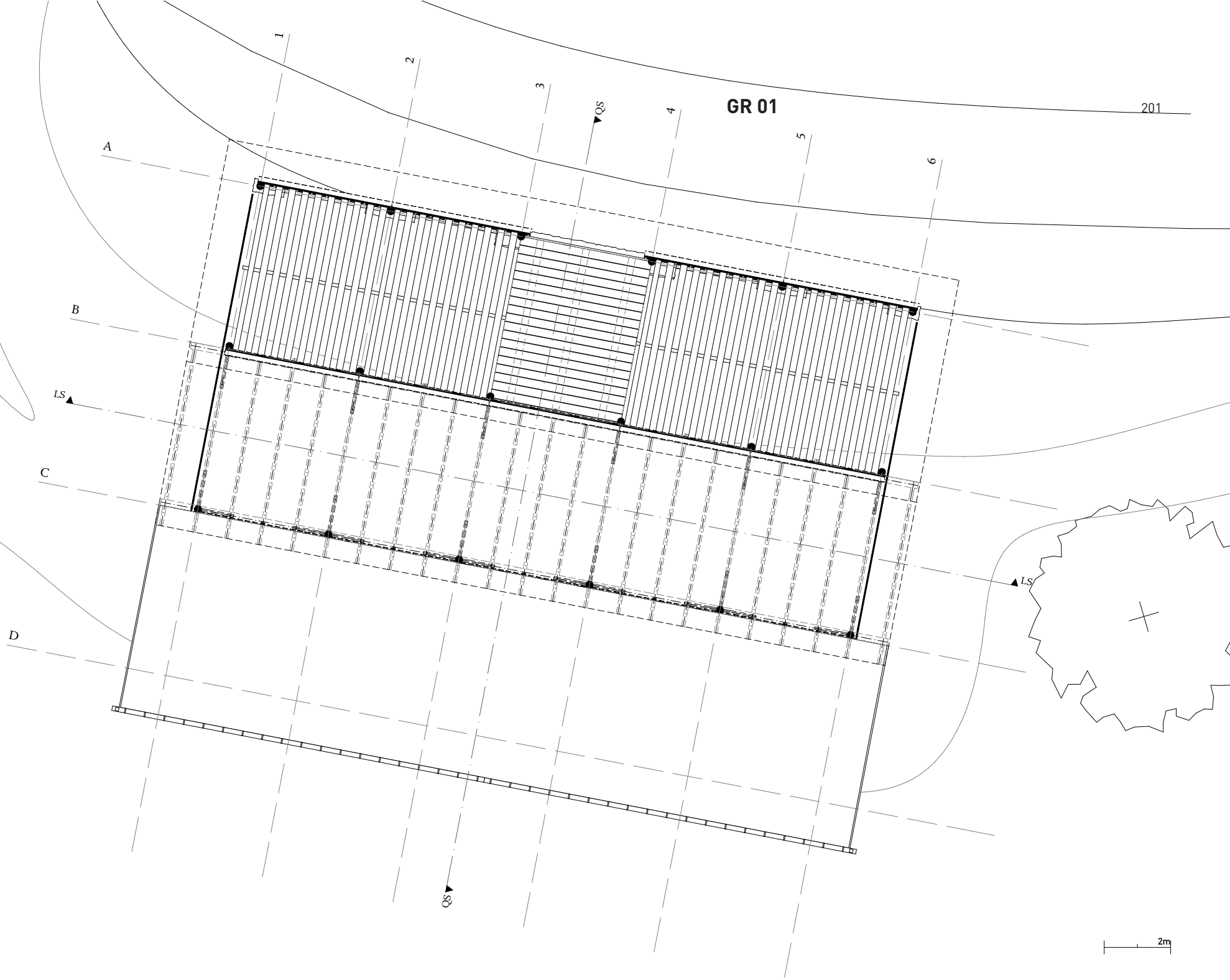


20cm

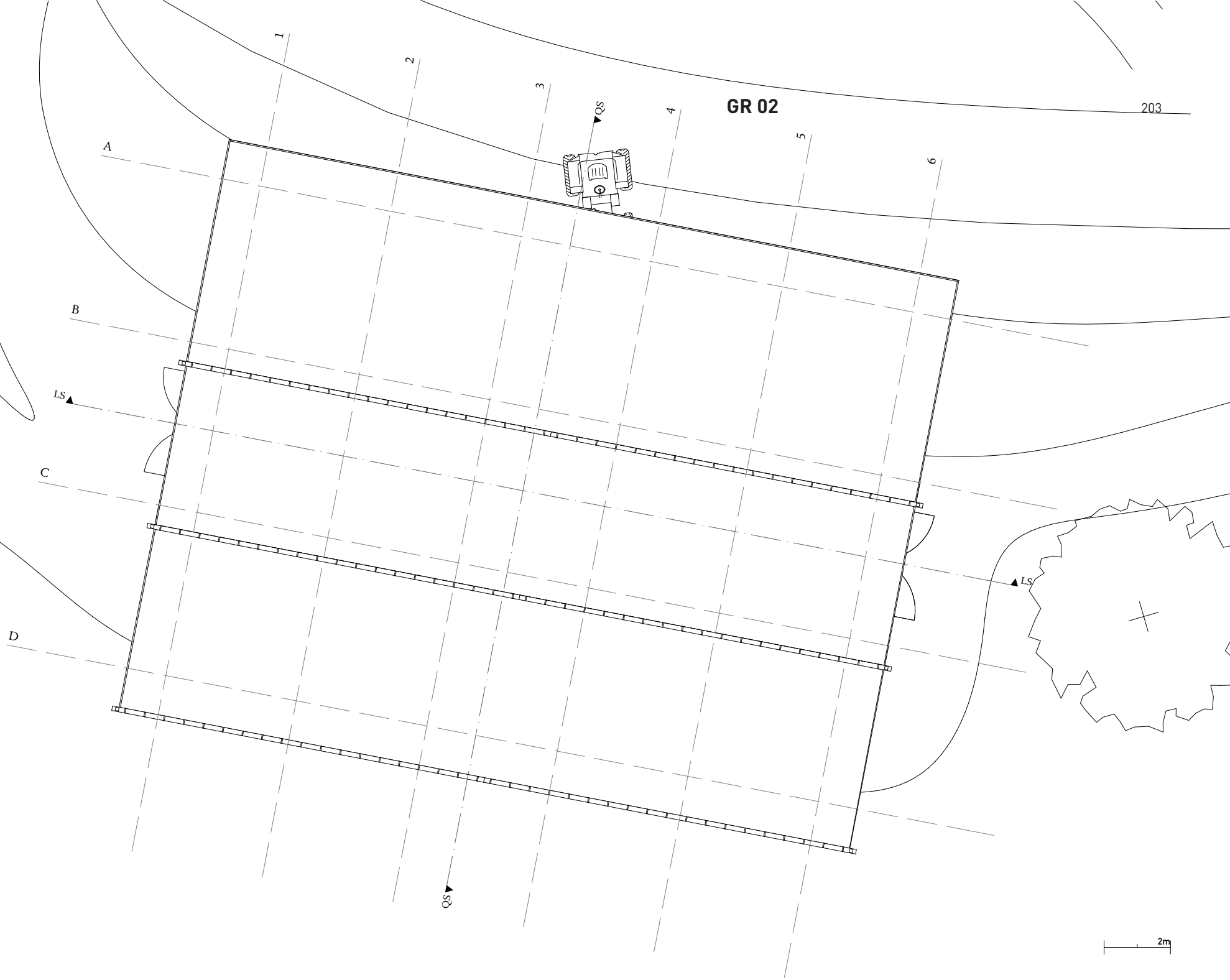
Stall 2.3 GR 00

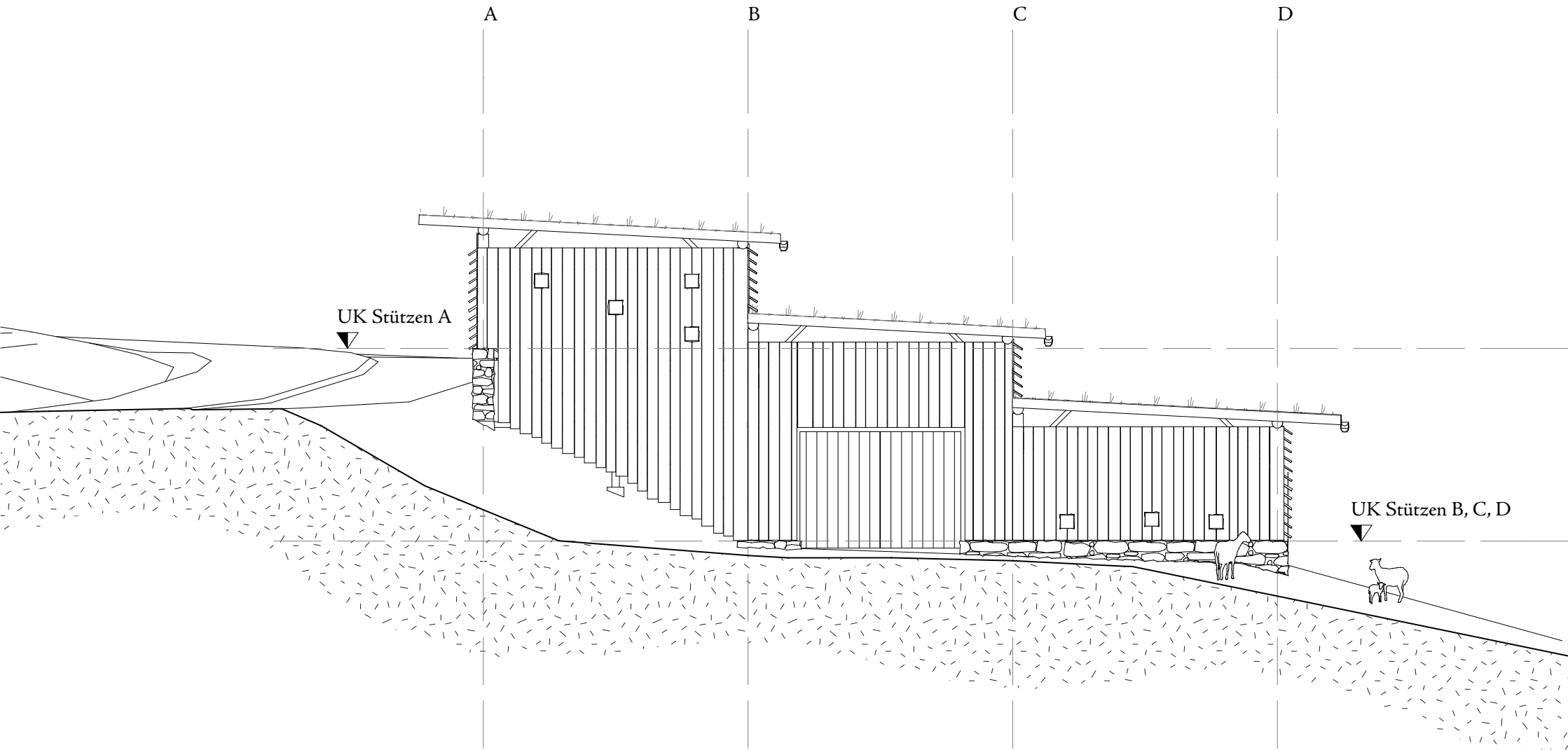


GR 01



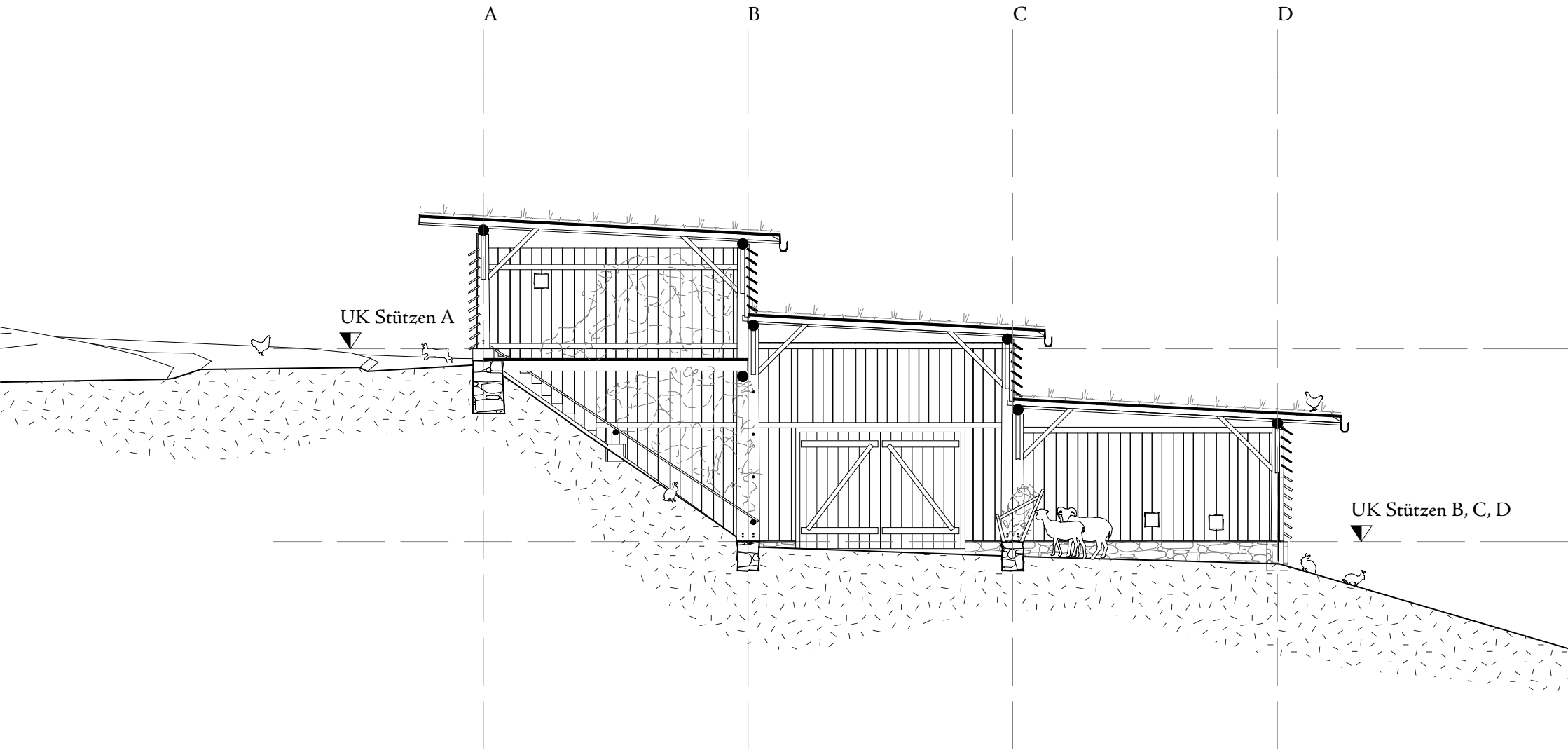
GR 02





2m

Quer-Schnitt

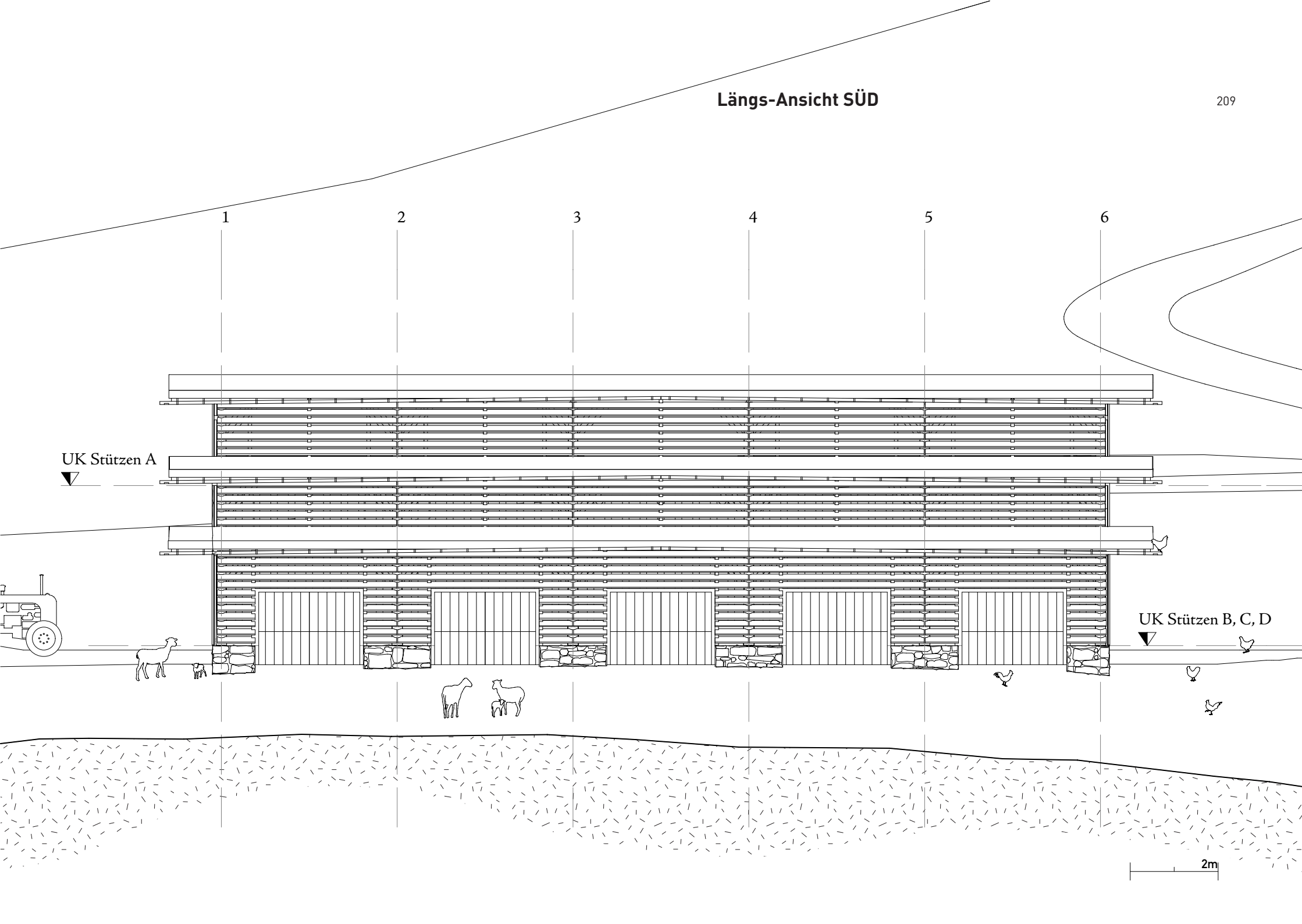


UK Stützen A

UK Stützen B, C, D

2m

Längs-Ansicht SÜD



1

2

3

4

5

6

UK Stützen A

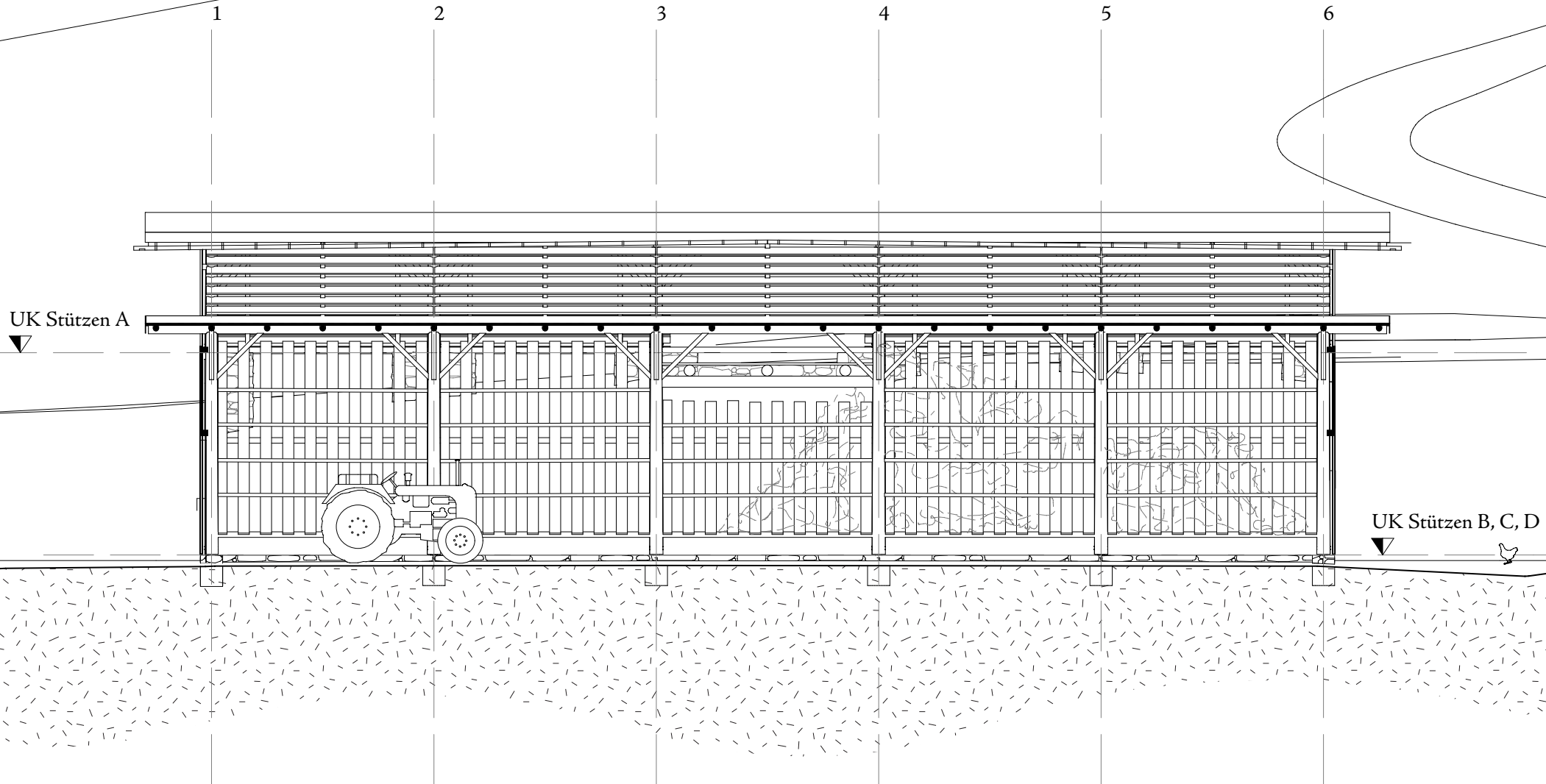


UK Stützen B, C, D



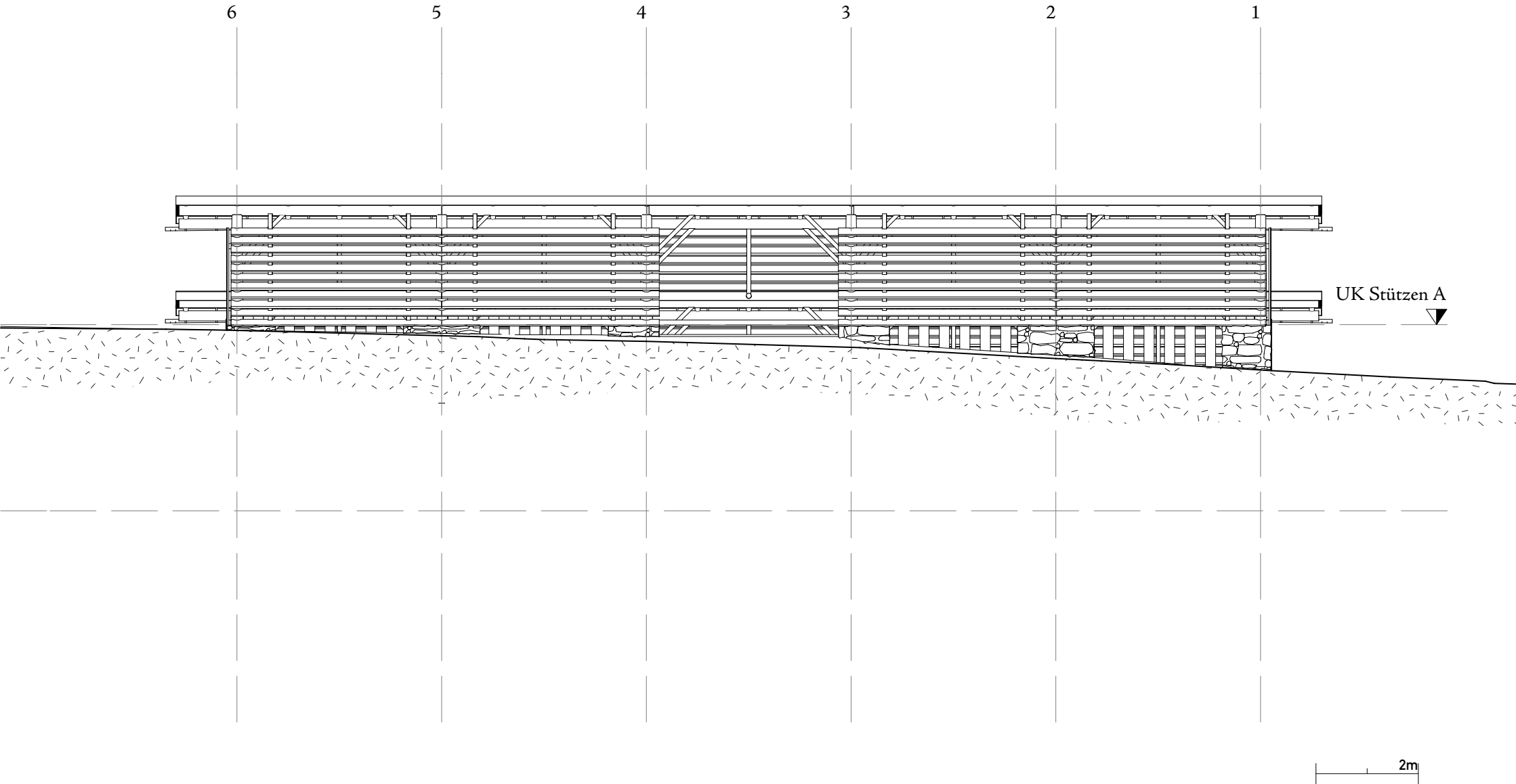
2m

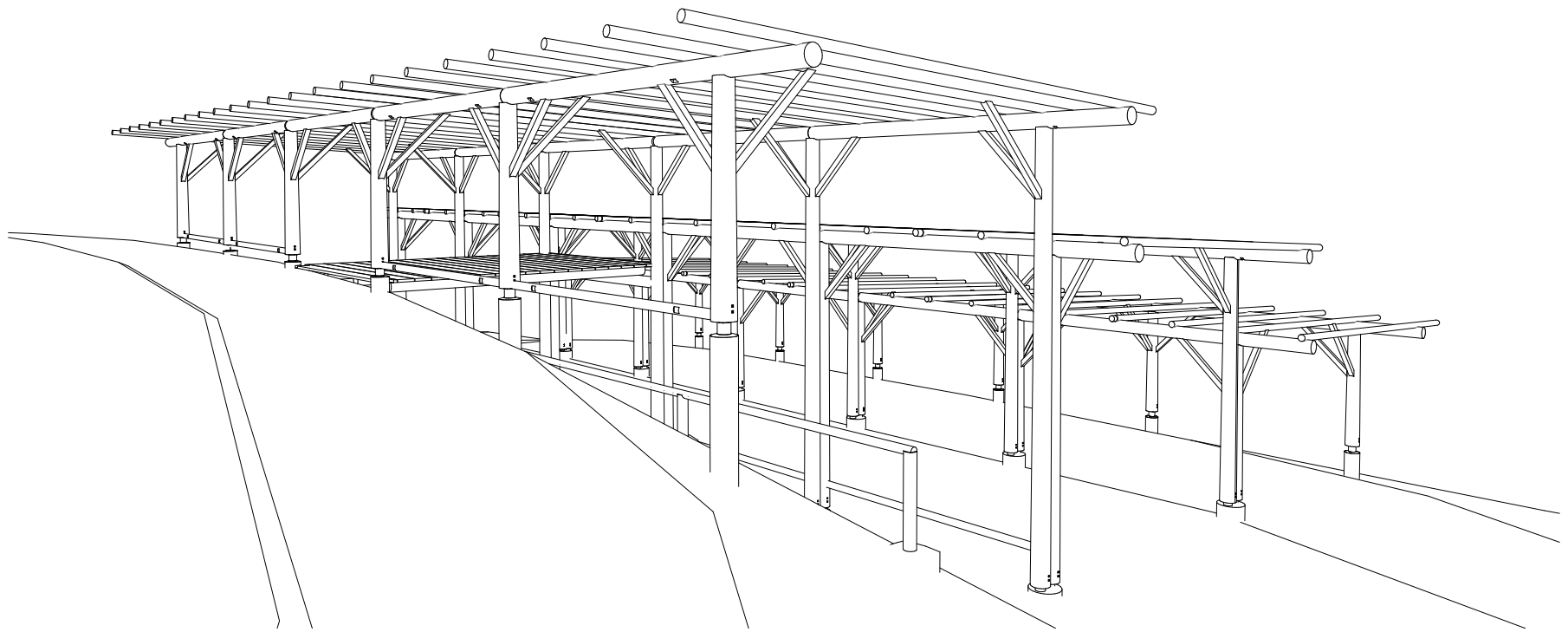
Längs-Schnitt

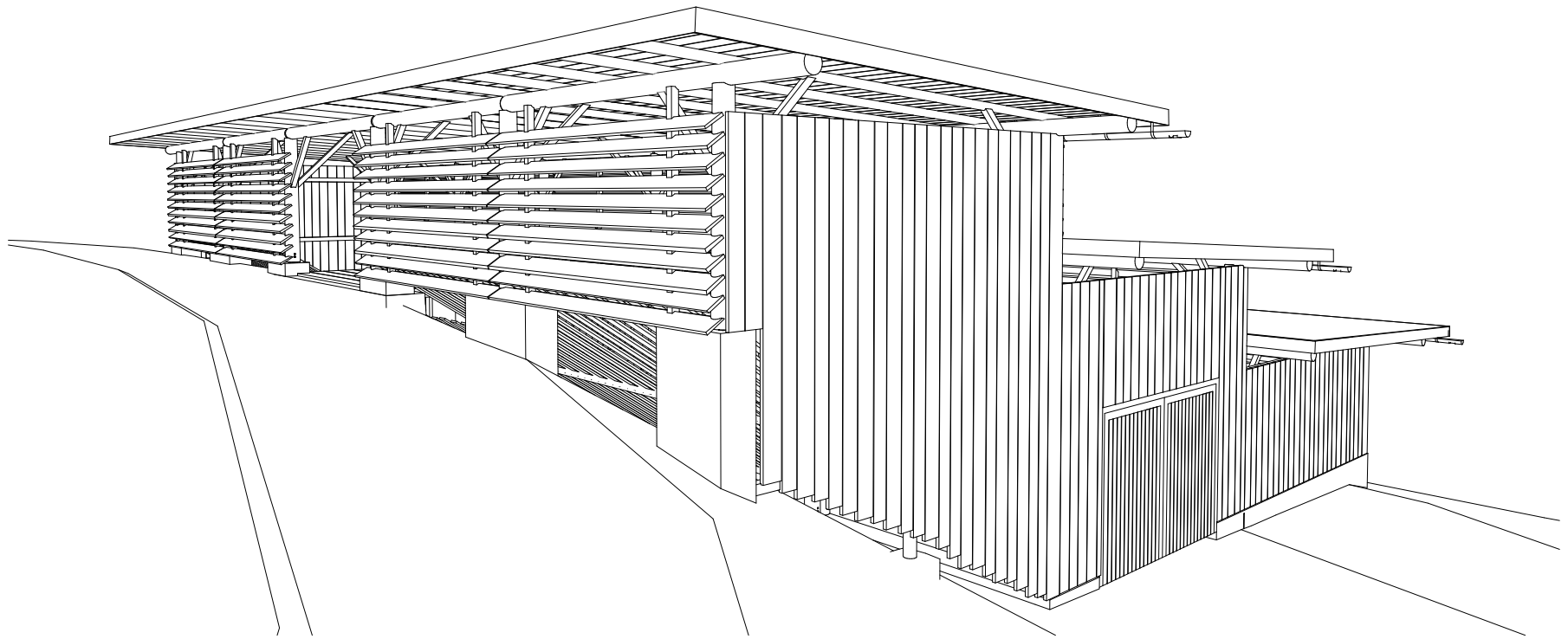


2m

Längs-Ansicht NORD



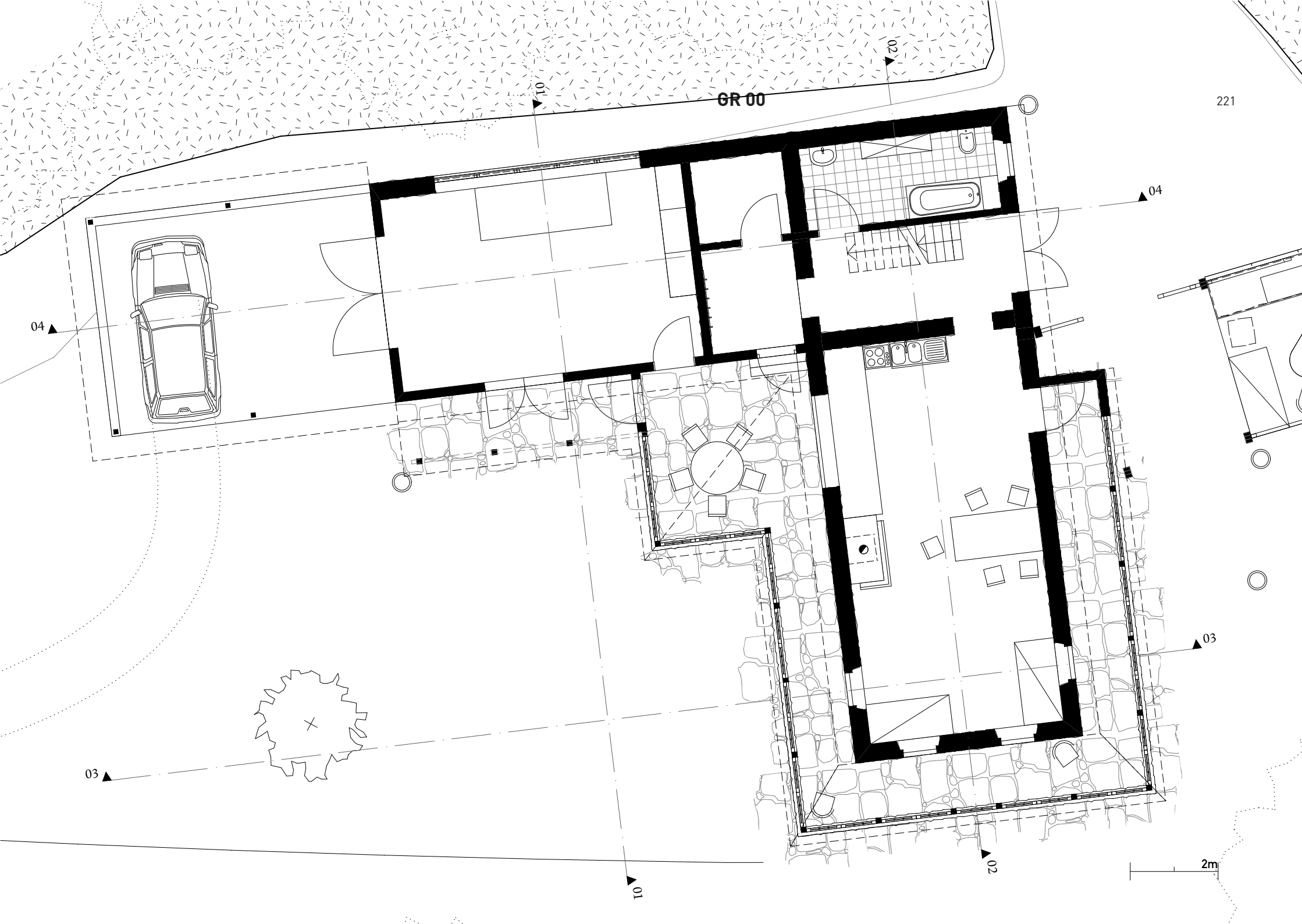




Entwurf II - Haus

Nicht alles neu

Für einen zweiten Entwurf des Wohnhauses wurde folgendes besprochen: Der vorgelagerte Wintergarten wurde als gut befunden, wobei noch genau zu klären ist wo die Verbindungen von Innenraum und Wintergarten herzustellen sind. Weiters wünschen sich die Bewohner einen größeren Raum im Wintergarten, wo ein großer frei stehender Tisch seinen Platz hat. Einem weiteren Wunsch der Bauern stehe ich eher skeptisch gegenüber: Im Obergeschoss soll das Atelier nach hinten zum Hang springen und so davor eine nach Süden gerichtete Terasse bilden. Nach reichlichen Überlegungen wurde auf diesen Wunsch nicht weiter eingegangen. Es wird versucht in einem zweiten Entwurf die Bewohner davon zu überzeugen, dass sich ein solcher Rücksprung negativ auf die Gebäudeform auswirkt. Zudem soll erklärt werden, dass eine kompaktere Lösung mehr Vorteile bringt und eine Terasse mit Ausrichtung nach Süden wie auch nach Westen möglich ist. Weiters wurde über die vertikale Erschließung in das Dachgeschoss diskutiert. Die Treppe soll kleiner und steiler eingeplant werden. Zusätzlich wurde angedacht eine zweite noch steilere, leiterähnliche Verbindung vom Erdgeschoss ins Elternschlafzimmer anzulegen. Dies muss noch weiter verfolgt werden. Es folgt die Plandarstellung des zweiten Entwurfs für das Wohnhaus.



GR 00

221

04

03

01

02

04

03

01

02

2m

GR 01

223

04 ▲

01 ▲

02 ▲

04 ▲

03 ▲

01 ▲

02 ▲

03 ▲

2m



Dachdraufsicht

225

04 ▲

01 ▲

02 ▲

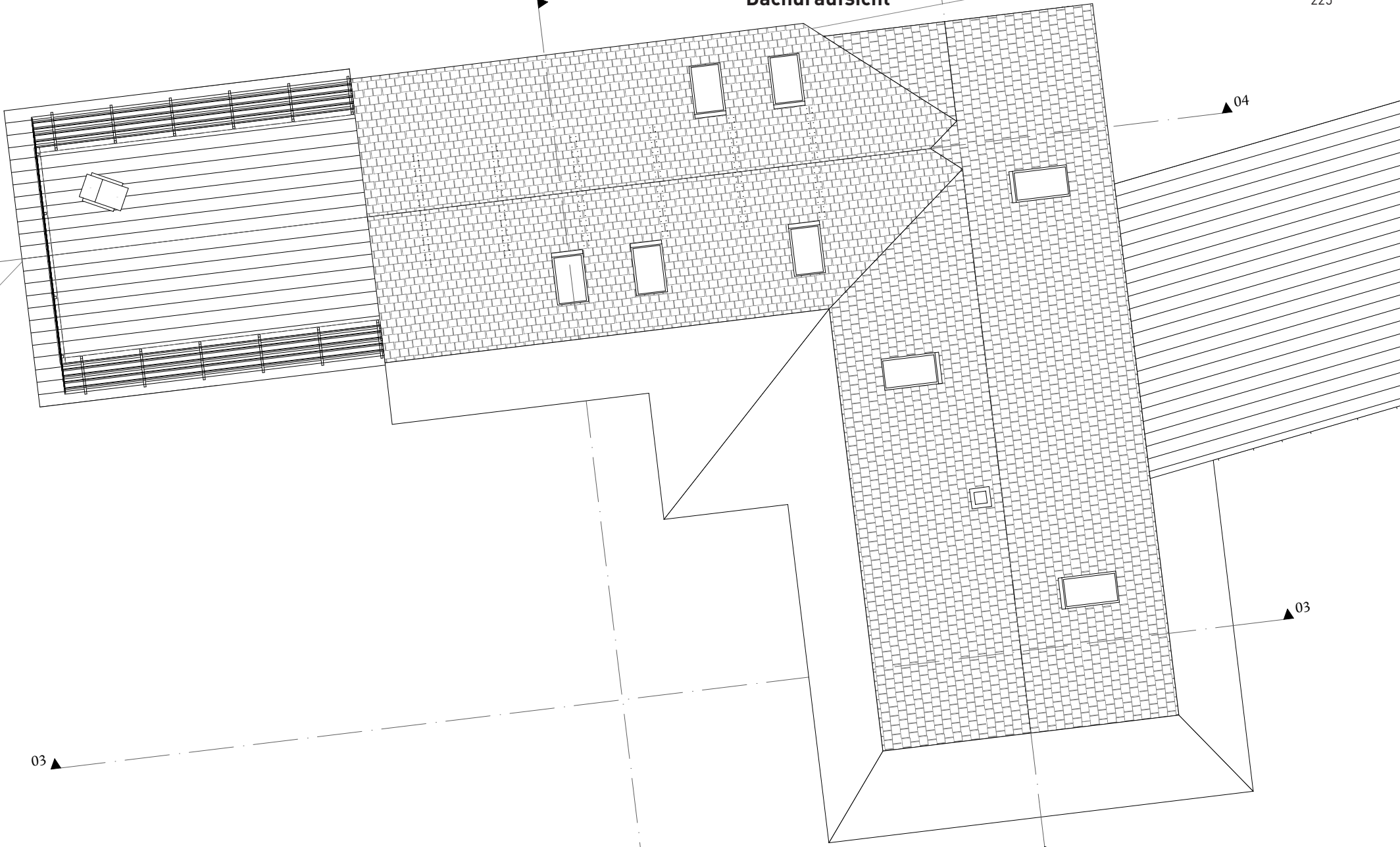
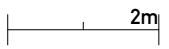
04 ▲

03 ▲

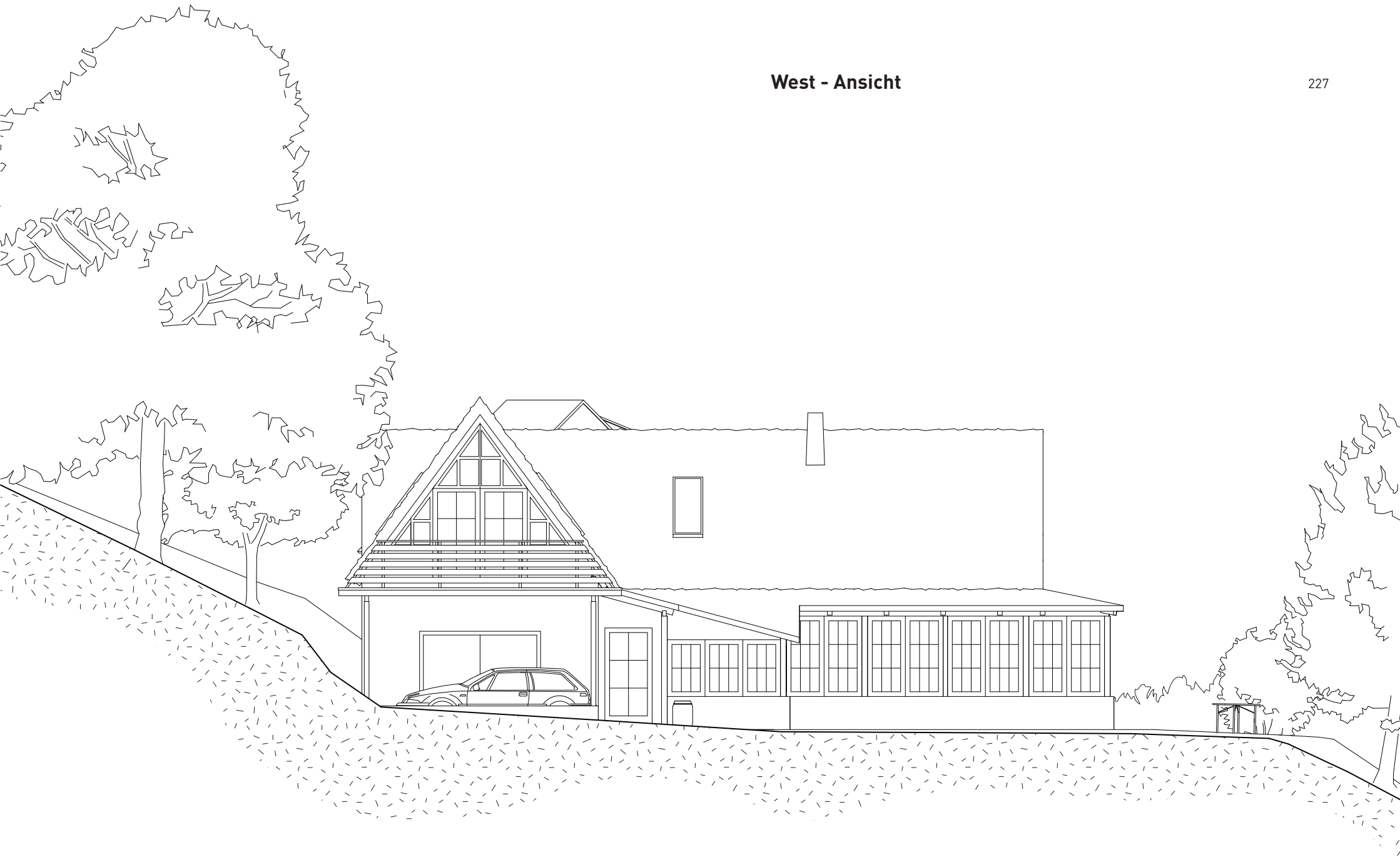
01 ▲

02 ▲

03 ▲



West - Ansicht



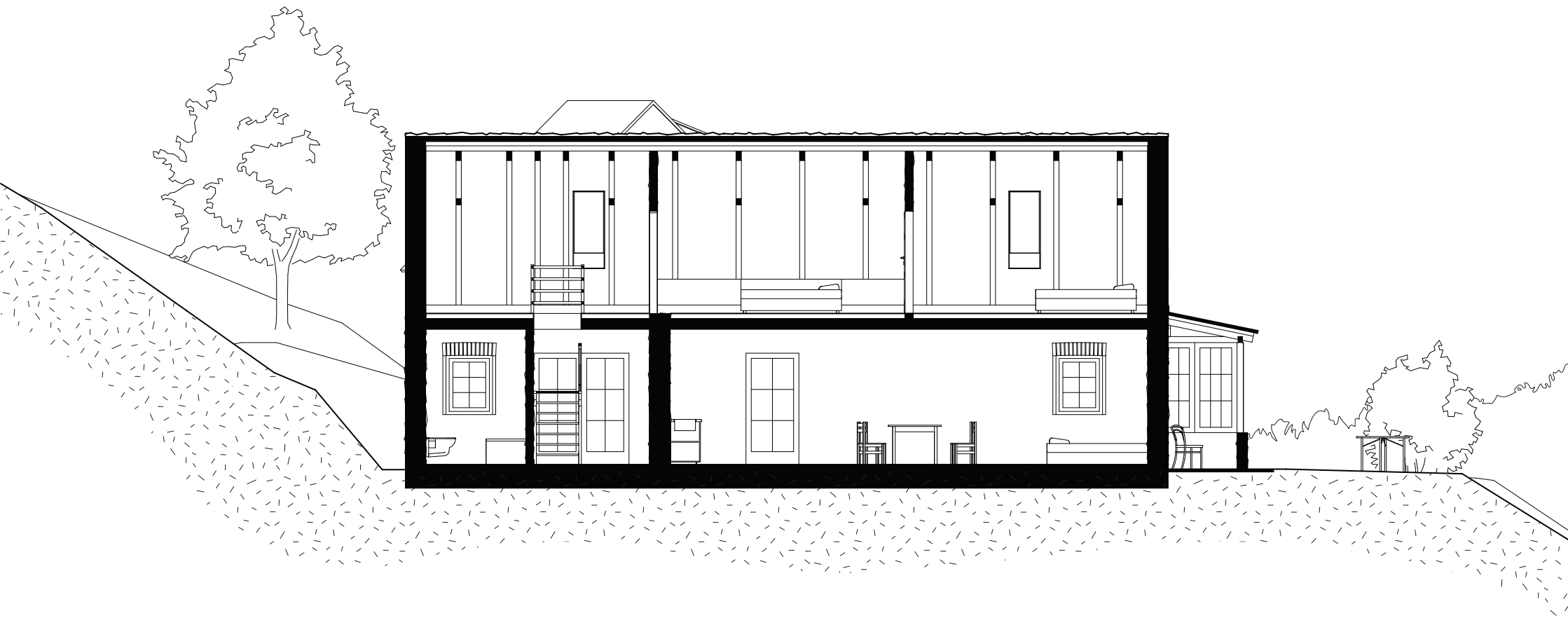
2m

Schnitt 01

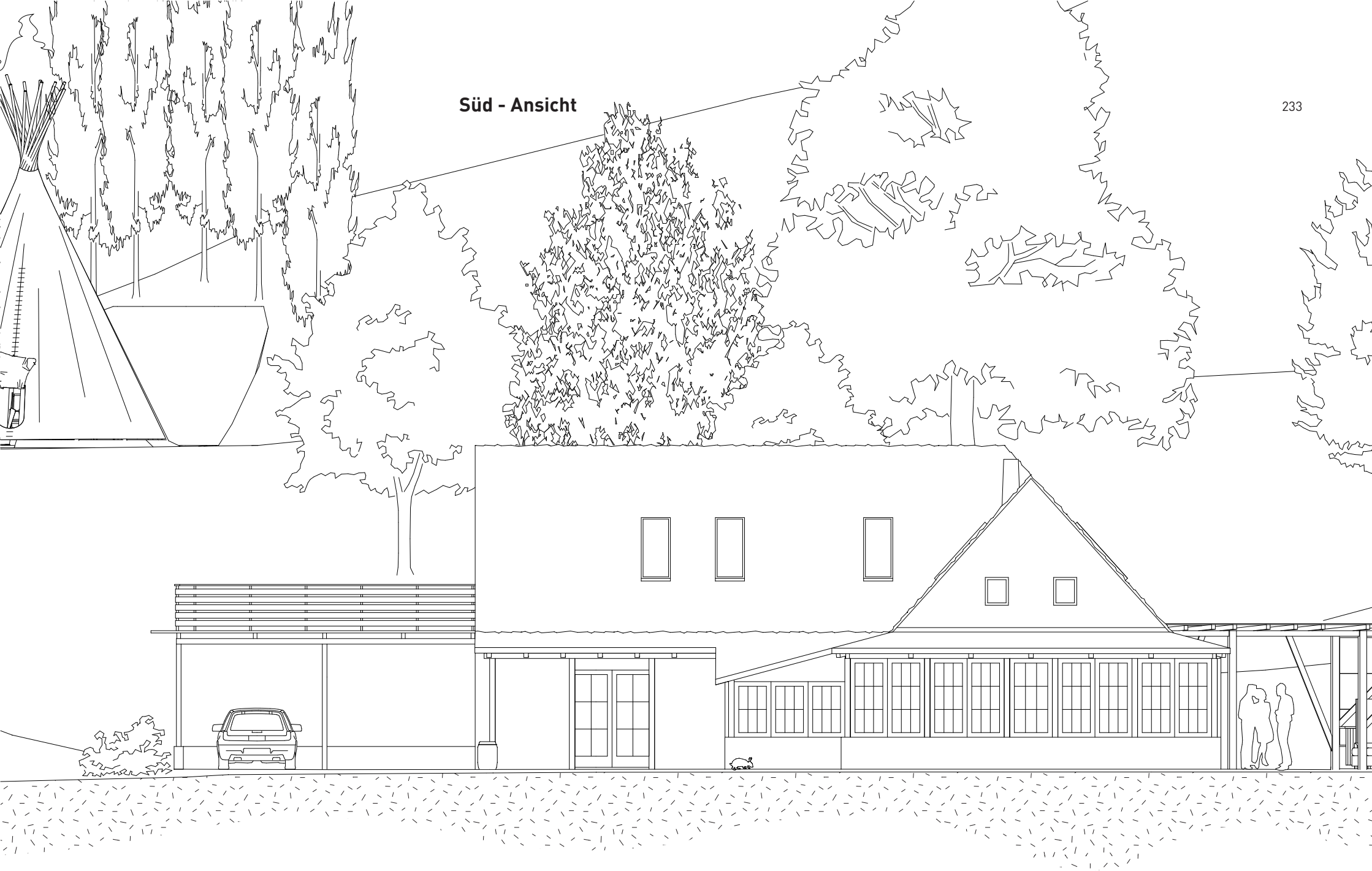


2m

Schnitt 02



Süd - Ansicht



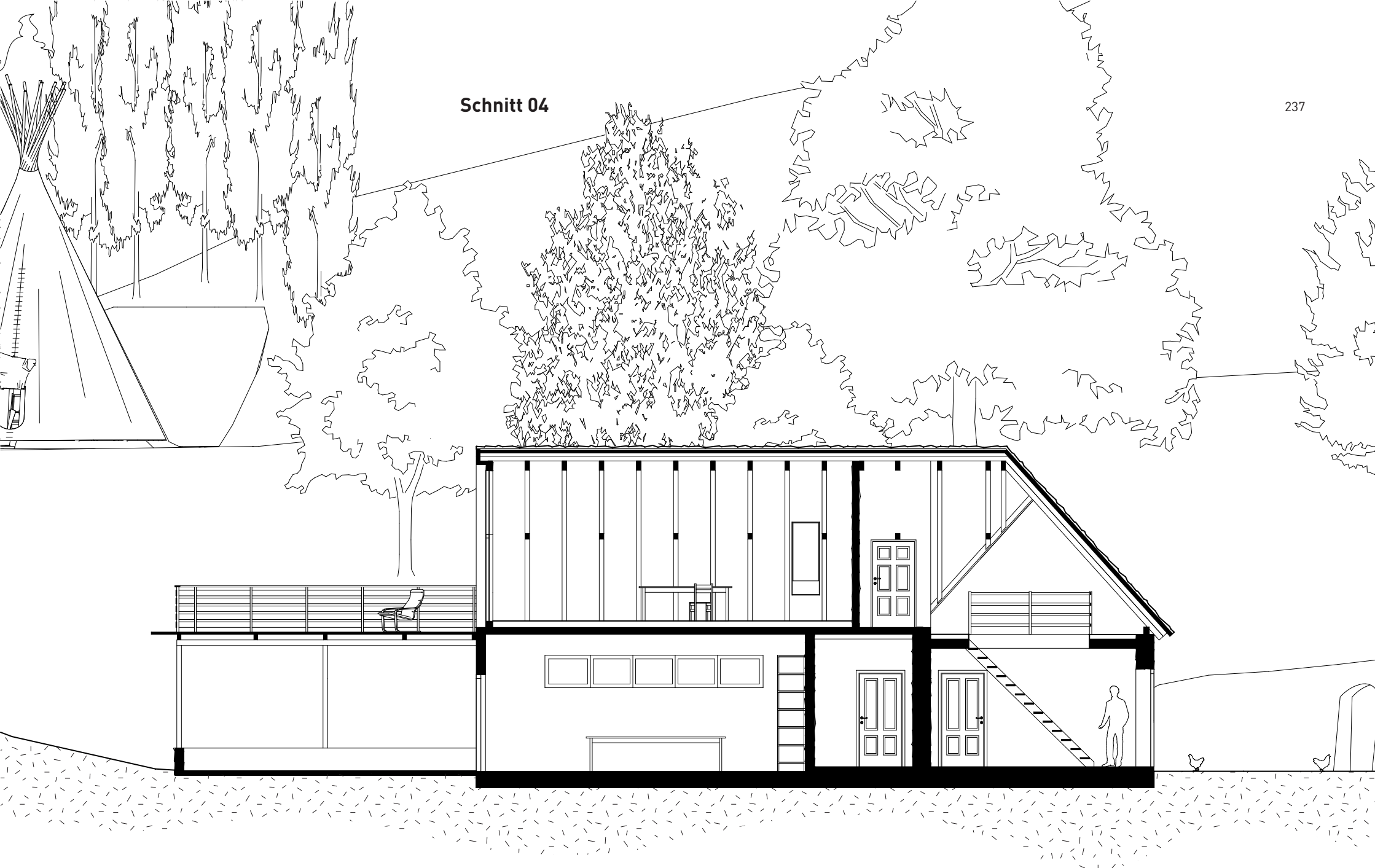
2m

Schnitt 03



2m

Schnitt 04



2m





Prozessstatus Juli 2013

241

Im Juli 2013 fahre ich ein weiteres Mal ins Hügelland um die neuesten Pläne und Entwürfe zu übergeben. Es werden aktuelle Fotos gemacht, die den Stand der Dinge vor Ort veranschaulichen. Das Foto links zeigt sommerliche Eindrücke der Gärten; Im Vordergrund der Kräutergarten und im Hintergrund einer der Gemüsegärten.

Der Besuch bei den Bauherren verläuft wie immer entspannt und in netter Atmosphäre. Die Pläne werden gemeinsam erörtert und das Stallgebäude findet in seiner aktuellen Planungsphase* großen Zuspruch. Es soll den Plänen entsprechend gebaut werden.

Für die Bauherren ist es dringlicher die Räume für die Tiere und zur Lagerung der Heuernte zu bauen, als das Haus perfekt auszugestalten. Deshalb wurde die Planung des Wirtschaftsgebäudes intensiviert. Das südliche Drittel soll zuerst errichtet werden.

Beim neuen Entwurf des Hauses wurde Folgendes besprochen: Der Wintergarten soll als Glashauss gedacht werden und auch das vorgelagerte Dach soll zumindest teilweise aus Glas ausgeführt werden. Bestimmte Pflanzen können dort überwintern und im Frühling soll die Aufzucht der Jungpflanzen dort stattfinden. Weitere Materialisierungen wurden

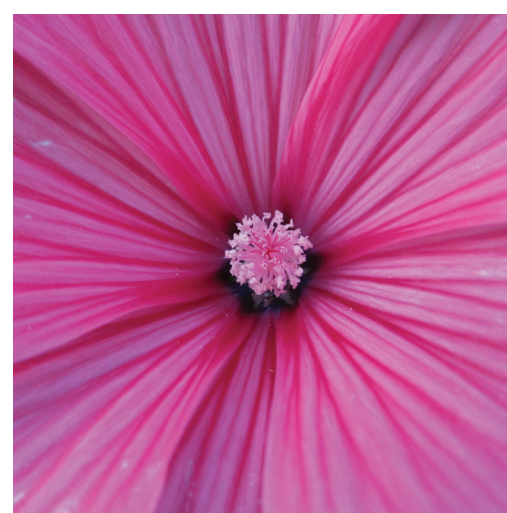
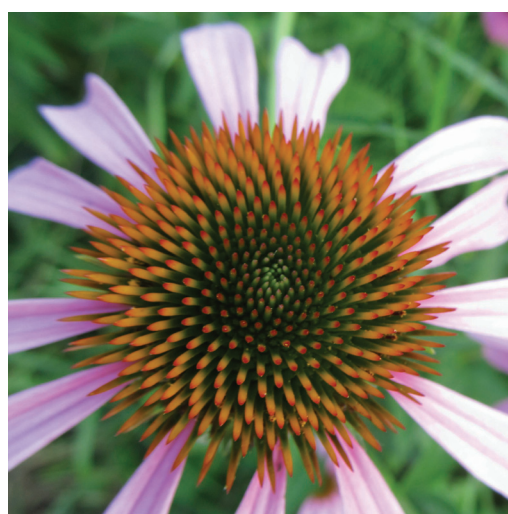
* siehe Pläne Stall 2.3 auf den Seiten 198-217



festgelegt. Als Dämmmaterial sollen Holzschnitzel, Sägespäne und Sägemehl in einen Zwischenraum der Außenmauern eingeblasen und verdichtet werden. Die Lehmziegelmauern werden innen zusätzlich mit Lehm verputzt.

Es wurden zwei weitere Gemüsegärten auf der Westwiese angelegt. In einem davon wurden auch Futterpflanzen für die eigenen Tiere angebaut. Zwischen der Südebene und dem östlicher gelegenen Gemüsegarten wurde ein annähernd ebener Verbindungsweg geschaffen, der gleichzeitig die Gehege der Hasen und Hühner trennt. (Foto links) An diesem Weg befindet sich ein kleiner, alter Schweinestall, der zum Hühnerstall umgebaut wird. Im Vordergrund der baulichen Tätigkeiten vor Ort stehen das Stallgebäude und damit die Beschaffung des Baumaterials aus dem eigenen Wald. Außerdem sollen die Freigehege für die Kleintiere, die bald auf das Grundstück kommen sollen, eingezäunt werden. Auf der folgenden Doppelseite zeigt eine Collage einen kleinen Teil der vielfältigen Pflanzen der Gärten vor Ort. Auf den weiteren Seiten sind die letzten Veränderungen zuerst in einem Lageplan und in weiterer Folge in den Gesamtansichten dargestellt. Diese Plandarstellungen zeigen den aktuellen Planungsstatus und bilden den Abschluss der Arbeit.

Bezeichnungen von links nach rechts: Haselnussstrauch, Apfelbaum, Zitronenmelisse, Kornblume, Stangenbohne, Blütendetail Sonnenhut, Margeriten, Broccoli, Lavendel, Rose, Detail Malve (Blüten essbar), Hokkaido >



Alter Schweinestall





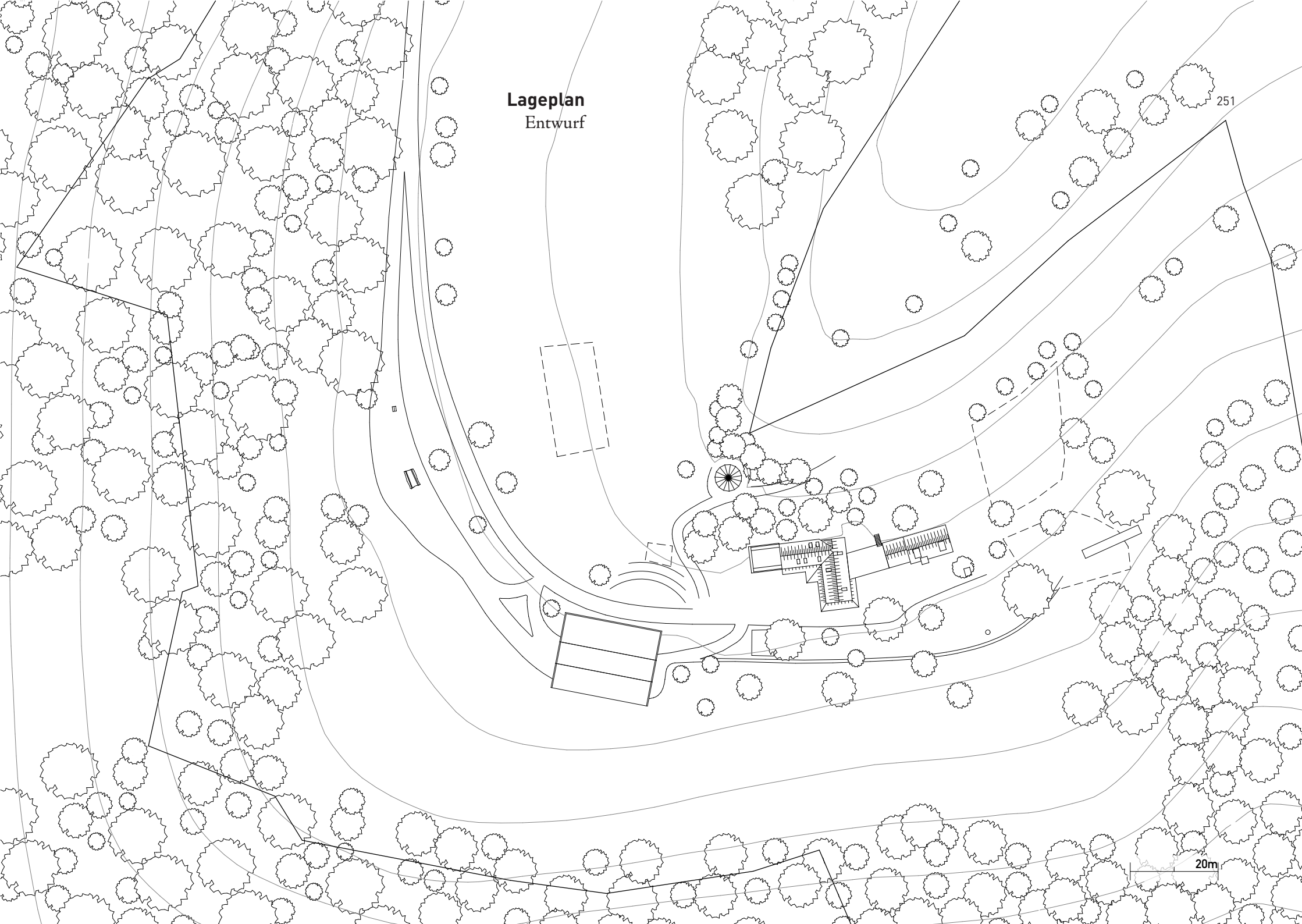
Sitzplatz im Garten



Erdkeller

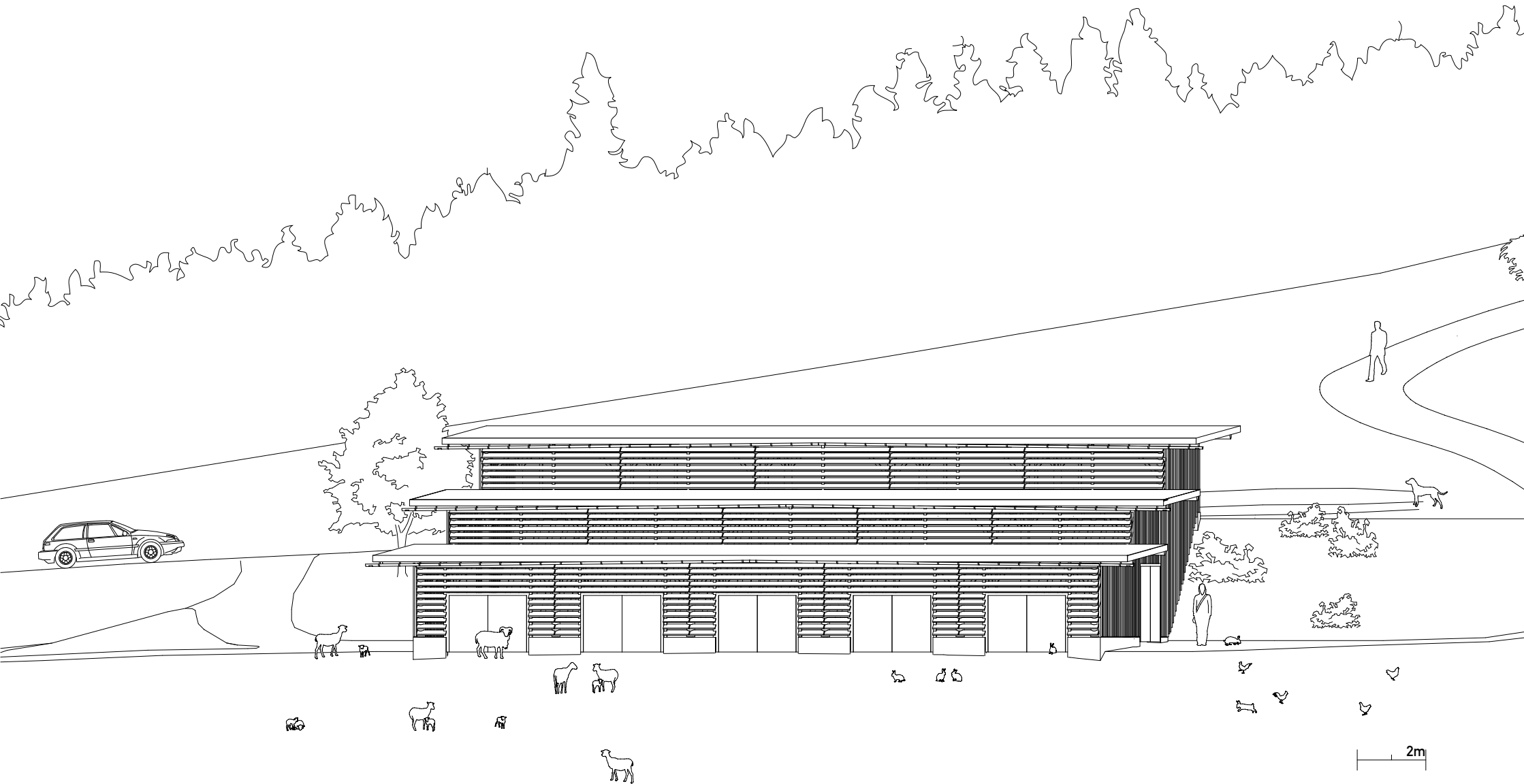
Lageplan
Entwurf

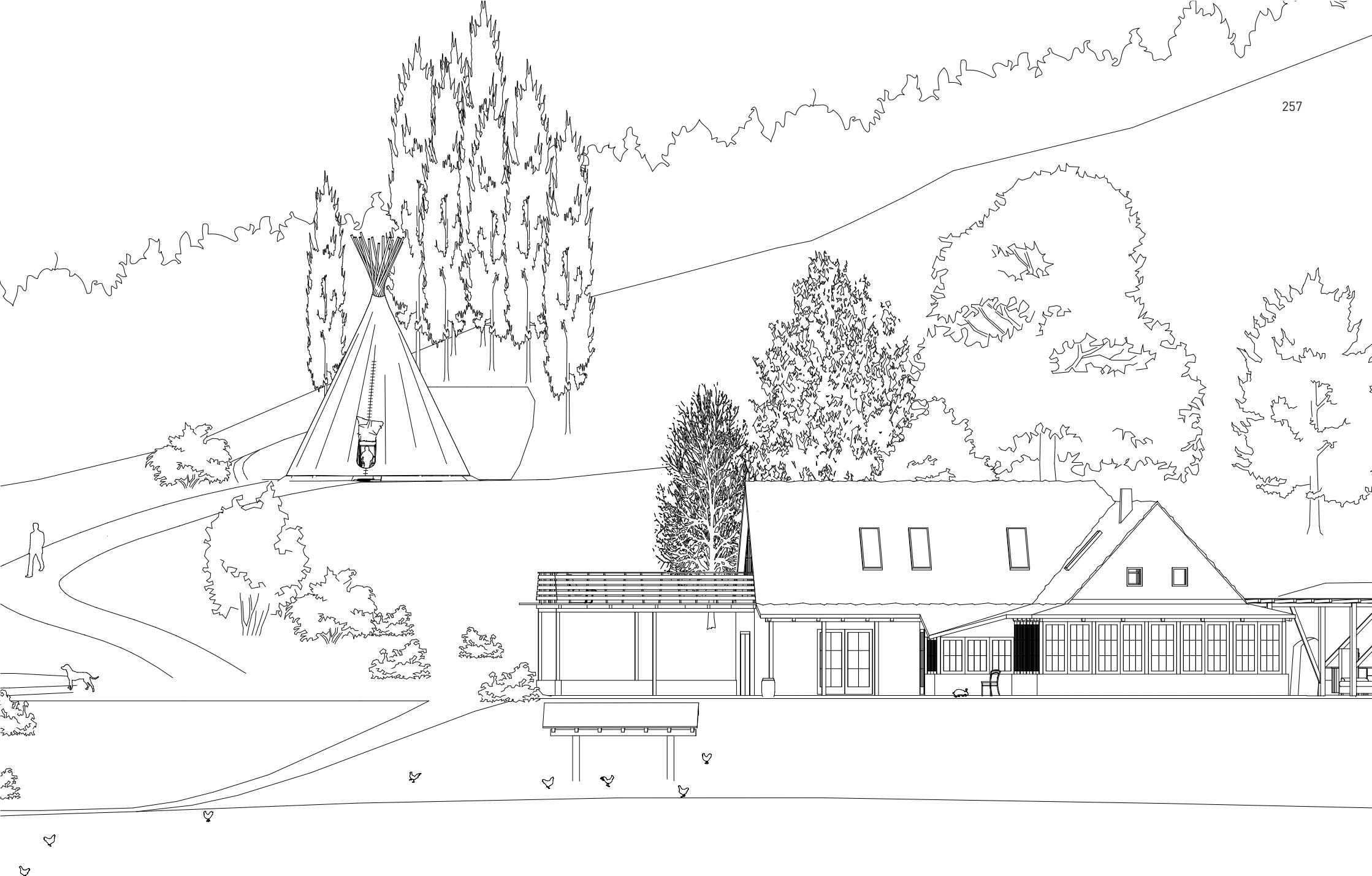
251



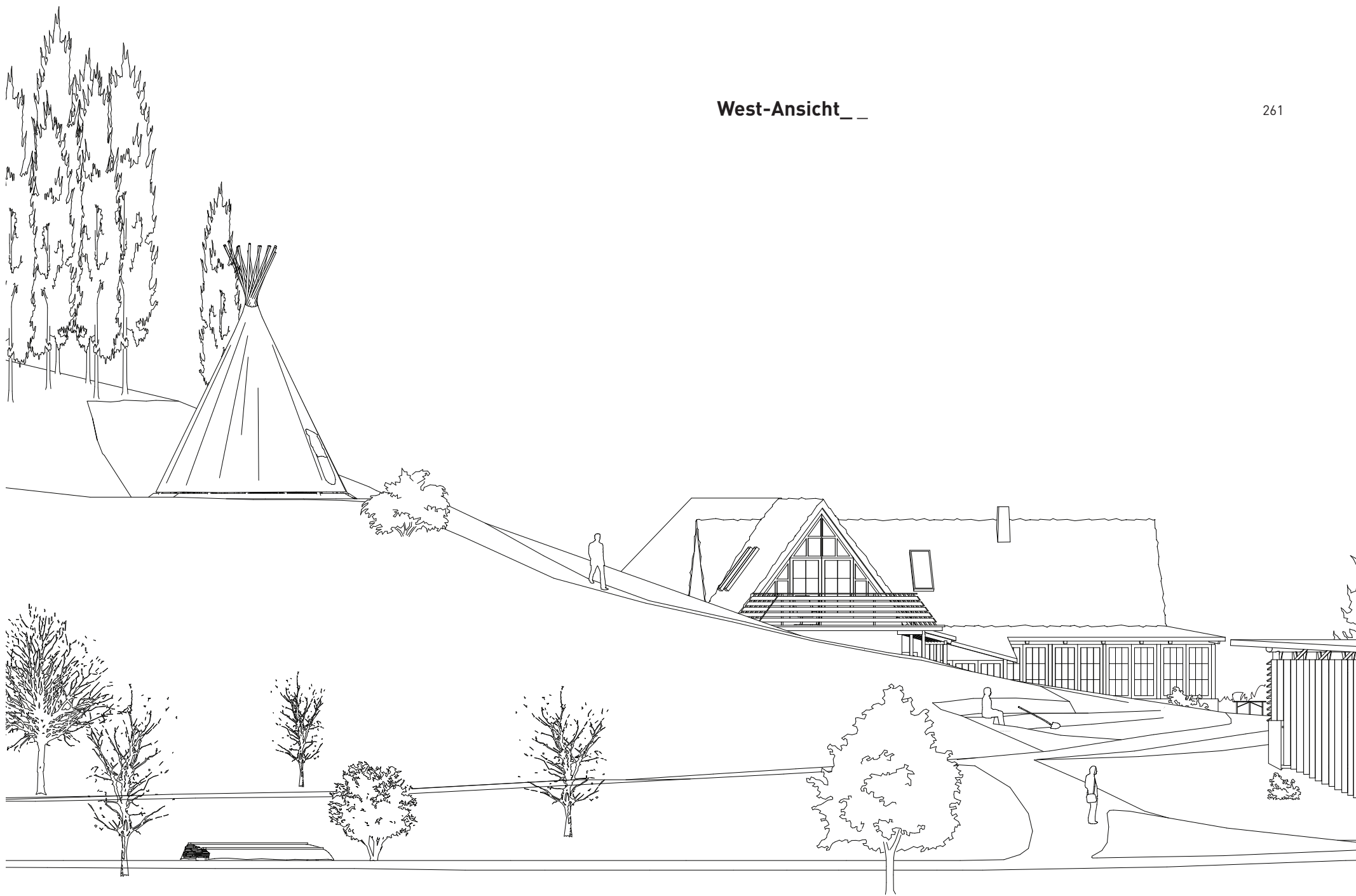
20m

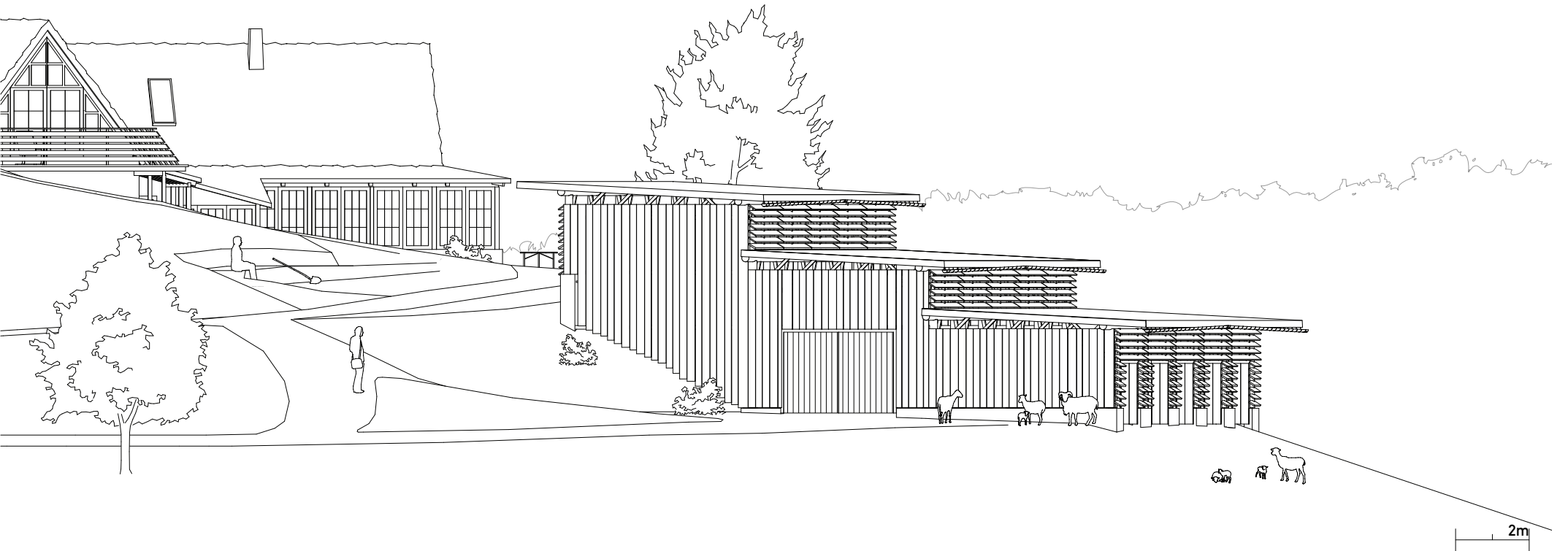












Dem Feld der anonymen, ruralen Architektur wird im universitären Rahmen wenig Beachtung geschenkt. Obwohl ich zufällig auf dieses Thema gekommen bin, erweist sich das Bauen in ländlicher Umgebung als ein wichtiges und interessantes Gebiet.

Das Hügelprojekt, mit dem ich mich seit über einem Jahr beschäftige, steht für mich für ein Modell alternativer Architektur. Die Arbeitsweise hebt sich von der Art der städtischen Architektur ab. Das Projekt kann langsam und schrittweise entstehen. Es wird zum Großteil selbst von den Bauherren ausgeführt. Dies ermöglicht ihnen eine eigene persönliche Gestaltung. Daraus ergibt sich ein starker Bezug zum eigenen Heim.

Es stellt sich die Frage, ob für ein derartiges Projekt ein Architekt oder einer Architektin überhaupt notwendig ist bzw. welche Vorteile sich aus einer Zusammenarbeit ergeben können.

Das Besondere der vorliegenden Arbeit ist die partizipative Planung. Diese ergibt sich einerseits daraus, dass die BenutzerInnen selbst am besten wissen, was sie und die Tiere brauchen. Andererseits kann ein Architekt oder Architektin den Bedürfnissen entsprechend räumliche Expertisen bieten.

Die entstandene Dokumentation bietet einen Überblick der abgelaufenen Prozesse. Durch die

begleitende Planung und grafische Darstellung können den Bauherren Vorstellungen vermittelt werden, wie es sein könnte. Die Zusammenarbeit bietet den Bauherrn und mir die Möglichkeit verschiedene Sichtweisen kennen zu lernen. Zudem wurde ich mit der ländlichen Lebensweise der BewohnerInnen vertraut gemacht und ich konnte Vieles über die vor Ort betriebene ökologische Landwirtschaft lernen.

Im Folgenden werden die wichtigsten Entwicklungsschritte in einem kurzen Abriss zusammengefasst: Die Dokumentation des Bestandes bildet den Ausgang der Planungsprozesse. Das Gelände und das Grundstück mit der bestehenden Bebauung werden erfasst und dargestellt. Es wird ein Workshop mit den BewohnerInnen abgehalten und ein Raumprogramm erstellt. Darauf aufbauend werden Entwürfe gezeichnet und den Bauherren vorgestellt. Manche werden bald wieder verworfen und andere weiter präzisiert und ergänzt. Bis zum Juli 2013 gelingt es zusammen mit den BenutzerInnen konkrete Entwürfe für das Wirtschaftsgebäude und für die Adaptierung des alten Wohnhauses zu erarbeiten. Ich möchte hierbei betonen, dass die bei diesem Projekt gezeigten Prozesse auf mehreren parallelen Ebenen verlaufen. Eine zentrale Ebene ist die Reale vor Ort. Diese

bezieht sich auf die kleineren und größeren baulichen Vorgängen, die zum einen für die Landwirtschaft und zum anderen für das persönliche Wohlfühl der BewohnerInnen dienlich sind.

Eine weitere Ebene ist die abstrakte Ebene der Pläne und Zeichnungen, die immer auf bestimmte wesentliche Teile reduziert sind sowie die reale Umgebung und die „Natur“ abstrahieren oder andeuten.

Eine andere dieser Ebenen stellt diese Arbeit selbst dar, indem ineinandergreifende Prozessschritte dokumentiert sind. Auf diese Diplomarbeit bezogen, bedeutet das jedoch, dass die Dokumentation an einem bestimmten Punkt abgebrochen werden muss. So stellen die letzten Pläne des Hauses einen aktuellen Planungsstand dar und sind nicht entgeltliche Entwürfe, die genau so umgesetzt werden müssen. Da es in dieser Arbeit oft um Entstehungsprozesse geht, muss hier gesagt werden, dass viele dieser Prozesse ein Stück weit begleitet werden konnten, jedoch nicht ein finales Ende erreicht haben und somit hier in dieser Arbeit offen bleiben.

Das Leben vor Ort ist eng mit der Umgebung und der Kulturlandschaft verbunden. Es bildet in ökologischer und ökonomischer Hinsicht ein Gegenmodell zum urbanen Lebensstil des 21. Jahrhunderts. Die „Natur“ wird weniger romantisiert als eng mit ihr zusammengearbeitet.

Achleitner, Friedrich (1997): *Region, ein Konstrukt? Regionalismus, eine Pleite?*, Birkhäuser: Basel

Alexander, Christopher; Ishikawa, Sara; Silverstein, Murray (1995): *Eine Mustersprache. Städte. Gebäude. Konstruktion*, deutsche Ausgabe, Löcker: Wien

Krasser, Andreas; Urthaler Christoph (2005): *Bauen in der Steiermark. Das Wohnhaus im südsteirischen Weinland. Entwicklung und Perspektiven*, Herausgeber: Naturpark Südsteirisches Weinland: Graz

Natterer, Julius; Herzog, Thomas; Volz, Michael (1996): *Holzbau Atlas*, 2. verb. und erw. Aufl., Rudolf Müller: Köln

Neufert, Ernst (1960): *Bauentwurfslehre*, 21. Aufl., Ullstein: Frankfurt/Berlin

Pollak, Sabine; Hrsg. (2011): *Die Freuden des Landlebens: zur Zukunft des ruralen Wohnens*, Sonderzahl, Verlag: Wien

Pöttler, Viktor Herbert, (1972): *Österreichisches Freilichtmuseum*, 2. erw. Aufl., Selbstverlag des Österreichischen Freilichtmuseums: Stübing bei Graz

Pretterhofer, Heidi; Spath, Dieter; Vockler, Kai (2010): *Land. Rurbanismus oder Leben im postruralen Raum*, Haus der Architektur Graz: Graz

Zumthor, Peter (2010): *Architektur denken*, 3. erw. Aufl., Birkhäuser: Basel



Diplomarbeit
Peter Reichhalter
2013
* * *

